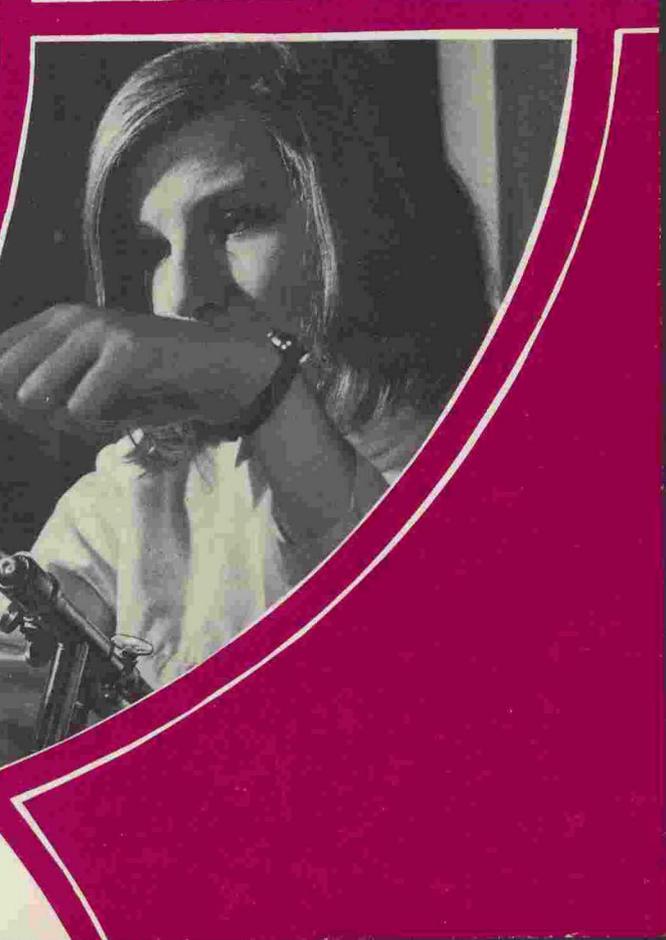
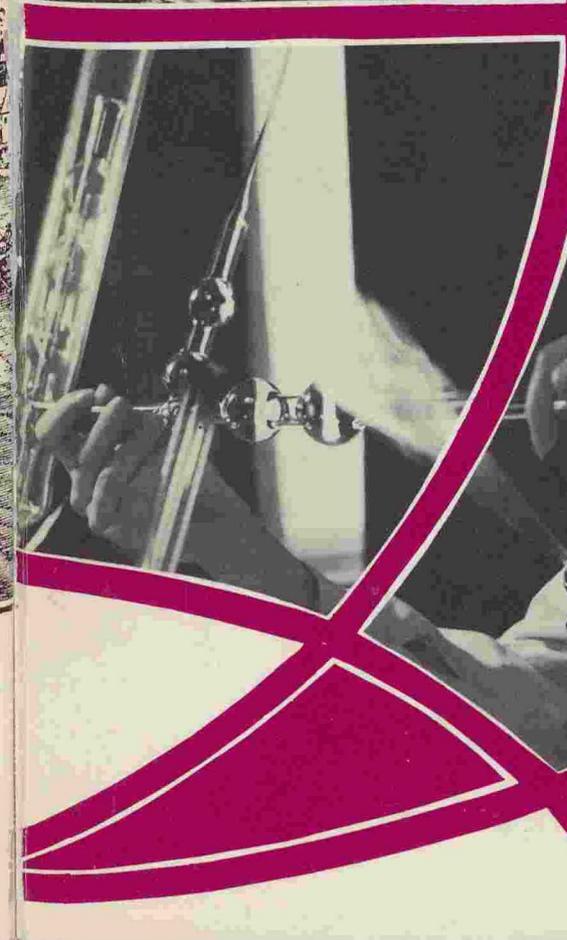
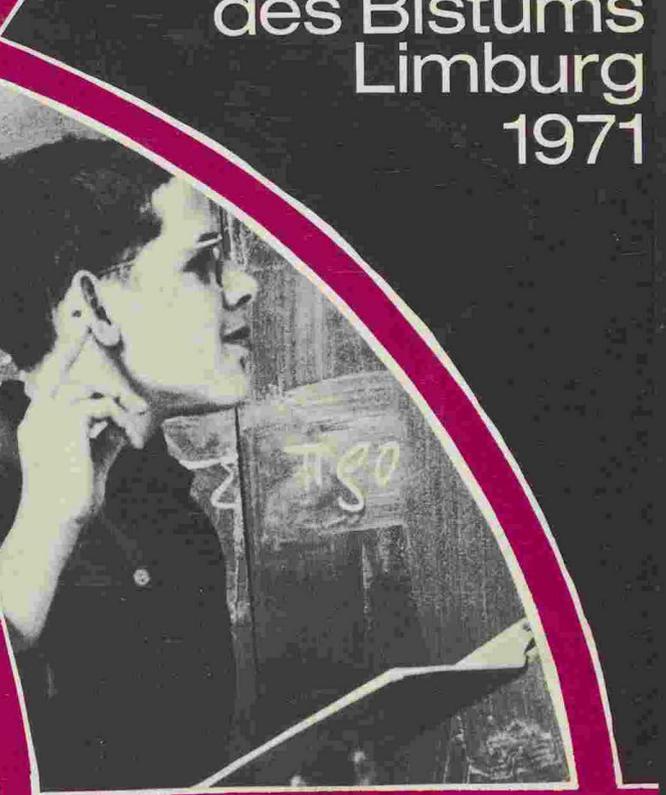
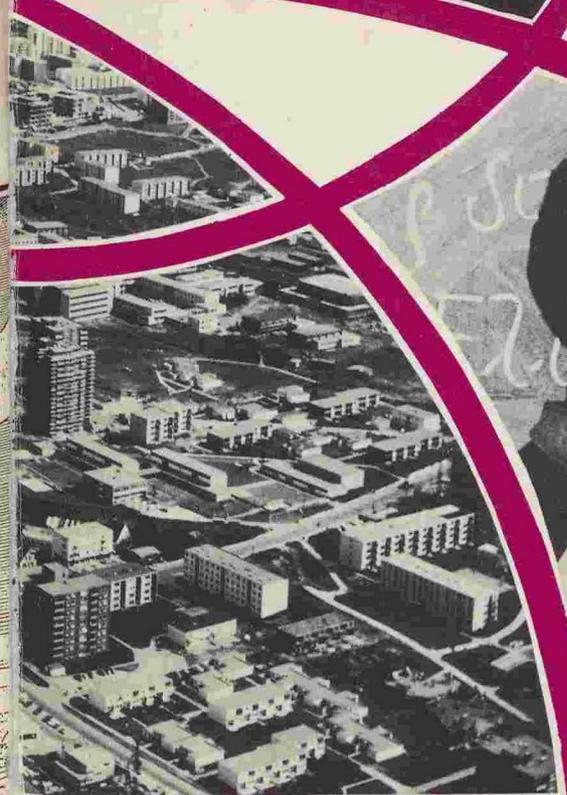
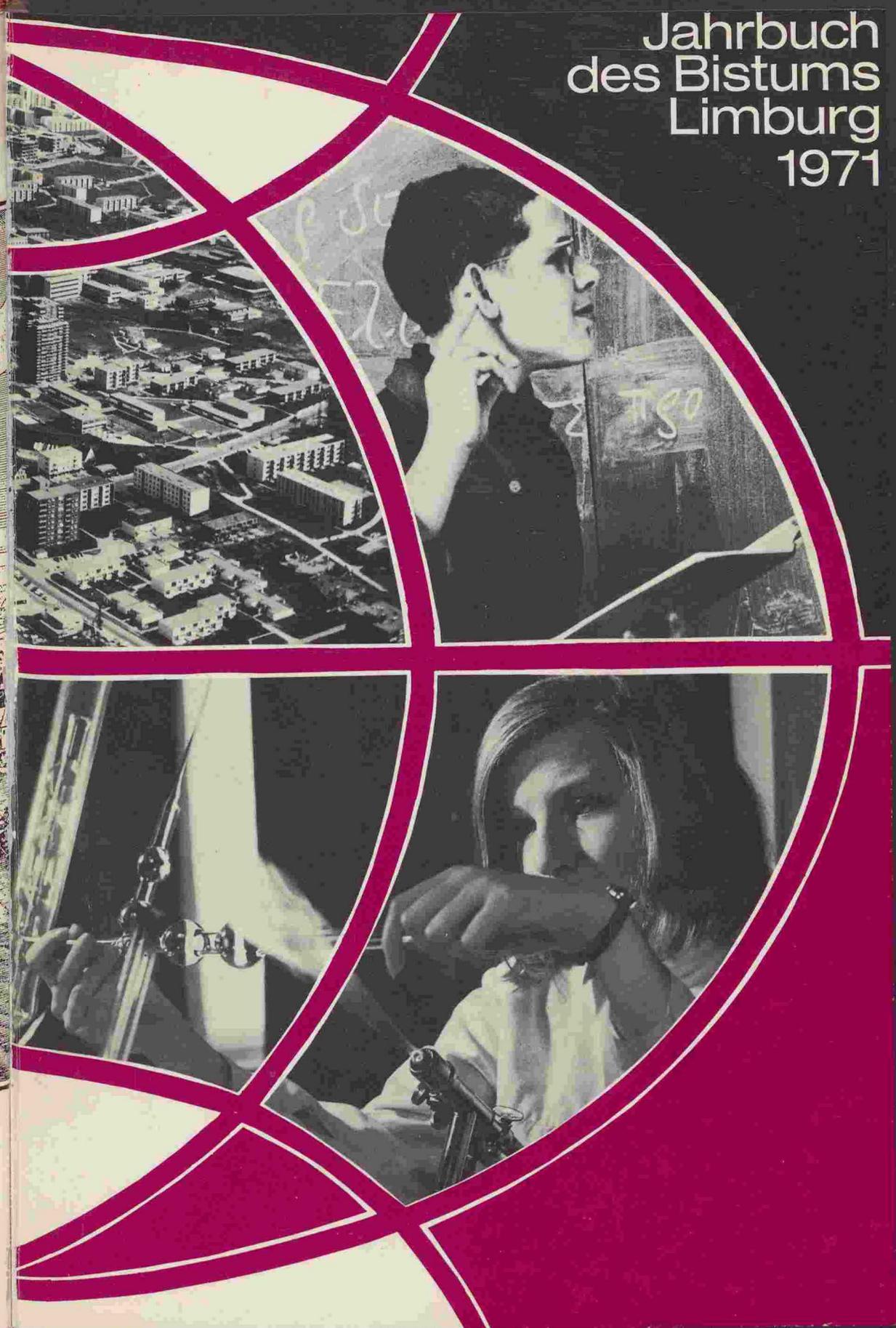
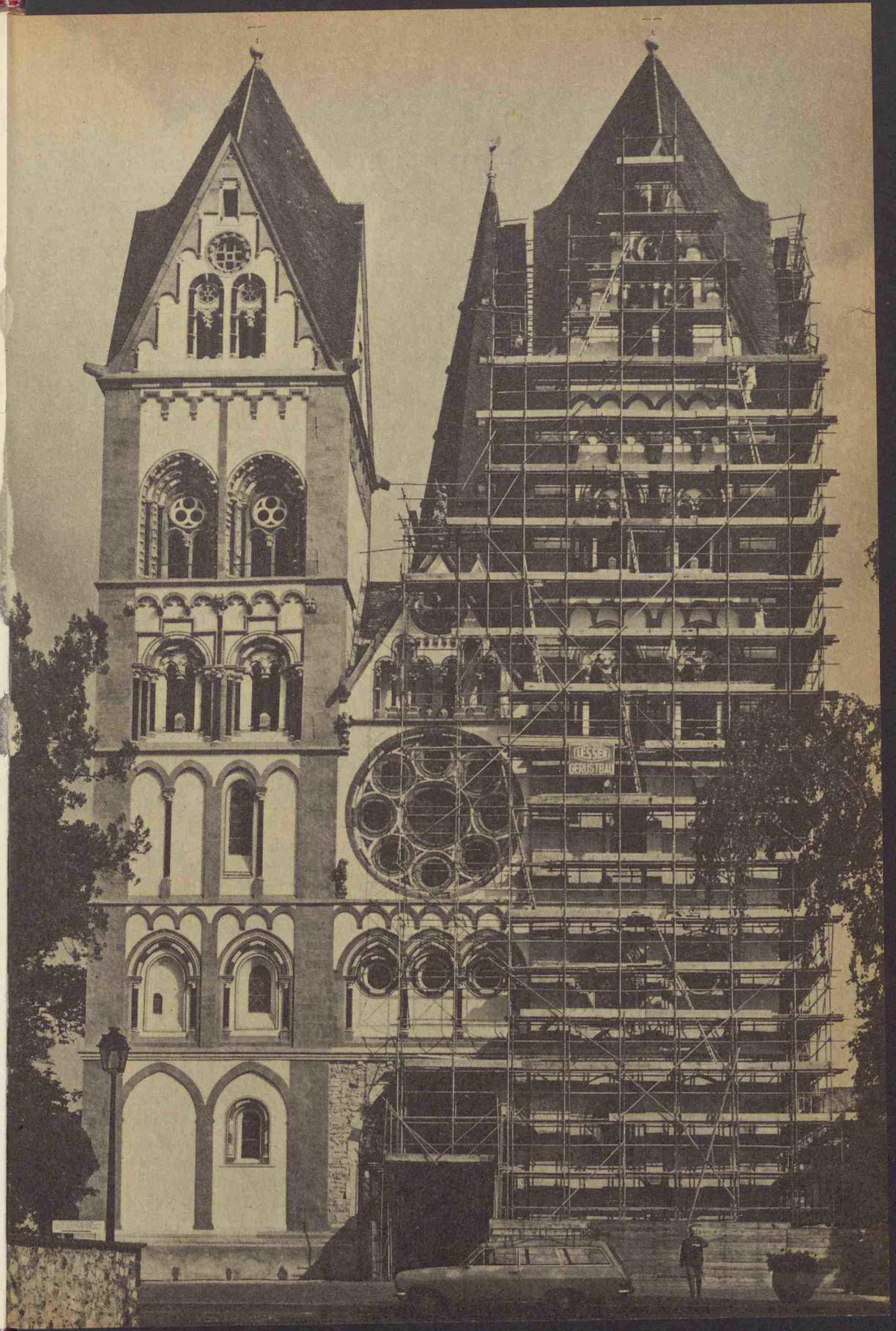


Jahrbuch
des Bistums
Limburg
1971





Der erneuerte Dom in Limburg

Das Verständnis für die jetzigen Maßnahmen am Äußeren des Limburger Domes fällt Vielen nicht leicht. Sie waren daran gewöhnt und fanden es schön, daß der Dom in grauem Gestein aus dem grauen Felsen emporstieg. Sie freuten sich an dem Wechsel in den natürlichen Tönen des Kalksteins, Tonschiefers und Schalsteins im Mauerwerk und des Trachyts, Tuffs und Basalts an den Werksteinen, die dem Bauwerk einen gewissen farbigen Reiz gaben. Nun sehen sie, daß die Mauerflächen hell verputzt und die Gliederungen, Säulen und Bögen farbig bemalt werden. Daher ist ein geschichtlicher Rückblick notwendig, um die Berechtigung der jetzigen Maßnahmen als Wiederherstellung der ursprünglichen Sicherung des Gebäudes und der farbenfrohen Schönheit darzutun.

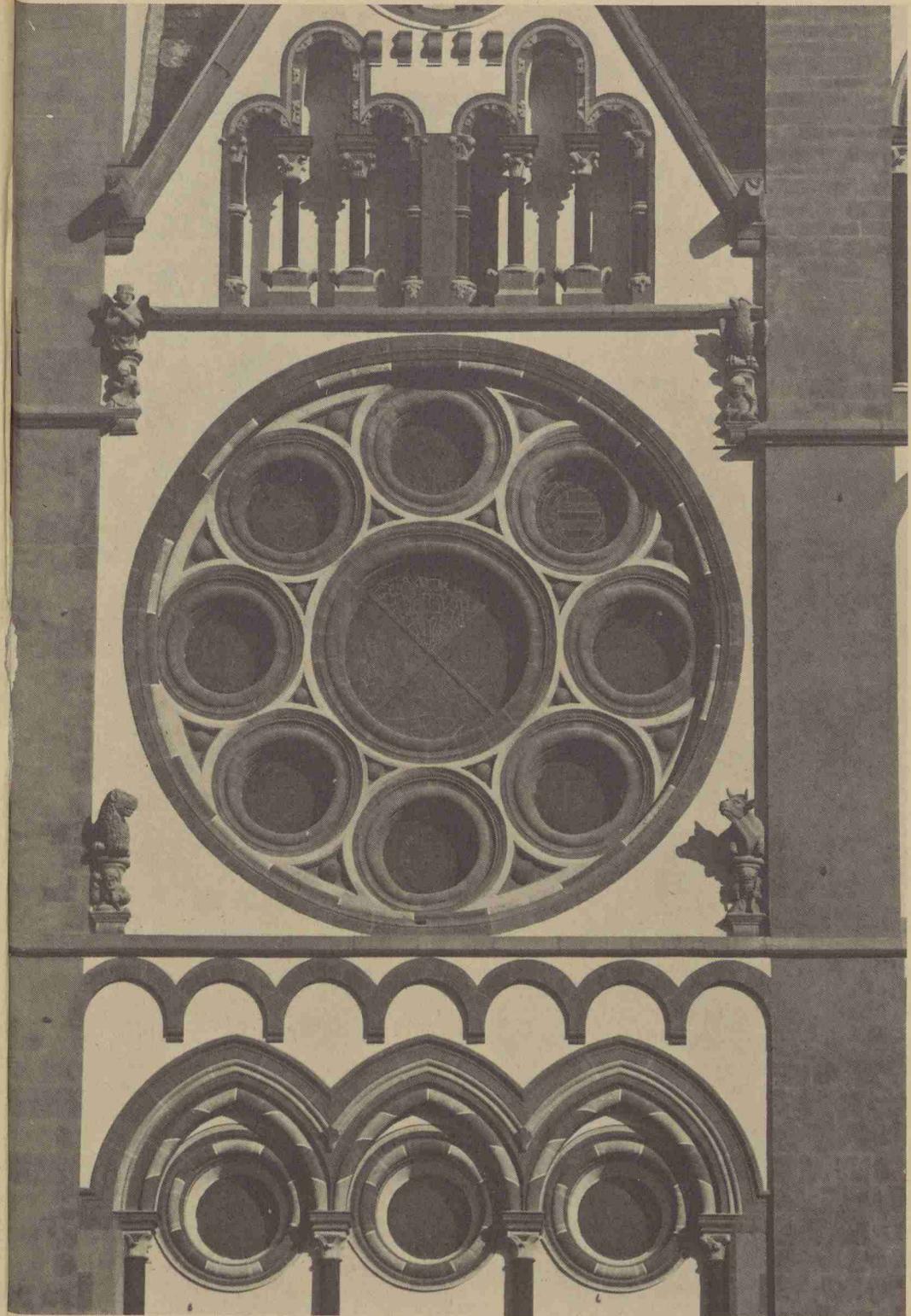
Der Bau des Domes

Der jetzige Dom, die großartige Bauschöpfung spätstaufischer Zeit, hatte drei Vorgänger. Die älteste Steinkirche an dieser Stelle wurde von Erzbischof Hetti (814–847) geweiht. Von ihr legte man bei der Dominanenrenovierung 1934 den Fußboden frei, 1,40 m unter dem heutigen Fußboden. Als Graf Konrad Kurzbald im Jahre 910 hier ein Chorherrenstift errichtete, ließ er anschließend eine neue Kirche erbauen. Deren Chor lag 80 cm höher als der entsprechende Kirchenboden. Die dritte Kirche wurde nach Angabe einer früheren Chor Tafel im Jahre 1058 geweiht. Dr. Weyres hat die gesicherten Angaben der freigelegten Fundamente dieser drei älteren Kirchen in der Festschrift 1935 beschrieben. Ein kleines aufgefundenes Doppelfenster mit frühromanischen Rundbogen fand im Aufgang zum Südturm Verwendung und ist heute noch dort zu sehen. Außerdem existiert ein kleines Bleireliquiar in Form einer romani-

schen Kirche. Dieses wurde 1777 im Hochaltar gefunden. Es war mit dem Siegel des Trierer Erzbischofs Dietrich (1213–1242) verschlossen. Neuerdings ist nachgewiesen worden, daß es seinen Formen nach aus frühromanischer Zeit stammt, also 1235 zweite oder gar dritte Verwendung gefunden hat.

Zwischen etwa 1215 und 1250 entstand ein Neubau, der heutige, großartige Dom. Er wurde nach Fertigstellung des Innenraumes 1235 geweiht. Man nimmt an, daß sich der Ausbau am Äußeren und an den Türmen einige Jahre hingezogen hat. Der Grundplan des Baues war rein romanisch. Dem entsprechen der Grundriß und das Erdgeschoß des Langhauses. Die weiteraufsteigenden Teile sind jedoch schon in gotischem Stil nach französischen Vorbildern ausgebaut. Die Schönheit des Domes wurde zu allen Zeiten gepriesen. So schrieb 1372 der Trierer Erzbischof Kuno in einer Urkunde: »... Die Kirche des heiligen Georg zu Limburg, die mit Türmen und übrigen Bauteilen prächtig ausgestattet ist und in einzigartiger Schönheit strahlt.« Pfarrer Ibach, der 1862 bis 1869 Pfarrverwalter am Dom und der Hauptinitiator der damaligen Restaurierung des Domes war, schrieb in der Festschrift 1877: »Der Dom hat in fast allen Werken über christliche Kunst eine mehr oder minder eingehende Beschreibung, überall aber ungeteiltes Lob und Bewunderung als eines der vollendetsten Bauwerke mittelalterlicher Kunst gefunden.«

Der Dom stand lange in seiner ursprünglichen Gestalt im Wesentlichen unverändert da. Nachdem 1379 ein Brand die Stiftsgebäude zerstört hatte, baute man an die Nordseite des Domes das Refektorium, den »Remter« an. Etwa um die gleiche Zeit erstand an der Südseite die Erasmuskapelle, in der heute der Taufstein steht.



Abbildungen Seite 1 und 3: Zustand des Domes im September 1970

Die beiden Westtürme wurden durch einen Laufgang miteinander verbunden, und in dem Südwestturm wurde im vierten Stockwerk die Türmerwohnung eingebaut. 1749 entstand im Nordwestturm, wahrscheinlich durch ein Erdbeben, ein Riß. Das Stift ließ damals sechs Anker in dem Turm anbringen. Am 16. April 1774 schlug ein Blitz in den Vierungsturm ein und zündete. Als nachts um 1/2 12 Uhr der Wind von Nordwest auf Süd umdrehte, griff das Feuer auch auf eines der Flankentürmchen über und zerstörte es. Der Helm des Vierungsturmes wurde sofort wieder aufgebaut, aber in schlankerer Gestalt und um 6,50 m höher. Auch das Flankentürmchen wurde wiederhergestellt. 1803 wurde das St. Georgsstift durch die Säkularisation aufgelöst. Die Stiftskirche blieb nun lediglich Pfarrkirche, für die der Staat die Unterhaltungspflicht behielt. 1827 wurde der Dom zugleich die Kathedrale des neuen Bistums Limburg. Als die Stadt 1835 den Friedhof, der bisher vor dem Dom lag, an die Nordseite verlegte, ließ sie die Stiftsschule abreißen, die zwischen dem Nordturm und der Michaelskapelle stand. Außerdem beseitigte man die kleine Ölbergkapelle, die an die Südwestecke der Kirche angebaut war. Nach Schließung des früheren Kirchhofs legte die Stadt den Domplatz an. Die noch fehlenden beiden Flankentürmchen am südlichen Querschiff wurden 1865 erbaut. Das war der Zustand des Domes, bis dann 1871 bis 1874 eine große äußere »Restaurierung« desselben vorgenommen wurde.

Der Außenputz des Domes

Stiftsdechant Corden berichtete in seiner Geschichte von Limburg, daß 1766 die Außenfront des Domes »von unten bis oben samt anschließenden Gebäuden und Mauern wieder in ursprünglicher Schönheit hergestellt« worden sei. Daß der Dom im 18. und 19. Jahrhundert verputzt und farbig behandelt war, zeigen alle Gemälde dieser Zeit, so die von Jammenau 1780, Reinermann 1809, einem unbekanntem Meister vor 1830, Pulian 1839, Banard 1845 und C. Weysser 1859 und Fotos von 1863 bis 1870. Pfarrer Ibach stellte 1869 in dem 2. Band von Rheinlands Baudenkmalen des Mittelalters fest: »Am Limburger Dom wa-

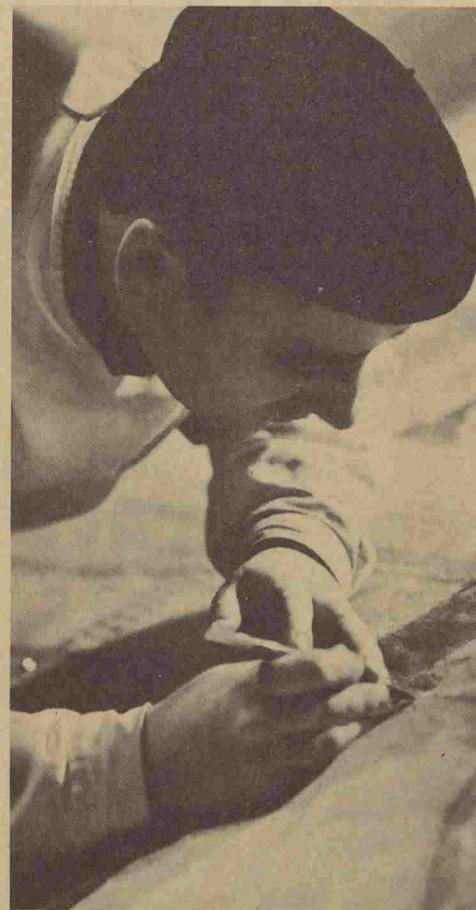


Taufstein im Limburger Dom

ren sämtliche Säulen mit starkem Schwarz, sämtliche Kapitäle, Rundbögen, Leisten usw. mit gelbem Oker bemalt, was bis heute sichtbar ist. Es ist dadurch eine wohlthuende Farben-Abwechslung mit dem grauen Gestein und dem Bewurf der Mauerfläche erzielt worden, welcher den harmonischen Formenreichtum noch mehr hervorhob. Ob jedoch diese Bemalung ursprünglich gewesen oder erst bei der letzten Restauration angebracht worden ist, kann nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden.« Seit 1866 waren Verhandlungen über eine gründliche Restaurierung des Äußeren des Domes im Gange. Die Regierung in Berlin entschied 1869, es solle mit einer gründlichen Herstellung des Gebäudes möglichst bald begonnen werden, um größeren Schäden vorzubeugen, »abgesehen von der Pflicht, der würdigen Erhaltung eines in der ersten Reihe aller Monumente Deutschlands stehenden Bauwerks die möglichste Sorgfalt zu widmen.« Den Auftrag zu dem Restaurierungsentwurf erhielt Baurat Stier. Dieser vertrat die Ansicht, der Dom sei ursprünglich nicht verputzt gewesen und habe erst im 18. Jahrhundert einen Putzüberzug erhalten und sei dekoriert worden. Man vertrat damals allgemein diese Auffassung. Daher wurde der Vorschlag Stiers genehmigt, das Bruchsteinmauerwerk von dem Putzüberzug bloßzu-

legen und eine Ausfugung der Steinfugen mit dunkel gefärbtem Mörtel vorzunehmen. Dieses geschah in den Jahren 1872/1873. Bei dieser Gelegenheit wurden die »neue« Sakristei vor der Ostapsis, der hölzerne Verbindungsgang zwischen den beiden Westtürmen, die Türmerwohnung aus dem Südturm, der Remter an der Nordseite und die hölzerne Galerie des Vierungsturmes beseitigt. Die Portaltüre und die Tiere der Evangelisten, die die Fensterrose über dem Portal umgeben, wurden erneuert, sowie alle verwitterten Steine am ganzen Bau ersetzt. Pfarrer Ibach rühmte in der Festschrift zur Vollendung der Restaurierung des Domes 1877, daß die ganze Front verjüngt, wie aus der Hand des ersten Baumeisters, aus der Restaurierung hervorgegangen sei.

Restaurator Josef Weimer bei der Arbeit



Aber schon in dem großen offiziellen Bericht schrieb Baurat Cremer: »Leider hat die Restaurierung nicht in allen Teilen konsequent durchgeführt werden können. Denn es fanden sich einige Stellen mit nicht witterungsbeständigem Material ausgeführt. Von deren Entfernung mußte wegen der damit verbundenen Gefahr Abstand genommen werden.« Und bald danach erhoben sich Stimmen von Fachleuten gegen die Beseitigung des Putzüberzugs. 1880 schrieb Professor Lotz in dem Baudenkmalenband des Regierungsbezirks Wiesbaden: »Bei der gründlichen Restauration des Domes 1874 ist der zum Schutze des Gebäudes gegen die Witterung schon ursprünglich auf die Wandflächen aufgetragene, 1766 wieder ergänzte Putz beseitigt worden.« Im gleichen Jahre hielt Architekt Schäfer im Architektenverein in Berlin einen Vortrag. In diesem vertrat er die Meinung, daß die in Bruchsteinen aufgeführten Außenflächen des Domes in Limburg von Anfang an verputzt gewesen seien, und tadelte die Beseitigung des Putzüberzugs. Gegen diesen, in der deutschen Bauzeitung veröffentlichten Vorwurf verteidigte Stier seinen Standpunkt mit folgendem Hinweis: Als die später angebauten Teile, der Remter und die neue Sakristei, jetzt abgebrochen wurden, fand sich an diesen Stellen keine Spur eines Putzüberzuges, sondern es zeigte sich die völlig unberührte Beschaffenheit dieser 3 m hohen Wandflächen. Schäfer erwiderte in einem Aufsatz, er habe den Limburger Dom nach 1864 mehrfach zu studieren Gelegenheit gehabt. Der Überzug, der damals die Bruchsteinflächen deckte, sei seiner ganzen Beschaffenheit nach mittelalterlichen Ursprungs gewesen. Auf ihm seien die deutlichen Reste einer einfachen gotischen Bemalung sichtbar gewesen, die Flächen seien gelblich-weiß, die Ecken mit weißen Fugen grau gequadert gewesen. Es stehe auch die Analogie für seine Meinung, er könne für die Kirche in Arnstein und für Dutzende von benachbarten Bauten nachweisen, daß der Putz auf ihren Außenflächen alt sei. Schäfer ging 1885 in einem Vortrag von neuem auf diese Frage ein. Er führte Beispiele dafür an, daß im Mittelalter ausgefugtes Bruchsteinmauerwerk nicht üblich gewesen sei. Er wies darauf

hin, daß am Limburger Dom das Mauerwerk aus 6 verschiedenen Sorten Bruchstein aus Brüchen in der Nähe in ganz unregelmäßiger Weise hergestellt und das Ganze überputzt worden sei. Er wies auch nach, daß die Werksteine mit einer sehr dünnen Mörtelschicht glatt bedeckt wurden. Er meint, die Freude an der natürlichen Tönung des Materials, der das 19. Jahrhundert huldigte, sei im Mittelalter nicht angekommen gegen die Lust an lebhaften Farben, mit welchem man auch die Außenseiten der Häuser versah. Hasak vertrat in dem Handbuch für Architektur 1913 die gleiche Auffassung. Phleps machte 1930 ebenso darauf aufmerksam, daß man Bruchsteinmauerwerk von den karolingischen Zeiten an mit einer Putzschicht überzogen habe, daß die Romantik sich zuweilen darin gefiel, den Putz überhaupt abzuschlagen.

Dr. Weyres gab 1935 nach der großen Renovierung des Inneren des Domes die Festschrift heraus. Darin ging er in einem kurzen Kapitel auch auf die äußere Bemalung des Domes ein. Er führte die gleichen Argumente wie Schäfer an, daß ursprünglich alle heute sichtbaren Bruchsteinflächen glatt verputzt und die Werksteingliederungen mit Kalk gestrichen waren, zur Konservierung der Steinflächen und zugleich zur Erhöhung der festlichen Wirkung des Äußeren. Er führt an, daß an der Peterskirche in Bacharach die Außenbemalung wieder hergestellt worden sei und daß sich bedeutende Spuren von Bemalungen an anderen alten Kirchen gefunden haben. Nach 1935 wurden unter Aufsicht des damaligen Hochbauamtes Diez in Verbindung mit der Denkmalpflege im Rahmen des laufenden Etats viele Schäden am Äußeren des Domes ausgebessert. 1937 waren von dem nördlichen Turm der Westfront mehrere Steinstücke abgestürzt. Daraufhin wurde der Turm eingerüstet. Am 7. Mai 1937 fand eine Besichtigung durch die zuständigen Fachleute und Behördenvertreter statt. Es wurde festgestellt, daß sich an der Westseite Risse gebildet hatten, daß »in den äußeren Fensternischen die Fugen ganz ausgewaschen, die alten Steinteile in rapider und stellenweise hoffnungslos vorgeschrittener Verwitterung begriffen und die vorstehenden Krabben und Masken

und alle figürlichen Teile aus dem alten Material fast nur noch formlose Stümpfe waren«. Man war einstimmig der Auffassung, daß die Ursache dieser Verwitterungen in der 1872 bis 1874 durchgeführten Beseitigung des alten Verputzes zu suchen ist. Bezirkskonservator von Groote stellte in einem Aufsatz im Nassauer Boten 1938 fest: »Die unausbleiblichen Folgen der »Restaurierung« aus den siebziger Jahren zeigen sich heute in besorgniserregendem Ausmaß: Der Bau, dem die schützende Haut genommen wurde, weist starke Zerstörungen auf. Man hat in diesem Jahr den nördlichen Westturm an der Wetterseite mühevoll ausgebessert. Was nützt aber eine solche Flickarbeit auf die Dauer? Diese Gründe ließen im Lauf der letzten Jahre den Gedanken immer stärker werden, den Dom neu zu verputzen.« Er schlug vor, »den Dom heute wieder in die Ursprünglichkeit zu versetzen, aus der sie die kläglich gescheiterten »Neugotiker« so verständnislos herausgerissen haben«. Er ließ 1939/1940 farbliche Entwürfe für einen solchen Mauerverputz durch Dr. Bauer anfertigen, und zwar die Farben nach den Angaben von Baurat Schäfer 1881, wie dieser die Farbreste vor 1870 festgestellt hat: weißlicher Verputz der Bruchsteinmauerflächen, grauer Anstrich mit weißen Fugen der Werksteinflächen, Säulen schwarz, Kapitäle und Rundbögen gelb und rot gestrichen. Nach weiteren Verhandlungen fand am 17. 7. 1939 im Auftrag des Reichsministers für Kirchenangelegenheiten eine Besichtigung des Domes statt. Daran nahmen Vertreter der Regierung und der Denkmalpflege von Berlin und Wiesbaden und des Domkapitels Limburg, sowie als Gast der Bezirkskonservator der Rheinprovinz, Graf Metternich, der im Rheinland schon Erfahrungen mit Neuverputzen von alten Kirchen gesammelt hatte, teil. Die Fachleute der Denkmalpflege sprachen sich für die Erneuerung des Verputzes aus. Dagegen sprach Ministerialrat Dammeier vom Reichsfinanzministerium wegen der Kostenfrage, dem sich dann Ministerialrat Theegarten vom Kirchenministerium anschloß. Daher war für vorläufig der Plan beiseitegelegt.

Die Planung für einen Wiederverputz des Domes kam 1961 wieder in Gang, vor allem

auf Veranlassung von Landeskonservator Dr. Feldtkeller und Frl. Dr. Lünenschloß von Wiesbaden. In einer Besprechung vom 29. Mai 1961 erklärte sich das Domkapitel grundsätzlich damit einverstanden. Der Hessische Finanzminister gab im Schreiben vom 16. 3. 1962 grundsätzlich auch sein Einverständnis und betonte dabei: »Im Hinblick darauf, daß das Bauwerk europäische Bedeutung genießt, müssen die auszuführenden Arbeiten besonders sorgfältig vorbereitet werden.« Daraufhin erhielt das Staatsbauamt den Auftrag, Ermittlungen über den ursprünglichen Verputz und Anstrich des Domes anzustellen. Oberbaurat Maiwald sammelte Fotoreproduktionen von alten Gemälden und Stichen und andere dokumentarische Zeugnisse. Am Bauwerk selbst nahm Ingenieur Schwertle systematische Feststellungen vor. Am 23. November 1966 hielt Landeskonservator Dr. Bornheim, genannt Schilling von Mainz, im Altertumsverein in Limburg einen Lichtbildervortrag über »Farbige Außenarchitektur an mittelalterlichen Kirchen«. Dabei waren zur Diskussion der Fragen um den Verputz des Limburger Domes Frl. Dr. Lünenschloß und Oberbaurat Maiwald erschienen. 1967 wurde dem Restaurator Josef Weimer aus Elz die genaue Untersuchung am Bau übertragen. Diese Untersuchungen fanden am Vierungsturm statt, der wegen der statischen Sicherheitsmaßnahmen eingerüstet war. Man hielt die Ergebnisse in Berichten und Farbfotos fest. Es konnten in hunderten von Einzelspuren unter vier anderen Schichten eindeutig die Reste der originalen, frühgotischen Außenfarbigkeit festgestellt werden: die Werksteinsgliederungen in rot, die Säulen in Schwarz, die Bögen wechselnd gelb, rot und grau gequadert. Die Kapitäle waren in gelb und rot und die Wandflächen in einem hellen Putzton gehalten. Weimer entwickelte nach den Befunden eine Rekonstruktion.

So reifte endlich der Entschluß, die schon so lang geplante Außenrenovierung des Domes in Limburg vorzunehmen. Landeskonservator Dr. Kiesow hielt am 4. 9. 1969 in Limburg einen öffentlichen Vortrag über die Begründung der Maßnahme. Seine Ausführungen fanden bei den kirchlichen, staatlichen und städtischen Körperschaften und in der Bevölkerung eine positive Reso-

nanz. So entschloß sich die Hessische Landesregierung im Einvernehmen mit Bischof und Domkapitel, die große Renovierung in einem Zug vornehmen zu lassen. Diese begann im Frühjahr 1970 und soll bis Ende 1973 abgeschlossen sein.

Durch diese Maßnahme wird der Dom in seinem Bestand auf lange Zeit gesichert und in seiner ursprünglichen Farbenpracht wiederhergestellt. Es ist geplant, anschließend auch das Schloß ebenso zu restaurieren. Landeskonservator Dr. Kiesow meint, dann wäre das die schönste Stadtkrone von Deutschland.

Um den Dom herum

1965 ließ das Staatsbauamt den östlichen, staatseigenen Teil des Felsens unterhalb des Domes sichern. Die Stadt ließ 1966 den nördlichen, stadt-eigenen Teil des Domes und die Lahnmauer neu verfugen und verankern. Sie nahm 1968/1969 eine Neugestaltung des Domplatzes und des alten Friedhofs vor. Nach Absprache mit dem Landeskonservator und dem Domkapitel wurde die Friedhofsmauer, die auf den Dom zuläuft, in ihrem vorderen Teil beseitigt, so daß der Dom in seiner ganzen Breite sichtbar wird. Die ehemalige Domvikarie im Schloßhof wird zur Zeit zur zweiten Sakristei ausgebaut und durch einen Korridor mit dem Dom verbunden.

Im Innern des Domes

Der kunstvolle, aus dem 13. Jahrhundert stammende **Taufstein** stand bis 1873 in der Mitte des südlichen Querschiffes, seit 1873 hinten neben dem Haupteingang unter dem Nordturm. Da das Hereinkommen und Hinausgehen der vielen Dombesucher die Taufhandlung immer störte, versetzte man den Taufstein in die renovierte Erasmuskapelle, nachdem der dort stehende Altar beseitigt worden war. Bildhauer Winter lieferte 1967 einen in Bronze gegossenen Deckel für den Taufstein und das Gittertürchen für den Wandschrank.

Als das Innere des **Vierungsgewölbes** zur Überprüfung der statischen Verhältnisse 1966 eingerüstet war, stellte man fest, daß die Wand- und Gewölbeflächen durch die



Blick in den 1968 provisorisch neugestalteten Chorraum

Heizung verschmutzt waren, der Verputz Risse zeigte und die Leimfarbe abrieselte. Restaurator Josef Weimer entfernte die mit Leimfarbe aufgetragenen Teile und strich die Flächen im ursprünglichen Farbton und fixierte das Bild des Weltenrichters mit Kalksiederwasser.

An der Westseite des Pfeilers, an dem das Sakramentshaus steht, war ein figurenreiches Relief, die wunderbare Brotvermehrung darstellend, als Grabdenkmal für den 1599 verstorbenen Kanonikus Hepp angebracht. An diesem war der Rahmen zum Teil zerstört und das Ganze mehrfach überstrichen, zuletzt in grau. Die Kartusche wurde ausgebessert, die Farbschichten wurden vorsichtig abgelöst und die originale Bemalung freigelegt. Diese wurde gefestigt, gereinigt und an Fehlstellen farbig eingetönt, aber so, daß die originalen Stücke von den Retuschen zu unterscheiden sind. Im Frühjahr 1970 wurde das Denkmal wieder angebracht, aber nicht mehr an der alten Stelle, sondern an der Nordwand

in der Nähe des Portals. An dem Pfeiler, an dem es früher befestigt war, kam eine ursprüngliche Bemalung aus dem 13. Jahrhundert zum Vorschein, die damit wieder freigelegt war. Dieses Fresko stellt im oberen Teil die Verkündigung an Maria und im unteren Teil die Geburt Jesu dar.

1968 wurde infolge der Liturgiereform der Chorraum des Domes provisorisch neu gestaltet. Man beseitigte den Hochaltar mit den großen Leuchtern, ersetzte ihn durch einen Tischaltar und stellte den Tabernakel an den nördlichen Pfeiler auf eine neue Stehle. Eine endgültige Neugestaltung des Chores ist für die nächsten Jahre geplant.

Quellen:

Diözesanarchiv Limburg; Hauptstaatsarchiv Wiesbaden; Dokumentation des Staatsbauamtes Weilburg; Corden, Historia Limburgensis; Cremer, Die Herstellung der Domkirche zu Limburg, 1874; W. Weyres, Der Georgsdom zu Limburg, 1935.

Heinz Kleiter

Ein Haus voll Musik

Hoch über dem kleinen Westerwaldstädtchen Hadamar, nicht weit von Limburg, steht ein großer Bau mit zwei Türmen, riesigen Fenstern und dicken Mauern, fast an eine Burg aus vergangener Zeit erinnernd. Ein schmaler Weg führt hinauf, und auf dem Wegweiser steht »Collegium Bernardinum«. Das erinnert an Schule. Wenn man am Nachmittag durch das hohe Portal ins Haus gelangt, ist die Überraschung groß. Musik flutet durch die langen Gänge und über breite Treppen. Aus allen Zimmern tönt es: Schmetternde Trompeten, singende Geigen und helle Knabenstimmen.

Seit 1969 ist das ehemalige Bischöfliche Konvikt in Hadamar Musisches Internat. Die Limburger Domsingknaben haben dort eine Heimat gefunden. Es wurde nach dem Vorbild der Regensburger Domspatzen ausgerichtet und ist für Westdeutschland die einzige Einrichtung dieser Art. Bei der Eröffnung hatte Bischof Dr. Wilhelm Kempf gesagt: »Unser Musisches Internat soll eine Stätte werden, wo inmitten einer bedrohlichen Versteppung und Versandung menschlicher und christlicher Lebensbereiche der jungen Generation unseres Volkes Quellgründe seelischer Tiefenschichten erschlossen und fruchtbar gemacht werden.«

Domkapellmeister Hans Bernhard, der Leiter des Musischen Internates, ein dynamischer Musiker, hat sich das zur Aufgabe gemacht. Wenn man ihn bei der Probe beobachtet, versteht man, warum die Buben in so kurzer Zeit zu einem Chor zusammenwachsen konnten, der bereits ein beachtliches Niveau erreicht hat und beim sonntäglichen Dienst im Limburger Dom die Liturgie musikalisch gestaltet. Darüber hinaus stehen Konzerte in Limburg und in der Diözese auf dem Programm. Im vergangenen Jahr fand bereits die erste Konzertreise ins Ausland statt. Die Buben sind be-



Konzentration ist alles, wenn man Fortschritte machen will. Im Anfang möchte man gerne manchmal die Flinte ins Korn werfen. Immer wieder die verflixte Passage üben, das kann einen zur Verzweiflung bringen. Aber wenn man dann ein kleiner Paganini geworden ist, macht die Sache Spaß. Zum Üben stehen den Jungens viele kleine Räume zur Verfügung, so daß keiner den anderen stört.

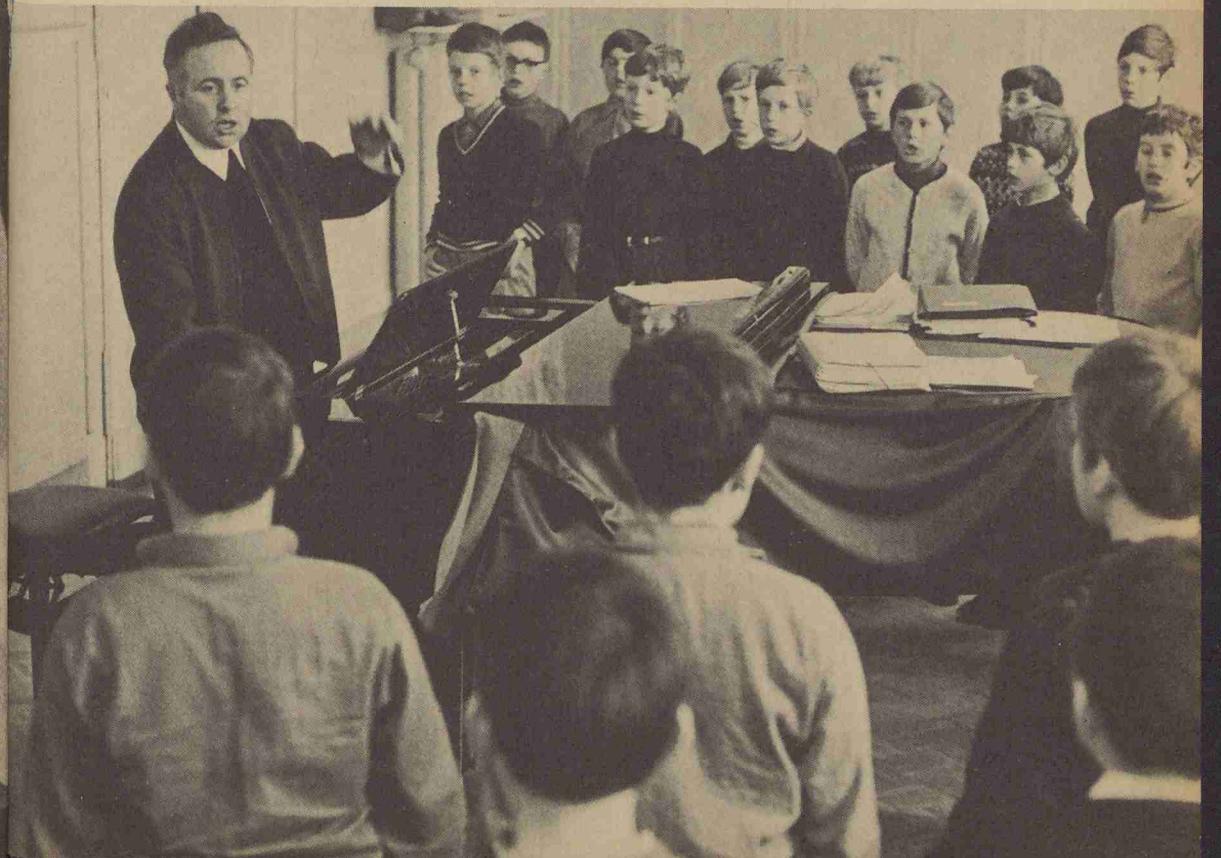


◀ Beim feierlichen Gottesdienst singen die Buben in ihren Chorgewändern die Liturgie. »Iubilate Deo omnis terra« – »Jubelt Gott alle Lande« – so klingt es durch den Limburger Dom. Hier ist die wesentliche Aufgabe der Domsingknaben: das Lob Gottes in feierlicher Form zu künden. Und sie tun es nicht nur zu Hause für die Gemeinde in Limburg und die vielen Fremden, die den Dom besuchen, sie fahren auch in die Diözese, um Anregungen für die Chorarbeit zu geben.



Gründliche Stimmschulung angefangen bei einfachsten Atem- und Lockerungsübungen ist Grundvoraussetzung für das Singen. Hier wird das Instrument – in diesem Fall die menschliche Stimme – erst hervorgehoben. Später fragen viele Eltern: »Wo hat mein Bub plötzlich diese Stimme her.« Es gibt zahlreiche schlummernde Talente. Sie gilt es zu entdecken und zu fördern. Domkapellmeister Bernhard hat Erfahrung auf diesem Gebiet. ▼

▲ »Das will ich doch mal genau sehen, wo die verflixten falschen Töne herkommen, die mir da laufend in die Sonate von Mozart hereinrutschen.« Instrumentenkunde gehört ebenfalls zum Unterricht im Musischen Internat. Die Buben sollen wissen, wie die Saiten auf dem Instrument zum Klingen gebracht werden, um Töne zu erzeugen. Viele Instrumente wurden dem Internat gestiftet. Sie stehen den Buben zur Verfügung.



geistert von Ihrem »Dom« – so nennen sie den Domkapellmeister –, auch wenn viel von ihnen verlangt wird. Jeder muß neben der Chorarbeit noch ein Instrument erlernen. Aber auch das macht Spaß, denn es stehen 12 ausgezeichnete Musiker als Lehrer zur Verfügung. Wer möchte nicht beim ersten Trompeter des Staatstheaters Wiesbaden lernen, wie man das hohe »C« auf der Trompete bläst? Aber auch die Schule kommt nicht zu kurz. Vor dem Kaffee wird gepaukt. Erfahrene Pädagogen beaufsichtigen die Schularbeiten und helfen nach, wenn die mathematische Gleichung nicht stimmen will, denn am Hadamarer Gymnasium, das die meisten Internatsschüler besuchen, wird etwas verlangt, und auf die Frage nach der lateinischen Grammatik kann man nicht mit einem fröhlichen Lied antworten. Es ist geplant, an diesem Gym-

nasium einen musischen Zweig einzurichten. Dann können die Schüler dort mit Musik als Hauptfach Abitur machen. Aber auch die Freizeit und das leibliche Wohl kommen nicht zu kurz. Wenn die Buben abgekämpft vom Fußballspiel zurückkommen, dann haben die spanischen Schwestern und die anderen guten Geister der Küche bereits gekocht. Darüber hinaus gibt es vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Im Werkraum wird gebastelt, geschnitzt und modelliert. Die Größen haben Einzelzimmer und können dort tun, was ihnen Spaß macht. Nur am Spätnachmittag sind alle eingespannt. Dann klingt das ganze Haus, und aus den offenen Fenstern hört man bis hinunter ins Tal das achtstimmige »Laudate Dominum omnes gentes«. Die Hadamarer sagen dann: »Oben wird geübt!«



Erfahrene Instrumentallehrer unterrichten am Musischen Internat. Eine besonders enge Verbindung besteht hier zum Orchester des Hessischen Staatstheaters, das bei fast allen Konzerten der Limburger Domsingknaben den Instrumentalpart übernimmt. Der Unterricht im Internat macht den Musikern viel Spaß. Er bringt etwas Abwechslung in ihren Dienstplan am Staatstheater. Wer weiß, vielleicht werden sie eines Tages einen ihrer Schüler auf der Bühne wiedersehen. Viele bekannte Opernsänger haben als Sängerknaben angefangen.

Hans Adalbert Degmair

Domplatz 7

Die gepflegte Fassade dieses mittelalterlichen Fachwerkbauwerks läßt im Vorübergehen den Eindruck entstehen, als wäre die Zeit stillgestanden. Betritt man dann durch das seitliche, große, braune Holztor den Garten, so fällt als erstes der Blick auf eine satte Rasenfläche, in deren Mitte ein moderner, flacher Zweckbau einen Kontrast zu dem romantisch anmutenden Vorderhaus bildet. In diesem Gartenhaus sind die Büroräume des Sozialreferates, der Diözesanstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit und die der Frankfurter Sozialschule vereinigt. Befragt man die Referenten nach dieser Dreiteilung, so wird man gleich zu hören bekommen, daß sie nur buchhaltungsmäßig so exakt gegeben ist, von der Tätigkeit selbst her betrachtet greifen die drei Teilbereiche sehr stark ineinander über. Lassen wir uns erzählen von den Aufgaben, von dem Leben des Hauses. In einer Zeit, in der so vieles aus dem Lot zu gehen scheint, in der so vieles im Umbruch steckt, kann man immer wieder den Ruf hören: »Ihr von der Kirche habt doch sicher ein Rezept, nach dem da und dort ein Rat gegeben werden kann.«

Die vielschichtigen Probleme der gesellschaftlichen Veränderungen bringen es mit sich, daß man gerade im Sozialreferat des Ordinariates immer suchen, immer nachspüren muß, wo Brücken notwendig sind, um zur gegenseitigen Verständigung in einer pluralistischen Gesellschaft beizutragen. Es ist also nicht so, daß man unter »Sozialreferat« eine Institution verstehen kann, die sich zur Aufgabe gemacht hat, den Bereich der zu immer größerer Bedeutung gelangenden Sozialarbeit im caritativen Sinne auszufüllen. Nicht der im wachsenden Maße benötigte Sozialarbeiter ist es, der hier sein Tätigkeitsfeld findet, sondern derjenige, der die staatliche und gesellschaftliche Entwicklung beobachtet, der Staat,

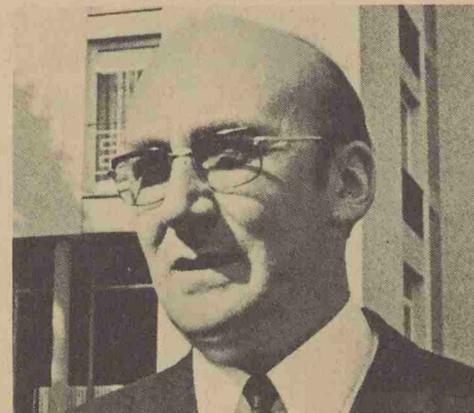
Gesellschaft und Wirtschaft auf ihre Gesetzmäßigkeit und Funktionsfähigkeit hin kritisch untersucht und aus dem Ergebnis Wege für die Zukunft aufzuzeigen versucht. Hier liegt der Schwerpunkt der Arbeit. Diese Überlegungen dann weiterzugeben, ist Aufgabe der Bildungsarbeit, die vom Sozialreferat geleistet wird. Dabei gibt es gewisse Schwierigkeiten, wie zum Beispiel die zweckmäßige fachliche Zusammensetzung der Referentenstellen, die örtlichen Voraussetzungen für die Wirkungsmöglichkeit und nicht zuletzt die vielfältige Struktur der Gruppen von Teilnehmern an den Tagungen und Seminaren.

Im Sozialreferat bietet sich die Möglichkeit zur Hilfe bei der Bewältigung der allenthalben gestellten Probleme, wie zum Beispiel im Kontakt mit Behörden und Organisationen, in der Landwirtschaft und bei Verbänden und anderen. Gerade in dem gegenwärtigen Umstellungsprozeß in der Landwirtschaft zu größeren Einheiten mit besserer Rentabilität soll dem Jungbauern beratend zur Seite gestanden werden, damit er einen Weg findet, in Zukunft gesichert leben zu können. Der alljährlich im Januar durchgeführte Bauerntag dient als repräsentative Veranstaltung der Landvolkarbeit und ist eine Ergänzung zu diesem Bemühen um Wegweisung für die Zukunft.

Im Verhältnis zu Parteien und Gewerkschaften wird daran gearbeitet, gemeinsame Aufgaben zu suchen und gemeinsame Anliegen wahrzunehmen, zum Beispiel bei manchen Betriebsgruppen. In der Betriebsgruppenarbeit ist die Ausgangssituation unterschiedlich. Von Betrieb zu Betrieb sind die Gruppen verschieden angelegt und ausgerichtet. Zum Teil verstehen sie sich als politische Betriebsgruppen (parteilich, gewerkschaftlich orientiert), zum Teil von der Konfession her bestimmt



Domvikar Alexander Stein hat das Büro Domplatz 7 aufgebaut und ist heute noch in der Erwachsenenbildung tätig.



Pfarrer Josef Hörle, der Nachfolger von Domvikar Stein, ist heute Chef im Haus Domplatz 7.



Diplom-Politologe Hans Adalbert Degmair MA, Referent für politische Bildung.

(christliche Betriebsgruppen). Der Kontakt mit den Arbeitnehmern wird im Zusammenhang mit ihrem Betrieb aufgenommen. Der Gedanke der subsidiären Hilfe beherrscht auch hier den Kontakt zwischen dem Sozialreferat und den einzelnen Betriebsgruppen. Besonders die in regelmäßigen Abständen das Jahr hindurch stattfindenden Bildungsveranstaltungen im Rahmen der Frankfurter Sozialschule leisten einen wichtigen Beitrag dazu.

Die Tätigkeit der Diözesanstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit kommt sichtbar besonders bei den großen Veranstaltungen zum Ausdruck wie zum Beispiel bei den Wallfahrten — für den Nordteil der Diözese nach Marienstatt, für den Südteil nach Marienthal — und beim Diözesanmännertag in der Kreuzwoche. Wenn auch gerade die Wallfahrten sehr stark in die Diskussion geraten sind, so sind dennoch eine große Anzahl von Stimmen immer wieder festzustellen, die die Beibehaltung dieses Brauches fordern. Nicht zuletzt wird das auch durch die Teilnahme einiger tausend Männer und Frauen, ja ganzer Familien bei den Wallfahrten sichtbar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Einkehrtage und Gesprächskreise am Sonntagvormittag, wie auch Vortragsreihen und Vortragsabende auf diözesaner Ebene sind weitere Veranstaltungen der Diözesanstelle.

Die Thematik, die innerhalb der Vielfalt dieses Bereiches angesprochen wird, kann man zusammenfassend umschreiben mit der Formel „Kaleidoskop des Lebens“. An dieser Stelle können besonders hervorgehoben werden religiöse Fragen in der jetzigen Umbruchsituation wie zum Beispiel Fragen der Bibel (zeitgemäßes Verständnis der Heiligen Schrift), der Kirche, der Moral und nicht zuletzt wegen ihrer zukunftsorientierten Wichtigkeit die Gesamtproblematik der Synode '72. Hier muß auf allen Ebenen ein Engagement geweckt werden, das hineinreicht bis in den persönlichen Bereich des Einzelnen. Dazu kommen dann noch wirtschaftliche, zeitgeschichtliche Fragen und Probleme der Bildungspolitik.

Als dritten Bereich haben wir hier die Frankfurter Sozialschule. Der Name ist eigentlich etwas irreführend. Die Bildungs-

stätte dieser Frankfurter Sozialschule liegt nicht in Frankfurt, sondern im Haus »St. Michael« in Königshofen/Taunus. Den Namen hat die Frankfurter Sozialschule beibehalten aus der Gründungszeit; damals war sie in der Tat in Frankfurt, im Unterweg, gegründet für die Diözesen Mainz, Speyer, Fulda und Limburg. Die Entwicklung führte dann zu einem relativen Eigenleben der Frankfurter Sozialschule innerhalb dieser 4 Diözesen mit zum Teil eigenen Bildungsstätten, aber verwaltungsmäßig sind sie nach wie vor mit Limburg gekoppelt. Hier soll nur von der Frankfurter Sozialschule Limburg die Rede sein.

Sie beschäftigt sich mit politischer Bildung. Der Begriff »politische Bildung« ist häufig befrachtet mit ideologischem Ballast. Politische Bildung kann heute in einem demokratischen System wohl nur bedeuten: Das Agieren und Reagieren im Blick auf die jeweils gegebene soziale und politische Wirklichkeit. Politisches Handeln wird bestimmt vor allem von der Entwicklung, der gesellschaftlichen Struktur, von der ökonomischen Verfassung, vom Parteien- und Wahlsystem und daneben auch von anderen zeitbedingten Faktoren, wie etwa von der Entwicklung der Technik und der Naturwissenschaft. Politik hat immer etwas mit Entscheidungen zu tun; Entscheidungen, die sich auf den Einzelnen wie auf die Gesellschaft im Ganzen und auf die Beziehungen von Völkern untereinander auswirken. Da Politik von Menschen gemacht wird, können wir daraus schließen, daß das Politische zum Menschen gehört und der Bildung und Erziehung in gleicher Weise bedarf wie die menschliche Persönlichkeit. Politische Bildung und Persönlichkeitsbildung sind somit eng miteinander verknüpft. So hat sich die Frankfurter Sozialschule als Sinn und Ziel ihrer Tätigkeit die Forderung gestellt:

Sie will orientieren und urteilsfähig machen

- in einer industriebestimmten Wirtschaft über Fragen der Struktur und Aufgaben der Wirtschaft, der Wirtschaftsordnung, der Geld- und Konjunkturpolitik;
- in einer pluralistischen Gesellschaft hinsichtlich der Zusammenarbeit weltanschaulich unterschiedlicher Gruppen in einer klein gewordenen Welt;



Diplom-Volkswirt Günter Rück betreut das Referat für Erwachsenenbildung.



Jugendbildungsreferentin ist Diplom-Soziologin Brunhild Krienke.



Referent Kurt Zimmer ist vor allem in der Männerarbeit tätig.



Blick in den Vortragsraum im Haus St. Michael während einer Tagung des KKV.

- in einem demokratischen Staat, damit es dem einzelnen Staatsbürger möglich sein kann, die staatliche Ordnung zu erkennen und in ihr ein persönliches Eigenleben zu führen, ohne an der Gemeinschaft vorbeizuleben;
- in einer durch die Gegensätze Ost-West und Nord-Süd bestimmten Welt, damit beim Einzelnen die Einsicht geweckt wird für den Aufbau einer Ordnung, die den Frieden sichert und eine möglichst vollkommene Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführt.

Aus diesem weiten Feld ergeben sich die Themengruppen für die einzelnen Kurse, die teils mit den Gruppen abgesprochen, teils vom Referententeam der Frankfurter Sozialschule vorgeschlagen werden.

Ein Blick auf den Veranstaltungskalender des Jahres 1970 zeigt die stattliche Anzahl von 47 Kursen zum Teil als Wochenseminare, zum Teil als Wochenendtagungen. Diese Kurse, die jährlich zirka 8 000 Teilnehmertage umfassen und noch ergänzt werden von Gasttagungen und Konferenzen mit insgesamt etwa 7 000 Teilnehmertagen finden im Haus »St. Michael« in Königshofen/Taunus statt.

Bei der starken Nachfrage ergibt es sich, daß der Neubau des Hauses ständig überbelegt ist. Von der Altersstruktur her ge-

sehen finden Kurse für Jugendliche und für Erwachsene statt. In Jugendkursen werden Lehrlinge aus Industrie und Verwaltung eingeladen, junge Landwirte, Primaner, Abiturienten und Studenten.

Die Erwachsenenkurse wenden sich zum Beispiel an katholische Organisationen und Verbände wie KAB, KKV und Kath. Männerwerk, an Pädagogen, Bedienstete der Polizei und Bundespost, an Landwirte, Betriebsgruppen und Betriebsräte. Neben den geschlossenen Tagungen für die einzelnen Gruppen hat sich noch eine andere Form politischer Bildungsarbeit herausgebildet: Familienferienkurse. Hier kommen Familien mit ihren Kindern nach Königshofen. Während der Vortrags- und Diskussionsstunden der Eltern werden die Kinder unter Aufsicht sachkundiger Betreuerinnen beschäftigt.

Die aufgeführten Jugend- und Erwachsenenkurse müssen vom Themenplan und von der äußeren Durchführung her sehr differenziert gestaltet werden. Schon bei der Vorbereitung muß berücksichtigt werden, ob es sich um intern kath. Gruppen handelt oder um offene Gruppen für Teilnehmer aus Industrie und Verwaltung (konfessionell und politisch gemischt) oder um Kurse in Zusammenarbeit mit Schulen und Behörden.



Haus St. Michael in Königshofen

Wie sieht es mit der Thematik für solche Kurse aus?

Die Kirche kann und will die Probleme dieser Welt nicht alleine lösen, aber sie darf nicht schweigen, sondern muß ihren Anteil leisten bei der Lösung der anstehenden Probleme. Die ungeheure Differenziertheit unserer Welt spiegelt sich naturgemäß auch in der Arbeit der Frankfurter Sozialschule wieder – wie vorher schon angedeutet. Für ihre Veranstaltungen erfolgt die Festlegung des Themenplanes in der Regel aus folgenden Themengruppen: Gesellschaft und Staat, katholische Soziallehre, Wirtschaftsordnung und Sozialpolitik, Gestaltung des Zusammenlebens der Völker, zeitgeschichtliche Fragen und Probleme der zukünftigen Welt (Futurologie). Ein besonderes Gewicht wird der Frage nach dem Menschen beigemessen als einer Grundfrage der gesellschaftlichen Ordnung. Daraus ergeben sich Darstellungen und Analysen gesellschaftlicher Ordnungs-

systeme. Neben der Behandlung von grundsätzlichen Fragen stehen gleichbedeutend wichtige aktuelle Probleme von Innen-, Außen-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

Kennzeichnendes Merkmal der gesamten Arbeit ist die Vielfalt – Vielfalt der Gruppen, Vielfalt der Arbeitsweisen, Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten und Vielfalt der Bildungsziele.

Freilich kann manches nur im Ansatz verwirklicht werden, können nur Impulse gegeben werden und Anregungen zur Weiterarbeit des Einzelnen, allein oder in der jeweiligen Gruppe. Aber das Bewußtsein, ständig mit dem Menschen und seinen Beziehungen zu Familie, Gesellschaft, Staat und Kirche zu tun zu haben, dieses Bewußtsein wird zum Inhalt der Arbeit all derer, die vom Sozialreferat der Diözese aus ihren Beitrag zu leisten versuchen beim Bau einer wahrhaft menschenwürdigen gesellschaftlichen Ordnung.

BÜCHER FÜR SIE – BÜCHER ALS GESCHENK

Jochen Schmauch

„Er aber lacht, der in den Himmeln wohnt“

82 Seiten, Efalim 8,80 DM

Humor in der Kirche — geistvoller, kritischer und hintergründiger Humor blitzt in den „geistlichen Kabinettstückchen“ dieses kleinen Bandes auf, und wer selbst Humor hat, wird es bestimmt nicht in den falschen Hals bekommen, wenn hier die in Deutschland versammelten Katholiken an ihre Bischöfe einen „Herdenbrief“ schreiben, wenn einer mit dem Bus durch Berlin fahrenden Nonne Heiliges und Irdisches durcheinander geraten, wenn der westfälische Kanonikus Optenbrink beim Chorgebet nicht bei der Sache ist — und anderes mehr.

Ernst Schnydrig

Derrote Holländer und andere Viechereien

Mit Holzschnitten von Robert Wyss, 42 Doppelseiten, japanische Heftung, Efalim 6,80 DM

Ernst Schnydrig gibt hier eine Probe seines eigenwüchsigen Talents. Aus genauer Beobachtung und Erfahrung erzählt er in behaglicher Laune und mit untersinnigem Humor nachdenkliche Geschichten über verschiedenartigste Tiere — nicht ohne verschmitzten Seitenblick auf die Welt der Menschen,

Hellmut Holthaus · Die schönsten Geschichten von Hellmut Holthaus

Mit Zeichnungen von ihm selbst, 404 Seiten, Linson 12,80 DM

Der hier vorliegende Sammelband mit den „Schönsten Geschichten von Hellmut Holthaus“ wird allen hochwillkommen sein, die Holthaus kennen, aber auch denen Freude machen, die ihn erst noch kennenlernen wollen.

Fritz Heinrich Ryssel

Der kleine Herr Jobi

144 Seiten, Efalim 13,80 DM

„Der kleine Herr Jobi“, von dem hier sein auch von Berufs wegen der Literatur ergebener Vater vergnüglich erzählt, hat seine Kindheit in einer schwierigen Zeit verlebt. Wie er sie pfiffig und heiter bestanden hat, erweist ihn als Lebenskünstler von besonders liebenswürdiger Art.

Sigrid Boldt · Stop für Ellenbogen

Kleine Fahrschule für jedermann. Mit einem Vorwort von Michael Horatzuk, 94 Seiten, engl. Broschur 9,80 DM

Allen, die sich, wie und wo auch immer, im Verkehr bewegen, wird hier ein Spiegel vorgehalten — nicht streng und langweilig moralisierend, sondern mit unterhaltsamem Witz und vielen Anekdoten.



Verlag Josef Knecht · Frankfurt am Main

Mönche brachten die Reben in den Rheingau, nicht römische Legionäre

Als festliche Landschaft präsentiert sich auch bei täglichem Umgang jenes begnadete Gebiet längs des großen Stromes zwischen der Mainmündung und Lorchhausen mit seinen sanften Hügeln, schönen Gärten und illustren Weinlagen: der Rheingau, den der Humanist Johannes Butzbach eine »Heimat unnennbarer Lust« genannt hat. Er breitet sich zwischen dem hier weitgewordenen Flußlauf des Rheins und den hohen, bewaldeten Taunusbergen am oft schmalen, flachen Ufersaum und auf den maßvoll geneigten Hängen aus. Alles hat hier Maß und Milde und stimmt mild in dieser so sorgsam zur Kulturlandschaft gebändigten Natur mit den kleinen urbanen Weinorten, die so manchen großen Schatz an Kunst und Architektur in ihren altertümlichen Mauern bewahren.

Goethe und den Romantikern war dieses Land ans Herz gewachsen. Sie haben es oft und einfühlsam gepriesen.

Thomas Mann hat dem Rheingau am Beginn seines „Hochstaplers Krull“ eine kundige Reverenz erwiesen: „Jener begünstigte Landstrich, welcher gelinde und ohne Schroffheit sowohl in Hinsicht auf die Witterungsverhältnisse wie auf die Bodenbeschaffenheit, reich mit Städten und Ortschaften besetzt und fröhlich bevölkert, wohl zu den lieblichsten der bewohnten Erde gehört. Hier blühen vom Rheingaugebirge vor rauhen Winden bewahrt und der Mittagssonne glücklich hingebreitet jene berühmten Siedlungen, bei deren Namensklang dem Zecher das Herz lacht...“

Nur 20 Gemeinden zwischen Wiesbaden und Lorchhausen mit einer Rebfläche von fast 2 500 Hektar haben Anteil an diesen »hochgesegneten Gebreiten«, um die sich in einem Halbkreis liebevoll die Taunusberge legen, damit Unwetter und Kälteeinbrüche keinen Zugang finden sollen. Einst

umzäunte man auch dieses Herzland des Weines vor ungebetenen Gästen durch einen Graben und einen Verhau aus ineinander verflochtenem Buschwerk oben auf dem Gebirgskamm. Es war das von den Verteidigern gepflegte und gerühmte »Gebück«, das erst die weinbegierigen Schweden zerstörten.

Der große Strom vollzieht aber an der Landschaft noch ein besonderes Liebeswerk: die weite Wasserfläche wirft die Sonnenstrahlen zurück auf die Hänge über den Ufern, sie speichert die Wärme auf und mäßigt so auftretende Fröste im Frühjahr oder Herbst. Bei allzu großer Trockenheit gibt sie der Luft genug Feuchtigkeit, und im Herbst läßt sie jene Nebel entstehen, die als »Traubendrucker« die Reife beschleunigen und den Trauben zu einem sehnsüchtig erwarteten Pilzbefall verhelfen. Dieser Pilz, der die Edelfäule der Trauben verursacht, läßt sich nicht künstlich erziehen. Er ist ein Geschenk der Natur in einem feuchtwarmen Spätsommer oder Herbst, er gibt so manchem Jahrgang die letzte, rundende Reife.

In dieses Land brachten nicht die Römer die Rebkultur, sondern die Mönche. Lagen, die noch heute das Entzücken aller Weinfreunde sind, haben sie mit feiner Nase und frommem Eifer gefunden, gerodet und mit Reben besetzt. Für ihren Weinverstand legt noch heute der »Steinberg« das beste Zeugnis ab. Seine Weine, die ihrer unnachahmlichen Noblesse wegen geschätzt werden, ergeben in guten Jahren die eleganten Spitzen der Weißweine, die schon Generationen begeisterten.

Nicht weit vom »Steinberg«, den man in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, noch zu Zeiten des Herzogtums Nassau, gegen Traubendiebe mit einer Mauer umgürtete, liegt das Kloster Eberbach, dessen Zisterziensermönchen der Reichtum und

die kenntnisreiche Auswahl der Lagen im ganzen Rheingau wohl zu danken ist. Als es säkularisiert wurde und dann 1803 an den nassauischen Fiskus fiel, räumten die Mönche eine der prächtigsten Klosteranlagen hierzulande.

Pflegestätte des Weines ist die alte Abtei auch unter den nassauischen Regenten geblieben. Heute hat die Nachfolgerin der nassauischen und dann ab 1866 preußischen Domänenverwaltung hier ihr repräsentatives Domizil: die Staatsweingüter des Landes Hessen. Hier werden auch im alten Winterrefektorium die großen Weinversteigerungen des Rheingaus abgehalten.

Die Mönche von Eberbach brachten auch die blaue Burgundertraube, den Spätburgunder oder Klebrot, wie man ihn hier nannte, nach Aßmannshausen auf das Schiefergestein des Höllenbergs und der umliegenden Hänge.

Mönche vom Johannisberg entdeckten auch die Spätlese bis zur höchsten Rangstufe der Trockenbeerenauslese. Nach einer schönen Legende kam die Anweisung zur Lese zum Fürstabt von Fulda zu spät ins

Kloster. Inzwischen war, wie man zuerst meinte, Entsetzliches geschehen: die Trauben waren verschrumpelt, sie gaben weniger Saft und waren von einem Pilz befallen. Aber bald erkannte man die wunderbare Bescherung: Edelfäule war eingetreten, es gab zwar weniger Most aber einen gar köstlichen Wein, wie man ihn bisher nicht gekeltert hatte. Die Spätlese war geboren worden. Ein entscheidender Schritt auf dem Wege zu den höchsten Weingenüssen, die Weißweine zu bieten haben.

Im Rheingau steht in allen guten Lagen die Rebsorte Riesling. Als im Jahre 1901 ein vielgelesenes Weinbuch erschien, dessen verständiger Verfasser der damals beliebte Romanschriftsteller Hanns von Zobeltitz war, pries dieser preußische Junker die hochedlen Gewächse, die zur höchsten Wein-Aristokratie gehören, aus dem „uralten Geschlecht derer von Riesling“ und meinte mit einem politischen Seitenhieb: »Man darf sogar sagen, sie haben und sie werden nie Feinde haben; selbst die rotesten Demokraten wußten und wissen sie zu schätzen trotz ihres alten und untadeligen Adels.«

DAS MUSISCHE INTERNAT IN HADAMAR

ehemaliges **Bischöfliches Konvikt**, jetzt Wohnheim der

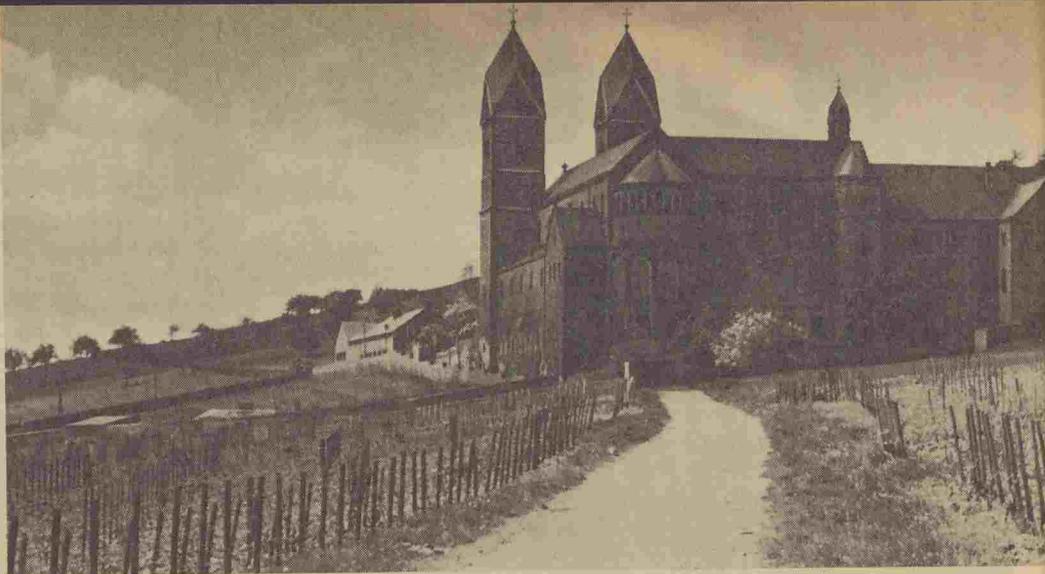
LIMBURGER DOMSINGKNABEN

nimmt zum neuen Schuljahr 1971/72 musikalisch begabte Jungen des 3. und 4. Volksschuljahres und Buben für eine der weiterführenden Schulen Hadamars auf.

Die Jungen erhalten eine besondere gesangliche und instrumentale Ausbildung. Qualifizierte Fachlehrer stehen zur Verfügung.

Anfragen sind zu richten an das

MUSISCHE INTERNAT · 6253 Hadamar · Postfach 46 · Telefon 0 64 33/23 47



Das Benediktinerinnenkloster Eibingen liegt mitten in den Weinbergen

Nun, der Adel der Rieslinge ist nicht welk geworden wie so manches andere. Auf der Rieslingrebe beruht letzten Endes die herrliche Eigenschaft des Rheingauers. Hier findet er den ihm zusagenden Boden im Taunusschiefer. Dazu kommt das sonnenreiche und von Winden verschonte Klima. Für die notwendige Bodenfeuchtigkeit bei erbetenem Sonnensegen sorgen die Bäche aus dem Taunus. Strikt nach Süden sind die Hänge meist ausgerichtet. In günstiger sanfter Neigung. Ein idealer Landstrich für diese im Aussehen so bescheidene und in der geschmacklichen Verwandlung so großartige Rebsorte mit ihrem köstlichen Spiel von Süße, Würze und Säure. Im Zusammenklang aller dieser Eigenschaften entfaltet sich dann höchste Eleganz und feinste Rasse.

Der Rheingau besitzt Lagen, die in guten Jahren dem Riesling alles geben, was ihm gebührt. Der feine Strahl Säure, der sich immer in den Gewächsen findet, verleiht ihnen auch eine lange Lebensdauer. Selbst recht einfache Weine aus guten Kellern, die hier immer noch zu finden sind, wachsen mit den Jahren. Sie bauen sich aus im guten Holzfaß, das bei Weinen, die Charakter haben sollen, noch immer das beste Erziehungsmittel ist. Oder dann später zur letzten Reife in den braunen Flaschen. Denn Rheingauer Weine sind talentiert. Was die Harmonie vielleicht noch stört, das können sie oft abbauen. Sie werden runder, abgewogener, subtiler.

So kann man in diesem Landstrich noch

Weine aus alten Jahrgängen finden, wenn man auf geduldige Suche geht. Sogar ein »Steinberger« aus dem Kometenjahr 1911 kann da zum Vorschein kommen. Fast sechs Jahrzehnte hat die staubige Flasche auf dem Buckel, aber das Leben dieser Auslese ist noch nicht zerstört. Bernsteinfarben fällt der alte Wein behutsam ins Glas. Er lüftet sein starkes Bukett, ist schwer im Saft, hat etwas Vergeistigtes, fast Cognacähnliches und weiß noch von jenem sonnenreichen Jahr zu berichten. Das altmodische Etikett verrät ein pfleglich behandeltes Wachstum. Still wird es dann in der nicht zeitgenössisch aufgeputzten Stube. Die Jahre rollen vorüber, die dieser Wein heil überstand. Es ist kaum zu fassen, was sich da im Glase bietet. Ein Trinkpartner, der zum Grübeln verlockt, der besinnlich macht. Doch die Liebe zu alten Weinen ist wohl aus der Mode gekommen. Das scheint weder eine Generationsfrage zu sein noch am Geschmack der Zeitgenossen zu liegen. Weine werden heute nicht mehr sehr alt in einer Gesellschaft, die den schnellen Verbrauch und den hurtigen Warenwechsel bevorzugt.

Die Tatsache aber ist nicht zu leugnen: Weine aus dem Rheingau sind immer im köstlichen Finale, wenn Weine aus den deutschen Anbaugebieten in wohl abgestimmter Reihenfolge bei großen Proben vorgestellt werden. Wenn die Spitze der geschmacklichen Steigerung schon erreicht zu sein scheint, tritt das kaum Faßbare ein: Goldgelb tröpfelt ein Großer, ein Riesling

aus dem Rheingau, in die kleinen Probiergläser und setzt allem den Schlußakzent auf mit noch mehr Dichte, noch mehr Abgewogenheit, noch mehr Extrakt und vollendeterer Harmonie. Und in der prallen Süße, die ein glanzvolles Sonnenjahr gab, spürt man die feinen Adern einer wohltätigen Säure, die alle stofflichen Nuancen noch lebendiger macht und eine unwahrscheinlich fruchtige Würze hervortreten läßt.

Nun kommen aus Deutschlands »guter Stube«, wie man den Rheingau auch genannt hat, nicht nur Weine, vor denen man vor Ehrfurcht den Hut ziehen muß. Die Witterungsverhältnisse eines jeden Jahres oder einer nicht so günstigen Lage setzen Grenzen. Die Anlagen des Rheingauers aber sind immer da. Man spürt sie heraus auch aus den ehrlich kernigen Gewächsen, die nicht so kräftig die Gunst der Sonne erfahren.

Als Weingebiet mit seiner besonderen Eigenart beginnt der Rheingau schon am Main bei dem kleinen rührigen Städtchen Hochheim, dessen Name, recht verballhornt, dem Rheinwein in England ganz allgemein die Bezeichnung »hock« verlieh. Auf den Hängen über dem Mainfluß und unter der Kirche und in ihrem Windschatten beginnen die edlen Gewächse mit dem »Kirchenstück«, der »Domdechane« und dem »Stein«.

Dann, hinter Wiesbaden legen sich die Weingärten in zwei breiten Bändern über das Land: am Strom entlang und vor den Taunusbergen. Sie verraten ihre Herkunft in der geschmacklichen Tönung. Die sanften Weinhänge am Ufersaum des Rheins, zwischen und gleich hinter den Ortschaften, profitieren von dem Strahlenspiegel des Flusses und von der Luftfeuchtigkeit, die der Wasserfläche entsteigt. Das erste Band von Eltville bis Rüdesheim trägt eine glanzvolle Kette großer Namen. Der »Marcobrunner« zwischen Erbach und Hattenheim führt da der Reigen der edlen Gewächse an. Das zweite Band zieht sich über das Hinterland hin, über die hüglige Welt vor den Waldbergen des Taunus. Die Rebstöcke entnehmen die Bodenfeuchte aus den Wasserläufen, die vom Taunus kommen. Sie sind deshalb in trockenen Jahren stets noch gut versorgt. Auch die nahen Wälder küm-

mern sich um den Vorrat an Luftfeuchtigkeit. Die Weinberge liegen höher und stärker im Schiefer. Fröste bedrohen sie mehr. Der breite Fluß hilft hier nicht, wenn schlechte Witterung die Sonnenstrahlen nur spärlich ihr Werk vollführen läßt. Geringe Jahrgänge sind kernig und haben einen schönen Anteil an Säure. Doch in Sonnenjahren gibt es hier die ganz vollendeten Gewächse, die dann oft mehr Eleganz aufzuweisen haben als die vom ersten Band der Weingärten aus der Flußnähe. Es sind köstlich harmonische Gewächse, die ein langes Leben besitzen können. Die großen Weine aus Rauenthal, aus Kiedrich, vom Steinberg, aus Hallgarten, vom Schloß Vollrads und vom Johannisberg.

Rauenthals Weine waren in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch nicht im Kreis der Großen einbeschlossen. Seinen Aufstieg in die Weinaristokratie und Weltberühmtheit verdankt der Weinort dem Wiesbadener Juristen Dr. August Wilhelmj, der den nassauischen Titel »Prokurator« führte. Sein Wirken im Weinberg begann er neben seinen Rechtsgeschäften als Steckenpferd. Der Weinliebhaber besaß gute Einkünfte und begann zuerst eine Sammlung von Spitzengewächsen anzulegen. Dann kaufte er selbst einen Weinberg und vergrößerte im Laufe der Jahre ständig seinen Besitz. Der alte Prokurator, wie man ihn hier nannte, hatte bald Rebgelände in Rauenthal, Rüdesheim, Aßmannshausen, in der großen Lage Marcobrunn. Der Geschäftsmann errichtete große, moderne Kellereien in Hattenheim, sorgte für eine gute Kellerbehandlung und brachte die Rauenthaler Weine zu Weltruf. Nach seinem Tode und nach der Auflösung seines Besitztums erwarb dann die königlich Preussische Domänenverwaltung die Wingerte des Weinkönigs und erweiterte so ihren nassauischen Fundus.

Den »Steinberg« haben die Zisterzienser für die Weinkultur entdeckt, den »Johannisberg« die Benediktiner. Der Erzbischof von Mainz hatte den Benediktinern im Jahre 1106 unweit von Geisenheim einen kräftig in die Uferebene vorspringenden breiten Hügel zugewiesen, auf dem sie ihr Kloster errichteten. Selbstverständlich legten sie auf den Hängen ihre Weinberge an.

Das Kloster wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und 1716 aufgelöst. Dann gelangte der Berg in den Besitz des Fürststabs von Fulda, der seinen Ruf durch die Entdeckung der Spätlese vermehren konnte. Als nun nach dem Luneviller Frieden das Hochstift Fulda säkularisiert wurde, erhielt den Johannisberg mit seinen Weinhängen und der dreiflügeligen Schloßanlage, die nach Plänen von Maximilian Welsch und anderen Baumeistern ausgeführt worden war, der Prinz von Oranien. Das war als Entschädigung gedacht für die erzwungene Aufgabe seiner niederländischen Erbstatthalterei.

Der Herzog von Nassau griff zu, als der Rheinbund gegründet war. Er behielt ihn aber nicht lange, denn Napoleon schenkte Schloß und Weinberge seinem verdienten Marschall Kellermann, dem er den Titel »Herzog von Valmy« verliehen hatte. Kellermann, der einstige Bauernbursch aus dem Taubertal, schrieb bei der Übernahme des Besitzes dem Herzog von Nassau einen lustigen Brief: »Gnädiger Herr! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß der Kaiser mir den Johannisberg geschenkt hat samt allem Zubehör. Die Gnade meines Souveräns ist für mich um so wertvoller, als sie mich in den Stand setzt, Ihnen öfters meine Aufwartung zu machen!«

Als der Marschall merkte, daß es mit Napoleon bergab ging, verkaufte er schnell die Ernte des wunderbaren 1811er an den Weinhändler Mumm aus Mainz und machte sich davon.

Dann hätte den Johannisberg gern Preußens Marschall Gneisenau erworben. Aber Ende 1812 nahm eine Abteilung österreichischer Truppen von Berg und Schloß Be-

sitz. Nach dem Wiener Kongreß erhielt ihn 1816 Fürst Metternich als Dankgeschenk von seinem Kaiser. Nur eine Bedingung war daran geknüpft, die bis heute eingehalten wird: Der zehnte Teil des jährlichen Weinertrages muß dem Haus Habsburg in Natur entrichtet werden. Die Metternichsche Gutsverwaltung pflegte und hegte die Weine an den Hängen des breiten Hügels. Nur die Souveränität des Herzogtums Nassau über diesen Berg wollte die Metternichsche Verwaltung nicht anerkennen. Es gab langwierige Streitigkeiten, bis man sich erst 1851 dazu bereit fand, an Nassau Steuern zu zahlen.

Der Johannisberger errang einen so glanzvollen Ruf, daß Heinrich Heine den Stoßseufzer niederschrieb: »Mon dieu! Wenn ich doch so viel Glauben in mir hätte, daß ich Berge versetzen könnte – der Johannisberger wäre derjenige Berg, den ich mir überall nachkommen ließe.«

Weine aus dem Rheingau können in allen Graden bis auf den heutigen Tag, da ihre Pflege nicht mehr zum Tagewerk der Mönche gehört, Bewunderung und Begeisterung erringen. Von den Mönchen übernahmen die Winzer das mühevollste Wirken. Und die Arbeit im Weinberg ist »des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen« bis zum heutigen Tag geblieben. Da hat sich im Laufe der Jahrhunderte nichts geändert, wenn auch die Technik und die erfolgreiche Bekämpfung der Schädlinge die Arbeit leichter und das Risiko geringer gemacht haben. Das Wetter aber, der so notwendige und entscheidende Glanz der Sonne, das liegt wie eh und je in Gottes unerforschlicher Hand.

Lassen Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn die

HANDELSCHULE

oder das

WIRTSCHAFTSGYMNASIUM

besuchen.

Vorteil: gründliche kaufmännische Ausbildung, gute Allgemeinbildung und Abschluß der sog. mittleren Reife bzw. des Abiturs.

Unverbindliche Auskunft erteilen die Sekretariate der

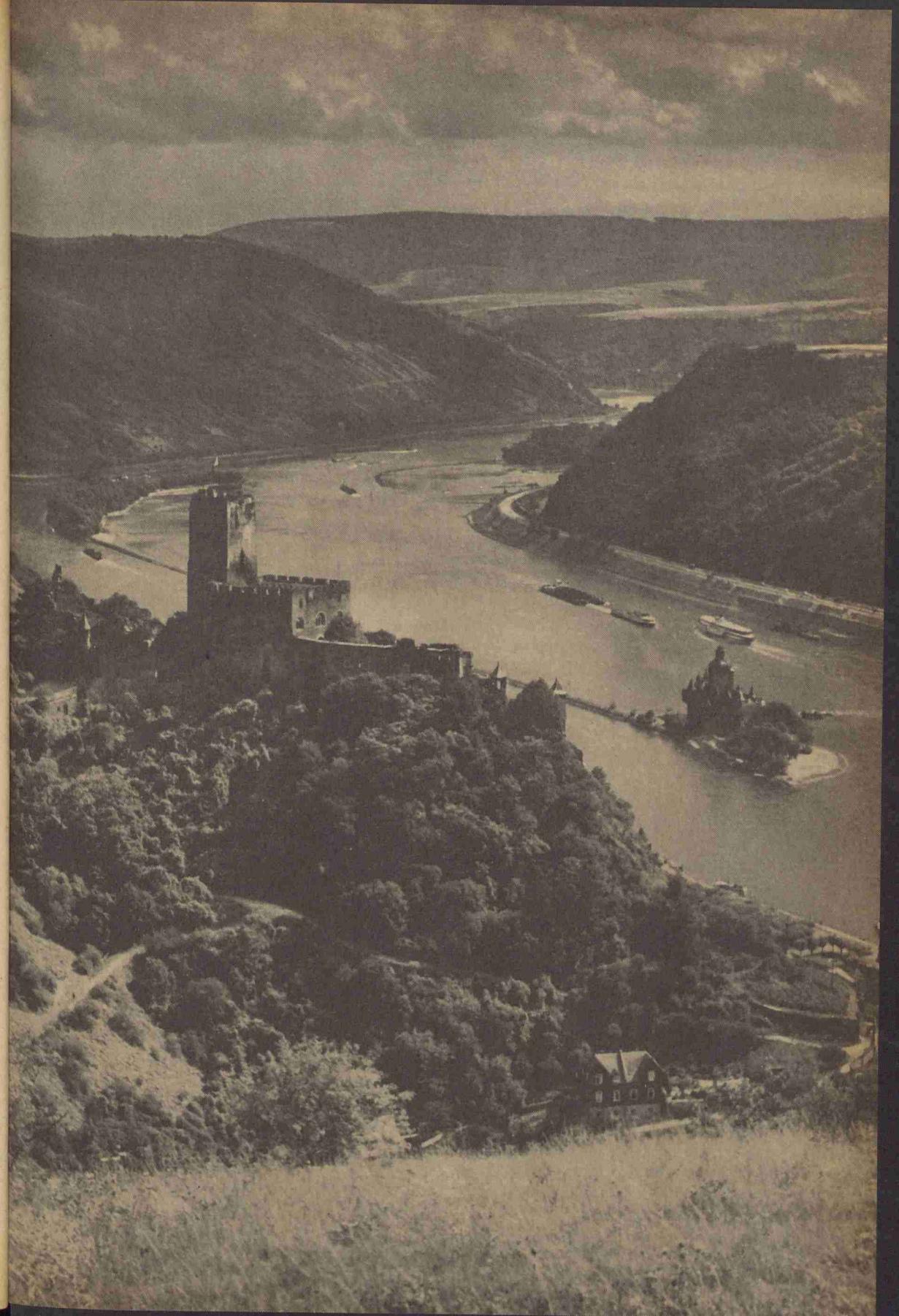
RHEIN-MAIN-SCHULE

Staatl. anerkannte zweij. kfm. Berufsfachschule
Wirtschaftsgymnasium

Wiesbaden, Bierstadter Straße 15, Tel. 37 46 79

LAHN-SCHULE

Staatl. anerkannte zweij. kfm. Berufsfachschule
Limburg (Lahn), Frankfurter Straße 32, Tel. 68 59
Leitung: Direktor Dipl.-Kfm. Dipl.-Handelslehrer
Dr. Karl Obermayr



Adolf Mohr

St. Hildegard und die Kirche

In den Visionen der hl. Hildegard über die Kirche kann man eine feine Unterscheidung feststellen. Vor Gott steht die Kirche nämlich in ihrer ganzen vollendeten Schönheit da. Für uns dagegen ist nur die Hälfte ihrer Gestalt sichtbar. Das entspricht ihrer jetzigen Form. Die Kirche befindet sich noch im Zustand des Werdens und des Aufbaues. Erst am Ende der Zeiten, wenn der letzte Stein eingefügt und das letzte Glied ihr eingegliedert ist, werden wir ein vollständiges Bild von ihr haben. Jetzt schauen wir nur teilweise ihre Außenseite. Ihr inneres Wesen bleibt dem natürlichen Blick verborgen. Wegen dieser unvollkommenen Schau ist auch eine begriffliche Erfassung der Kirche nicht leicht. Eine einzige Aussage reicht dazu nicht aus. Jede Aussage bedarf der Ergänzung durch eine andere. Es dürfen auch jene nicht fehlen, die ihr eigentliches Geheimnis andeuten.

Was ist also Kirche? Wir bezeichnen sie heute gern als Volk Gottes. Im 1. Petrusbrief (2, 10) steht: »einst wart ihr ein Nichtvolk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk«. Die Apokalypse (21, 3) weist in die Zukunft und zeigt die Ablösung aller irdischen Herrschaftsformen durch die kommende Theokratie. »Sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird unter ihnen sein.« In dieser Bezeichnung der Kirche als Volk Gottes kommt jedoch ihre Christusbezogenheit nicht zum Ausdruck. Ohne diese ist aber die Kirche nicht zu begreifen. In den Visionen der hl. Hildegard nimmt die Christusverbundenheit den ersten Platz ein, steht doch hier die Kirche als Braut des Herrn am Kreuz. In der Stunde der größten Liebe, die die Welt erlöste, war ihre Vermählung mit dem Herrn. Sie wurde ein Leib mit ihm, als er ihr sein Fleisch und Blut reichte und ihr die Vollmacht gab, sein

Leben an die Menschen weiterzugeben. Wir sagen sehr richtig, wir selbst sind die Kirche. Es bleibt aber ebenso wahr, wir sind Kinder der Kirche. Wir sind nicht ohne sie. Sie hat uns das neue Leben in Christus gegeben und wir empfangen es auch weiter von ihr, da ja kein Glied von seinem Leib getrennt leben kann.

Brautschaft und Mutterschaft bestimmen am nachhaltigsten unser Verhältnis zur Kirche, wie es auch sonst im Leben zwischen Braut und Bräutigam, Kind und Mutter der Fall ist. An der Art und Weise, wie jemand mit seiner Mutter umgeht, erkennt man, wessen Geistes Kind er ist. Das soll nicht heißen, man müsse alle Fehler der Kirche übersehen und entschuldigen. Dadurch würden wir ihr keinen Dienst erweisen. Hildegard hat offen über die Gebrechen ihrer Zeit gesprochen. Sie nannte die Dinge beim Namen und trat frei den Verantwortlichen gegenüber. Nicht Geltungsdrang bewog sie dazu, sondern Schmerz und Trauer über den Zustand der Kirche. Auf dem Weg durch die Zeit muß die Kirche sich immer neu ihren Weg suchen und sich bemühen, den jeweiligen Aufgaben gerecht zu werden. Je treuer sie dabei ihrer Sendung bleibt, desto besser wird ihr dies gelingen. Wenn aber ihr Dienst an der Welt auf Kosten ihrer Hingabe an den Herrn geschieht, dann ergeht das Gericht über sie. »Ich habe gegen dich den Vorwurf, daß du deine erste Liebe nicht mehr hast. Bedenke, von welcher Höhe du gestürzt bist! Geh in dich und erwecke deine erste Gesinnung wieder, sonst komme ich über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle rücken« (Offbg. 2, 4). Über den vielen Fragen auf unseren Tagungen und Konferenzen dürfen wir die brennendste aller Fragen nicht vergessen. Der Herr selbst hat sie an Petrus gerichtet. Es ist die Frage nach der größeren Liebe, eine Frage, die so persönlich ist, daß darüber öffentlich nicht verhandelt, abgestimmt und beschlossen werden kann. An ihr aber entscheidet sich das Schicksal der Kirche.

Das Zusammenspiel göttlicher und menschlicher Kräfte kann man schön in Hildegards Vision vom Turm der Kirche sehen. Gott hat den Bauplan entworfen und die Menschen dürfen ihn ausführen. Er hat auch

selbst das Fundament gelegt, damit die Bauleute sicher weiter bauen können. Wie ein starker Turm erhebt sich die Kirche, sie soll ja den Menschen Geborgenheit schenken. Alle sind eingeladen, zu kommen und hier zu wohnen. Die einen folgen dem Ruf und eilen herbei und die anderen sind noch unschlüssig oder entfernen sich. Seit den Tagen der Apostel wird an diesem Turm gearbeitet. Er steigt in unermeßliche Höhe und ist immer noch nicht vollendet. Ein einmaliges Werk Gottes und der Menschen! Ohne besonderen Schutz Gottes wäre er schon längst eingestürzt. Das ist kein Triumphalismus. Hier kommt nicht eine Überheblichkeit gegenüber anderen zum Ausdruck, sondern Freude an der Kirche. Wir rühmen uns nicht selbst, es sei denn unserer Schwäche, wozu wir allen Grund haben, sondern des Herrn der Kirche, von dem ihr alle Herrlichkeit zufließt. Dieselbe Kirche, an deren Leib die Sünden wie schuppenartige Flecken sichtbar waren, sah Hildegard in überirdischem Lichtglanz erstrahlen. Hingerissen von dieser Schön-

heit, suchte sie auch ihren Mitmenschen die Augen dafür zu öffnen. Als Glieder der Kirche können wir uns der Mitsorge und Mitverantwortung nicht entziehen. Es bleibt uns aber auch ebenso die unverlierbare Freude und Zuversicht. Das Wesen der Kirche bleibt unverändert. Die heutigen Bauleute können nicht anders weiterbauen als auf dem Fundament der Apostel und dem Eckstein, der Christus ist. Angesichts einer drohenden Gefahr sagte ein Bischof der frühchristlichen Zeit: »Es ist nur ein Wölkchen.« In bewegter Zeit wird immer viel Staub aufgewirbelt. Dichte Staubwolken umlagern heute unsere Kirche. Wie alle Wolken, werden auch diese sich verziehen und auflösen. Die Kirche aber bleibt wie seither und wächst unaufhaltsam ihrer Vollendung entgegen, wie es der Apostel sagt: »In ihm – dem Eckstein Christus – wächst der ganze Bau fest zusammengefügt zu einem heiligen Tempel des Herrn empor. Auf ihm werdet auch ihr mitaufgebaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist« (Eph. 2, 21).



**WERKSTÄTTE FÜR
Paramente
und profane
Textilkunst**
Kerzen · Heimschmuck

HEDWIG KÜMMEL

DOMPLATZ 10 - FRANKFURT A. M.
Telefon 284977

Zentrale ruhige Lage · Moderne Zimmer
mit allem Komfort

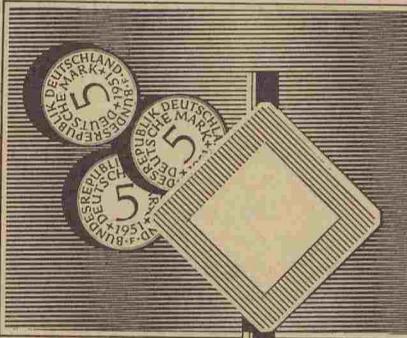
Hotel „Radilohf“

6 Frankfurt/M.-Rödelheim
Radiostraße 39 · Telefon 78 32 87
hinter dem Rödelheimer Postamt
immer für Sie bereit

6 Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 17 · Tel. 28 24 75

Musik-Glier KG

Instrumentenbau u. Reparatur-Werkstatt
Musikzugs-,
Fanfarezugs- u. Spielmannszugsbedarf

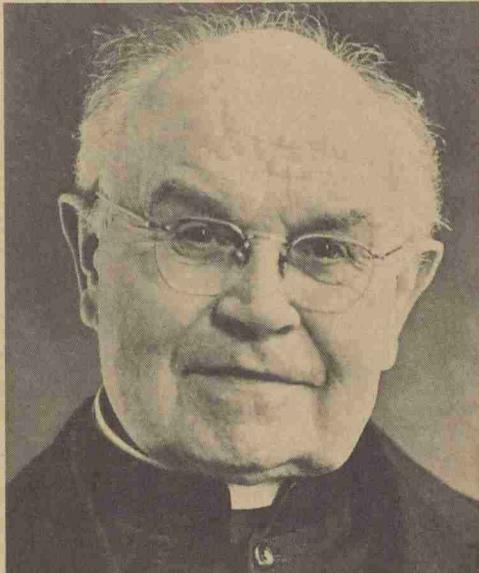


Selt 1840

**NASSAUISCHE
SPARKASSE**

Sie sind immer richtig orientiert, wenn Sie in Gelddingen mit uns zusammenarbeiten. Ganz gleich, ob es sich ums Sparen, um Kredite oder andere Geldgeschäfte handelt. Wir beraten Sie in jedem Falle fachmännisch und freundlich. Ein guter Partner für Sie: Die größte Sparkasse in Hessen und Rheinland-Pfalz.

Pfarrer in der Großstadt



Zur Erinnerung an Prälat Alois Eckert

»Der alte Herr Prälat« – so hieß der Frankfurter Stadtpfarrer Alois Eckert nicht nur bei den Schwestern des Frankfurter Katharinen-Krankenhauses, in dessen Wohnheim er seine letzten vier Lebensjahre im Ruhestand verbrachte. Prälat, das stimmte schon, wenn er sich auch nicht viel daraus machte. Er war Geistlicher Rat, Mitglied des Limburger Domkapitels, Bischöflicher Kommissar, Päpstlicher Hausprälat und Apostolischer Protonotar. Aber alt? Gewiß, die Jahre ließen sich nicht verleugnen. Als er am 5. Dezember 1969 starb, hatte er sein achtzigstes Lebensjahr fast vollendet. Im Grunde aber war er doch immer jung geblieben, geistig jung, auch als reifer Mann noch so spontan und lebhaft reagierend wie in seinen ersten Kaplansjahren, in denen ich seine Freundschaft gewinnen durfte. Noch bis ganz zuletzt, als eine erbarmungslose Krankheit sein Gesicht zeichnete, blie-

ben ihm seine blanken, staunenden und fragenden Augen.

Mit vollem Bedacht hatte der Weinbauernsohn aus Hochheim am Main (geboren am 16. Februar 1890) auch seinen Lebensabend in Frankfurt verbringen wollen. Die große Stadt war seine zweite Heimat, seit er dort im Jahre 1926 zum Pfarrer ihrer größten Gemeinde – Sankt Bernhard – bestellt worden war. Vorher war er sieben Jahre lang Regens des Bischöflichen Konvikts in Hadamar gewesen, davor lagen seine Wanderjahre als Kaplan, davor seine Studienzeit in Fulda und Freiburg. Fast vierzig Jahre lang, bis zu seinem Abschied vom Dom am 30. September 1965, war er Großstadtseelsorger. Die Großstadt war ihm Aufgabe und Berufung.

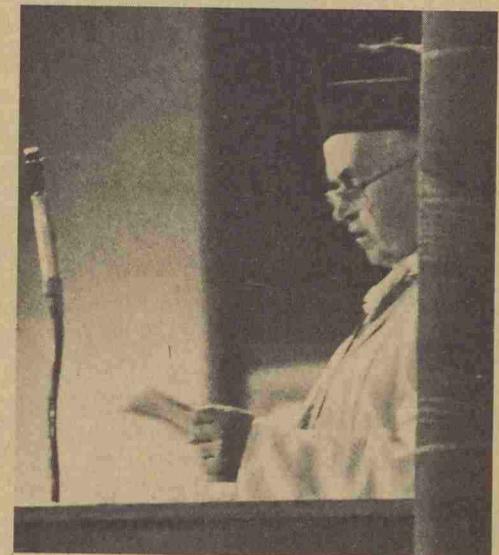
Die Frankfurter Pfarrjahre, in denen er seinen eigenen, in vielem vorgehenden Stil entwickelte, haben ihm von Anfang an viel aufgebürdet. Den Pfarrer von Sankt Bernhard bedrängten schon bald die Sorgen und Nöte der Wirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit. Dann kam die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Sie hat ihn nicht von seiner Linie abbringen können. Furchtlos und mutig formulierte er damals in einem denkwürdigen Artikel der »Rhein-Mainischen Volkszeitung« den Protest seines christlichen Gewissens gegen den Judenboykott der Nationalsozialisten. Er half den Bedrängten und Verfolgten und widersprach tapfer den Zumutungen der Mächtigen. Gelassen ging er dafür auch ins Gefängnis, mit demselben kräftig ausgreifenden Schritt wie auf seinen vielen Gängen zu den Armen und Kranken. Auch die schlimmen Kriegszeiten, die Bombennächte, die Zerstörung der Stadt, die Hungerjahre haben seine Kraft nicht gebrochen. Als die ersten Trümmer weggeräumt waren und wieder aufgebaut werden konnte, wartete auf den Pfarrer von Sankt Bernhard

eine größere Aufgabe. Am 1. April 1950 wurde er Stadtpfarrer von Frankfurt oder, wie er es in einer alten Tradition verstanden wissen wollte, »Leutpriester am Dom«.

Das katholische Frankfurt der Nachkriegszeit ist weithin durch die Initiative, den Weitblick und die Anregungen Alois Eckerts geprägt worden. Der in reinerer Gestalt wiederhergestellte Kaiserdom, die neuen Pfarreien, Kirchen und Kindergärten, das Bildungswerk und die vielfältigen sozialen Dienste der »Volksarbeit«, die Caritas, die neuen Einrichtungen und Pläne einer modernen Großstadtseelsorge bedurften seines einfallsreichen, praktischen und nüchternen Geistes, seiner bedächtig ordnenden und großzügig gewähren lassenden Hand, seiner unverdrossenen Hilfe, seines ermutigenden Zuspruchs. Die schwierige Stellung des katholischen Christen in einer Großstadt war ihm durchaus gegenwärtig. Er lebt, so schrieb er einmal, in einer Welt, »in welcher er in der Diaspora und im Missionsland der Ungläubigen, Indifferenten und Andersdenkenden nicht mehr von einer gläubigen Lebens- und Weltatmosphäre oder von kirchenpolitischen Mächten und Kräften geschützt und gestützt wird, sondern in seiner christlichen Bewährung im wesentlichen für sich allein steht und stehen muß«. Um so ernster nahm dieser »Leutpriester« die liebende und helfende Sorge um die äußere und innere Not seiner Mitmenschen. »Die von der Seelsorge am weitesten weg stehen, stehen dem Seelsorger am nächsten.« Das hat er nicht nur so hingeschrieben, sondern auch bezeugt. Um menschliche Kontakte brauchte er sich nicht angestrengt zu bemühen. Pfarrherrliches Regieren war ihm gänzlich fremd. Die Mündigkeit der Laien war ihm nie ein Problem. Er verließ sich einfach darauf, daß das Vertrauen, das er großzügig anbot, auch erwidert wurde. Sein tiefer Glaube war frei von Illusionen und bequemen Ausflüchten. Er respektierte jede ehrliche Meinung, ohne deshalb seine eigene aufzugeben. Er war zu sehr nach eigenem Gesetz gewachsen, um jede Tagesmode mitzumachen. Aber er ging auch keiner neuen Frage aus dem Weg. Unbefangener als manche viel Jüngere war er immer dafür zu haben, das Gute auch in ungewohnter oder dem ersten Blick verbor-

gener Gestalt anzunehmen oder doch gelten zu lassen. Sein kritischer Verstand setzte ihm das Maß. Was dabei nicht aufging, korrigierte er souverän mit der herzhafte in Anspruch genommenen Freiheit der Kinder Gottes. Vieles wußte er auch mit gesundem Menschenverstand, mit Güte und manchmal auch mit einem heimlichen Augenzwinkern einzurenken. In seinen jungen Jahren hatte eine kopfschüttelnde Behörde ein amtlich nicht gebräuchliches Wort in einem seiner Berichte »als für die Akten weniger geeignet« zu monieren Anlaß gesehen. Daran hat er sich in späteren Jahren oft erinnert, wenn er auch in den ernsteren Erfahrungen seines Lebens gar vieles »als für die Akten weniger geeignet« fand und auf seine Weise in Ordnung brachte.

Seinem heiteren mainfränkischen Temperament war viel hintergründiger Humor und auch ein kräftiger Schuß von Optimismus beigemischt. Enttäuschungen konnte er ohne Bitterkeit verwinden. Er hat nie verlernt, fröhlich zu lachen und mit jedem Tage die Wunder Gottes neu zu entdecken. Seine Welt hatte außer Schwarz und Weiß auch noch viele andere Farben. Sich selbst blieb er nichts schuldig. Aus gläubiger Erfahrung wußte er aber auch, was getrost der unerforschlichen Fügung Gottes überlassen werden kann. Mit Paul Claudel war es ihm sicher, daß Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreibt.



Zwei Jahre danach...

Die »Limburger Synodalordnung« – und was daraus geworden ist.

Die Limburger Synodalordnung ist nun fast zwei Jahre alt. Als der Bischof sie am 1. Dezember 1968 in Kraft setzte, war sie vorher zwei Jahre lang in den Gremien der »Katholischen Aktion« und den Konferenzen der Priester diskutiert worden. Das allein schon war etwas Neues: eine Diskussion, an der Priester und Laien teilnahmen und gemeinsam nach einer »neuen Ordnung« suchten. Nicht, weil alles Alte schlecht gewesen wäre oder aus Mutwilligkeit fand dieses breite Gespräch statt, sondern weil es notwendig war, die Konzilsbeschlüsse im Bistum zu verwirklichen. Im Bistum setzte sich das Ringen fort, das mit der Einberufung des Konzils durch Johannes XXIII begonnen hatte. Dieses Ringen um die Verwirklichung des Konzils ist noch lange nicht zu Ende.

Die Idee

Die Synodalordnung gibt den Katholiken die Möglichkeit, das vielfältige Leben der Kirche, wie es sich auf den verschiedenen Ebenen ergibt, mitzuverantworten und mitzugestalten. Der Weg dazu ist der Dialog mit den Trägern des kirchlichen Amtes, den Priestern. Deutlich wird dies am Beispiel der Pfarrei: Der Dialog zwischen zwei Partnern – nämlich dem Pfarrer als dem Amtsträger in der Gemeinde einerseits und den von den Gemeindegliedern gewählten Mandatsträgern andererseits – findet im Pfarrgemeinderat statt. In diesem Dialog muß die Mitverantwortung und Mitgestaltung verwirklicht werden; auch die Mitbestimmung, denn diese ergibt sich wie von selbst aus der Mitverantwortung aller Gemeindeglieder für die Heilssendung der Kirche, zu der alle Getauften und Gefirmten verpflichtet sind. Mit dem aus dem Griechi-

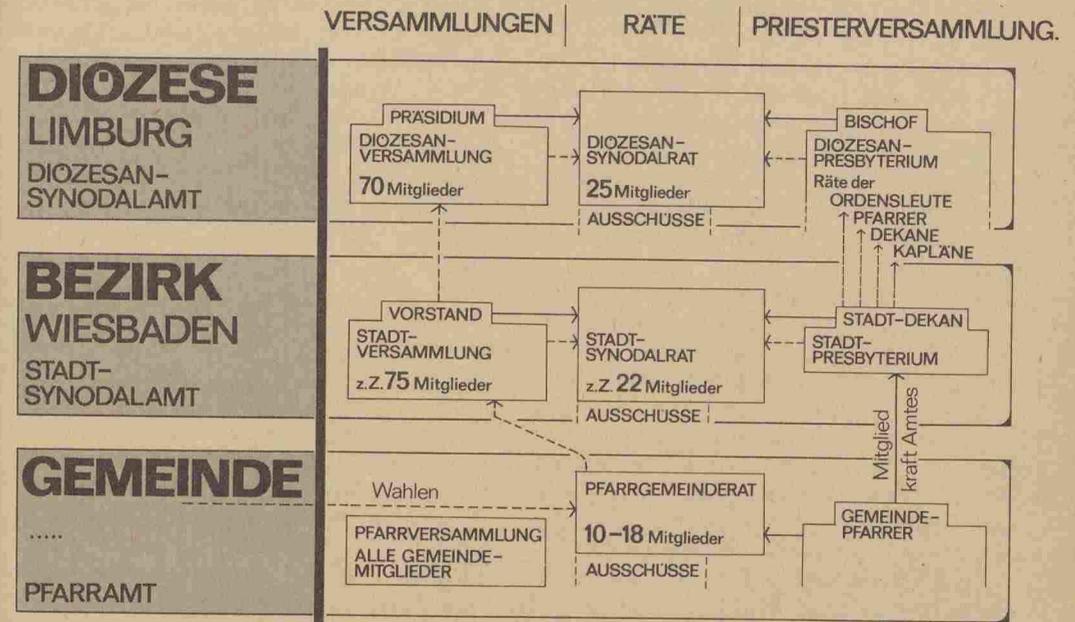
schen stammenden Wort »Synodal« (das etwa Gemeinsam, Miteinander bedeutet) soll also das Miteinander – nicht das Gegeneinander – zwischen Amtsträger (Pfarrer, Bezirksdekan, Bischof) und gewählten Gremien (Pfarrgemeinderat, Bezirkssynodalrat, Diözesansynodalrat) ausgedrückt werden. So steht, um wieder ein Beispiel zu nennen, der Pfarrer dem Pfarrgemeinderat nicht gegenüber, sondern er ist selbst Mitglied im Pfarrgemeinderat mit dem besonderen Auftrag des Bischofs, den Dienst der Leitung und Einigung dieser Gemeinde wahrzunehmen. Dieses Beispiel läßt sich auch auf den Bezirk und die Diözese übertragen.

Das Prinzip

In der Synodalordnung wird unterschieden zwischen **Versammlungen** (Bezirksversammlung, Diözesanversammlung) und **Räten** (Pfarrgemeinderat, Bezirkssynodalrat). Lediglich in der Pfarrgemeinde fallen beide Funktionen im Pfarrgemeinderat zusammen. Die Versammlungen sind demokratische Gremien, das heißt sie sind gewählt und repräsentieren die Katholiken der jeweiligen Ebene (Pfarrei, Bezirk, Diözese). So artikuliert sich in den Versammlungen der »Volkswille«, der zum einen nach »draußen« gerichtet ist (»Weltdienst«) zum anderen nach »drinnen«, indem die Versammlungen ihre Anliegen durch die Entsendung von Mitgliedern in den Rat vertreten wissen.

Mit einer solchen Verknüpfung von demokratischen Versammlungen und dialogisch verstandenen Räten will die Synodalordnung hierarchische und synodale Strukturen der Kirche miteinander in Einklang bringen. Das herkömmliche Denken in »Ständen« und die herkömmliche Scheidung in »Priestersäule« und »Laiensäule«, die einander

VERTRETUNGS- und MITBESTIMMUNGSORGANE der DIOZESE LIMBURG (vereinfachtes Schema)



gegenüberstehen und sich nur gelegentlich begegnen, wurde durch das Selbstverständnis der Kirche als »Volk Gottes« abgelöst.

Das ist auch der Grund dafür, daß es in unserer Diözese keine »Katholische Aktion« mehr gibt.

Die Verwirklichung

Als erster Schritt der Verwirklichung muß die Wahl der Pfarrgemeinderäte genannt werden. Es war erfreulich festzustellen, daß die Bereitschaft zur Kandidatur sehr groß war. Mit wenigen Ausnahmen hatten sich oft 200, auch 300% mehr Kandidaten bereiterklärt, als Mitglieder in den jeweiligen Pfarrgemeinderat zu wählen waren. Die ausschließlich gewählten Mitglieder des Pfarrgemeinderates (Berufung und Delegation sind ausgeschlossen) spiegeln in der Regel ein sehr getreues Bild der jeweiligen Pfarrei wider. Die Wahlbeteiligung lag mit 25% im Diözesandurchschnitt um ein vielfaches höher als bei vorhergegangenen kirchlichen Wahlen. Man kann also von einem echten Mandat der Pfarrgemeinderäte reden.

Viele Kandidaten, die nicht die erforderliche Stimmenzahl für den Pfarrgemein-

derat erhielten, arbeiten heute in den verschiedensten Sachausschüssen mit. Durch die Bildung der Pfarrgemeinderäte haben sich allein rund 4 500 Frauen und Männer engagiert. Es ist zu vermuten, daß eine mindestens ebenso große Zahl in den Sachausschüssen mitarbeitet.

Als die Bildung der pfarrlichen Gremien abgeschlossen war, setzte in diesen die Diskussion um die Bezirkseinteilung der Diözese ein, und bereits 4 Monate später trat die neue Einteilung in Kraft. Es wurden 11 Bezirke gegründet, deren Aufgabe es ist, die Pfarreien in ihren vielfältigen Aufgaben subsidiär zu unterstützen und notwendige Einrichtungen (zum Beispiel Beratungsdienste) zu schaffen, zu denen eine Pfarrei allein nicht in der Lage wäre.

Nun war der Weg frei für die Bildung der Gremien auf Bezirksebene. Zunächst wurden die Bezirksversammlungen gebildet, in die die Pfarreien je nach Größe 1-3 Vertreter entsenden. Diese »Pfarrvertreter« ergänzten die Versammlungen durch eine Zuwahl bei der besonders Verbände und Vereinigungen, aber auch nicht genügend vertretene »Stände« (Frauen, Berufe usw.) berücksichtigt wurden. Nach der Konstituierung der Bezirksversammlungen wurden

die Bezirkssynodalräte gebildet, mit deren Konstituierung dann die Bildung der Gremien auf der Bezirksebene abgeschlossen war.

In den Bezirksgremien arbeiten rund 800 Männer und Frauen. Durch Wahlen in den Bezirken konnte dann mit der Bildung der Diözesangremien begonnen werden. Zunächst wiederum die Diözesanversammlung und dann der Diözesansynodalrat, dessen erste Sitzung im Februar dieses Jahres stattfand.

Zwischenzeitlich haben diese Gremien mehrmals getagt und die Arbeit nimmt Gestalt an.

Der Diözesansynodalrat hat 5 Hauptausschüsse gebildet, die der Bistumsleitung (Ordinariat, Seelsorgeamt) zugeordnet sind. Zur Unterstützung der Gremien auf Pfarr- und Bezirksebene und für die Geschäftsführung der synodalen Gremien wurde ein Diözesansynodalamt errichtet.

In den Diözesangremien und deren Ausschüssen arbeiten rund 250 Männer und Frauen.

Ein erstes Fazit

Es ist sehr schwer, nach zwei Jahren Aufbauzeit ein Fazit der Arbeitsinhalte zu ziehen, aber das muß zu gegebener Zeit geschehen. Wenn man allein bedenkt, daß durch die Einrichtung der synodalen Gremien rd. 5 500 Frauen und Männer in Dienst getreten sind, dann wurde damit eine Kraft freigesetzt, die das kirchliche Leben entscheidend gestalten wird. Daß es dabei zu echten »Spannungen« kommt, die ausgetragen werden müssen, ist geradezu natürlich, ja lebensnotwendig. Wo die Bereitschaft zum Dialog fehlt, kommt es auch zu Konflikten. Aber Spannungen und Konflikte, ohne die menschliches und so auch kirchliches Leben nicht denkbar ist, sind da, um gelöst zu werden. Dazu sind jetzt alle Möglichkeiten geschaffen, und daß der Geist, ohne den der Buchstabe des Gesetzes (der Synodalordnung) unnützlich wäre, vorhanden ist, zeigt sich in vielen positiven Beratungsergebnissen der synodalen Gremien. Und das ist eine Frucht des Konzils.

*Prospekte
Zeitschriften
Plakate
Formulare
Werke*

*Buchdruck
Offsetdruck
Klischees*

WIESBADENER KURIER

Verlag und Druckerei GmbH
6200 Wiesbaden · Langgasse 21 · Tel. 3551



Seit 1924 **ROOTALA REISEN** in alle Welt

Das Reisebüro mit der großen Rom-Erfahrung

Einzelreisen für Autofahrer

Ferienreisen in die Berge, an das Meer
in schöne Erholungsgebiete
des In- und Auslandes

Flug-, Zug-, Schiffsreisen
mit individueller Note

Wintersport- und Erholungsreisen

Pilgerfahrten – Bildungsreisen
Informationsfahrten

nach Rom mit Besuch weiterer Städte

Auch

OSTERN 1971 fahren wir nach **ROM**

Verlangen Sie frühzeitig kostenlos Prospekte bei:

ROOTALA-REISEN 53 BONN

Münsterplatz 26 · Telefon 51712

JANUAR

1 Fr **Weihnachtsoktav – Hochfest der Gottesmutter Maria**, Odilo

2 Sa Basilius, Gregor v. Nazianz, Abel, Adelheid

Erscheinung des Herrn (Epiphanie)

3 So Geneveva

4 Mo Angela (Angelika), Rigobert

5 Di Emilie, Eduard, Gerlach

6 Mi Kaspar, Melchior, Balthasar, Rafaela, Wiltrud

7 Do Raymund v. Penyafort, Reinhold v. Dort-

8 Fr Erhard, Severin, Gudula [mund, Sigrid

9 Sa Adrian, Julian, Sigbert, Pauline

Erster Sonntag im Jahreskreis – Taufe Jesu

10 So Agathon

11 Mo Hygin, Theodosius

12 Di Ernst, Erna, Steffi (Stephana)

13 Mi Berno v. Cluny, Jutta v. Huy, Gottfried,

14 Do Felix v. Nola, Engelmar [Hilmar

15 Fr Maurus, Arnold Janssen, Ida

16 Sa Otto v. Marokko, Marzellus

Zweiter Sonntag im Jahreskreis

17 So Antonius d. Einsiedler, Maurus, Widukind

18 Mo Priska, Beatrix

19 Di Marius, Martha, Pia, Knud

20 Mi Fabian, Sebastian, Utta, Ursula, v.

21 Do Agnes, Meinrad [Villingen

22 Fr Vinzenz Pallotti, Dietlinde

23 Sa Clemens M. Hofbauer, Ildefons

Dritter Sonntag im Jahreskreis

24 So Franz v. Sales, Bertram, Vera

25 Mo Pauli Bekehrung, Heinrich Suso

26 Di Timotheus, Titus, Edith

27 Mi Angela Merici, Theoderich

28 Do Thomas v. Aquin, Karl d. Gr., Manfred

29 Fr Valerius v. Trier, Radegund

30 Sa Martina, Adelgund

Vierter Sonntag im Jahreskreis

31 So Johannes Bosko

Familiengedenktage

Nota: Die Angaben entsprechen dem neuen römischen Kalendarium. Die Einteilung der Sonntage und Feste ist bereits verpflichtend, die Heiligenfeste werden im Meßbuch erst 1972 an den neuen Tagen eingeführt.

Was das Jahr bringen wird, Sie weiß es bestimmt, sie sagt es aus den Karten. Aber eigentlich wissen wir es ja auch alle, Leidvolles und Gutes wird es bringen und wir werden beides annehmen müssen. Alle Dinge haben ihre Tränen, was bleibt uns anderes als sie zu trocknen durch unsere Liebe und unser Verständnis. Da gibt es auch so viele, die mit gefüllten Brieftaschen das Glück nicht kennen. Das Jahr wird uns geschenkt, vieles müssen wir einfach hinnehmen, oder vieles werden wir auch erarbeiten und erbitten müssen, und es wird so bleiben, wie es war, gestern und vorgestern, denn wir alle sind Menschen, wir hören und sehen, wie es um unser Leben steht – und mit jedem Tag beginnt das neue Abenteuer, und wir müssen die Zeit und den Tod für uns gewinnen.



FEBRUAR

- 1 Mo Siegbert, Brigitta v. Irland
 2 Di **Darstellung des Herrn** (Lichtmeß), Bodo,
 3 Mi Ansgar, Blasius, Oskar [Lothar
 4 Do Rhabanus Maurus, Andreas Corsini
 5 Fr Agatha, Albin, Adelheid
 6 Sa Paulus Miki u. Gefährten, Amandus,
 Dorothea

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

- 7 So Richard, Nivard
 8 Mo Hieronymus Emiliani
 9 Di Apollonia, Erich
 10 Mi Scholastika, Rüdiger
 11 Do Adolf v. Osnabrück
 12 Fr Reginald, Gosbert, Eulalia
 13 Sa Kastor, Irmhilde, Jordan v. Sachsen

Sechster Sonntag im Jahreskreis

- 14 So Cyrill und Methodius, Valentin, Bruno v.
 15 Mo Siegfried v. Schweden, [Querfurth
 16 Di Juliana, Simeon v. Metz
 17 Mi 7 Stifter des Servitenordens, Donatus
 18 Do Bernadette, Flavian
 19 Fr Friedrich v. Hirsau, Konrad v. Piacenza
 20 Sa Eleutherius, Isabella

Siebter Sonntag im Jahreskreis

- 21 So Eleonore, Petrus Damian
 22 Mo Thronfest des hl. Petrus, Margareta v.
 23 Di Polykarp, Willigis v. Mainz [Kortona
 24 Mi **Aschermittwoch**, Edelbert
 25 Do Walburga, Alexander
 26 Fr Mechthild, Ottokar
 27 Sa Veronika, Gabriel

Erster Fastensonntag

- 28 So Oswald v. York, Hermine

Familiengedenktage

MÄRZ

- 1 Mo Suitbert v. Kaiserswerth, Albin
 2 Di Heinrich Suso, Agnes v. Böhmen
 3 Mi Kunigunde, Anselm
 4 Do Kasimir, Oswin
 5 Fr Friedrich, Ottilie, Gerda
 6 Sa Fridolin

Zweiter Fastensonntag

- 7 So Perpetua, Felizitas, Volker
 8 Mo Johannes v. Gott
 9 Di Franziska v. Rom, Dominik Savio
 10 Mi Emil, Gustav
 11 Do Rosina v. Kaufbeuren, Wolfram
 12 Fr Engelhard
 13 Sa Erich, Gerald

Dritter Fastensonntag

- 14 So Mathilde, Pauline
 15 Mo Luise de Mariac, Detlef
 16 Di Heribert, Henriette
 17 Mi Patrik, Gertrud v. Brabant
 18 Do Cyrill v. Jerusalem, Eduard
 19 Fr **Josef**, Gero v. Köln
 20 Sa Irmgard, Claudia

Vierter Fastensonntag

- 21 So Cornelia
 22 Mo Elmar, Katharina v. Genua
 23 Di Otto, Eberhard
 24 Mi Berta, Adeltraut
 25 Do **Ankündigung des Herrn**
 (Mariä Verkündigung), Humbert
 26 Fr Felix v. Trier, Ludger v. Münster
 27 Sa Rupert v. Salzburg

Fünfter Fastensonntag

- 28 So Guntram
 29 Mo Berthold, Helmut
 30 Di Roswitha, Quirin
 31 Mi Guido

Familiengedenktage

APRIL

- 1 Do Hugo, Theodora
 2 Fr Franz v. Paola, Urban
 3 Sa Richard, Irene, Gandolf

Palmsonntag in der Passion des Herrn

- 4 So Isidor
 5 Mo Vinzenz Ferrer, Juliana v. Lüttich
 6 Di Notker
 7 Mi Johannes Bapt. de la Salle, Hermann-Josef
 8 Do **Gründonnerstag**, Walter, Berta
 9 Fr **Karfreitag**, Waltraud, Hugo
 10 Sa **Karsamstag**, Ezechiel

Ostersonntag der Auferstehung des Herrn

- 11 So Rainer
 12 Mo **Ostermontag**, Julius
 13 Di Martin I., Ida v. Lothringen
 14 Mi Lidwina
 15 Do Hanna, Damian
 16 Fr Benedikt Labre, Magnus
 17 Sa Rudolf v. Bern, Wanda

Zweiter Sonntag der Osterzeit (Weißer Sonntag)

- 18 So Werner v. Bacharach, Idesbald
 19 Mo Werner v. Himmerod
 20 Di Hildegund v. Neuß
 21 Mi Anselm, Selma, Konrad v. Parzham
 22 Do Gabriele, Soter, Cajus
 23 Fr **Georg**, Adalbert v. Prag
 24 Sa Fidelis v. Sigmaringen, Egbert, Wilfried

Dritter Sonntag der Osterzeit

- 25 So Markus, Erwin
 26 Mo Mutter vom Guten Rat, Trudbert
 27 Di Marianne, Theobald
 28 Mi Petrus Chanel, Vitalis
 29 Do Katharina v. Siena, Hugo, Robert
 30 Fr Pius V., Horst

Familiengedenktage

MAI

- 1 Sa **Tag der Arbeit**, Walburga

Vierter Sonntag der Osterzeit

- 2 So Athanasius
 3 Mo Philippus u. Jakobus, Hildebert v. Mainz
 4 Di Florian v. Lorch, Gotthard
 5 Mi Irene, Jutta
 6 Do Valerian, Judith
 7 Fr Gisela
 8 Sa Wulfhilde, Iduberga

Fünfter Sonntag der Osterzeit

- 9 So Beatus, Karoline
 10 Mo Gordian, Job
 11 Di Gangolf, Mamertus
 12 Mi Nereus, Achill, Pankratius
 13 Do Servatius, Rotlinde
 14 Fr Matthias, Rupert v. Bingen
 15 Sa Sophie

Sechster Sonntag der Osterzeit

- 16 So Johannes Nepomuk, Ubald
 17 Mo Bruno v. Würzburg
 18 Di Johannes I., Erich v. Schweden
 19 Mi Cölestin, Alkuin
 20 Do **Christi Himmelfahrt**, Bernardin v. Siena,
 21 Fr Ehrenfried [Elfriede
 22 Sa Renate v. Bayern, Rita, Gerlinde

Siebter Sonntag der Osterzeit

- 23 So Wigbert, Hasso
 24 Mo Dagmar v. Dänemark
 25 Di Beda, Gregor VII., Maria Magdalena v.
 26 Mi Philipp Neri [Pazzi
 27 Do Augustinus v. Canterbury, Eleonore
 28 Fr Wilhelm v. Aquitanien
 29 Sa Maximin v. Trier, Erwin, Gerda

Pfingsten (achter Sonntag der Osterzeit)

- 30 So Felix, Ferdinand, Jeanne d'Arc
 31 Mo **Pfingstmontag**, Petronilla

Familiengedenktage



JUNI

- 1 Di Kuno v. Trier, Regina, Justinus
- 2 Mi Marzellinus und Petrus, Eugen I., Armin
- 3 Do Karl Lwanga u. Gef., Klothilde
- 4 Fr Christa, Quirin
- 5 Sa Bonifatius, Winfried

Dreifaltigkeitsfest

- 6 So Norbert
- 7 Mo Robert, Gottschalk
- 8 Di Medard, Helga
- 9 Mi Ephräm, Kolumban
- 10 Do **Fronleichnam**, Margarita v. Schottland
- 11 Fr Barnabas, Rosalinde
- 12 Sa Adelheid

Elfter Sonntag im Jahreskreis

- 13 So Antonius v. Padua
- 14 Mo Hartwig v. Salzburg
- 15 Di Vitus, Lothar, Bardo v. Mainz
- 16 Mi Benno, Luitgard, Gebhard
- 17 Do Adolf v. Metz, Theresia v. Portugal
- 18 Fr **Herz-Jesu-Fest**, Markus u. Marzellinus
- 19 Sa Elisabeth v. Schönau, Juliana, Romuald

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

- 20 So Adalbert v. Magdeburg
- 21 Mo Aloisius
- 22 Di Paulinus v. Nola, Johannes Fisher u.
- 23 Mi Edeltraud [Thomas Morus]
- 24 Do Geburt Johannes d. Täufers
- 25 Fr Wilhelm, Dorothea
- 26 Sa Anthelm

Dreizehnter Sonntag im Jahreskreis

- 27 So Cyrill v. Alexandrien
- 28 Mo Irenäus
- 29 Di **Peter und Paul**, Jutta v. Niedertaich
- 30 Mi Erzmartyrer der röm. Kirche, Ehrentrud v. Salzburg

Familiengedenktage

Sie ging nach Nepal, eine Mutter bringt dieser jungen deutschen Krankenschwester ihre Kinder. Ein Dokument des Vertrauens. Entwicklungshilfe nennt sich auch diese Hilfe an den kranken Menschen. Wie groß ist ihre Zahl, wir wissen es nicht, aber in allen Winkeln dieser Welt gibt es Menschen, die sich auf den Weg machen, um zu helfen. Sie dienen damit auf ihre besondere Weise. Es ist auch irgendwie für sie ein Anruf Gottes, der uns durch sie Beweise seiner Liebe gibt. Die Liebe, die uns geschenkt wird, ist immer größer, als jene, die wir geben. Menschen, die nicht lieben, sehen nicht, daß sie geliebt werden.

JULI

- 1 Do Theobald
2 Fr Mariä Heimsuchung, Otto
3 Sa Thomas, Horst

Vierzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 4 So Ulrich, Elisabeth v. Portugal
5 Mo Antonius M. Zaccaria
6 Di Goar, Maria Goretti
7 Mi Willibald v. Eichstätt
8 Do Kilian v. Würzburg, Edgar
9 Fr Dieter, Veronika
10 Sa Alma, Rufina, Secunda

Fünfzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 11 So Benedikt, Oliver
12 Mo Johannes Gualbert
13 Di Heinrich, Kunigunde
14 Mi Kamillus
15 Do Bonaventura, Egon, Bernhard v. Baden
16 Fr Maria v. Berge Karmel, Irmgard, Reinhilde
17 Sa Henriette

Sechzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 18 So Arnold, Berta
19 Mo Bertold, Hermann v. Reichenau
20 Di Volkmar, Margarethe
21 Mi Laurentius v. Brindisi, Daniel
22 Do Maria Magdalena
23 Fr Apollinaris, Liborius, Birgitta
24 Sa Christina, Sieglinde

Siebzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 25 So Jakobus, Christoph
26 Mo Anna, Joachim
27 Di Pantaleon
28 Mi Nazarius, Celsus
29 Do Martha, Olaf
30 Fr Petrus Chrysologus, Ingeborg, Wiltrud
31 Sa Ignatius v. Loyola

Familiengedenktage

Wer singt noch das Lied vom deutschen Arbeiter. Die Zeit der Wertarbeit ist vorbei, so heißt es. Im gewissen Sinne stimmt das auch, aber es ist in einer Konsumgesellschaft wohl notwendig. Ich denke immer an die Rede unseres guten Bundespräsidenten Theodor Heuss bei einer Eröffnung der Automobilausstellung, da sagte er: »ich wollte gerade die deutsche Wertarbeit loben, die alten Autos von früher, die immer noch fahren, da hat mich Prof. Erhard eines anderen belehrt. Wir müssen schneller verbrauchen, sonst geht unsere Wirtschaft kaputt. Es ist also nichts mit der Wertarbeit und meine Rede ist hin«.



AUGUST

Achtzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 1 So Alfons v. Liguori
- 2 Mo Stephan
- 3 Di Lydia, Nikodemus
- 4 Mi Johannes M. Vianney, Sigrid
- 5 Do Kirchweihe Maria Schnee, Sixtus
- 6 Fr **Verklärung Christi**
- 7 Sa Dominikus, Donatus, Afra

Neunzehnter Sonntag im Jahreskreis

- 8 So Kajetan, Cyriakus
- 9 Mo Petrus Faber
- 10 Di Laurentius
- 11 Mi **Limburger Domkirchweihe**, Klara,
- 12 Do Hilaria [Susanne]
- 13 Fr Hippolyth, Gertrud v. Altenberg
- 14 Sa Eusebius

Aufnahme Mariens in den Himmel

- 15 So Tarsisius
- 16 Mo Rochus, Stefan v. Ungarn
- 17 Di Hyazinth, Alfred, Karlmann
- 18 Mi Helena
- 19 Do Johannes Eudes, Sebaldus
- 20 Fr Bernhard v. Clairvaux, Oswin
- 21 Sa Pius X.

Einundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 22 So Ildebrand
- 23 Mo Rosa v. Lima
- 24 Di Bartholomäus
- 25 Mi Ludwig, Josef v. Kalasanz
- 26 Do Egbert
- 27 Fr Monika, Gebhard
- 28 Sa Augustinus, Hermes

Zweiundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 29 So Johannes' Enthauptung, Sabine
- 30 Mo Ingrid
- 31 Di Raimund, Isabella

Familiengedenktage



SEPTEMBER

- 1 Mi Ägidius
- 2 Do Tobias
- 3 Fr Gregor d. Gr., Degenhard
- 4 Sa Ida, Irmgard, Rosalie

Dreiundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 5 So Laurentius Justinian
- 6 Mo Magnus v. Füssen, Beate
- 7 Di Regina, Dietrich v. Metz
- 8 Mi Mariä Geburt, Korbinian
- 9 Do Petrus Claver
- 10 Fr Nikolaus v. Tolentino
- 11 Sa Helga, Felix

Vierundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 12 So Guido
- 13 Mo Johannes Chrysostomus
- 14 Di **Kreuzerhöhung**, Notburga
- 15 Mi Gedächtnis der Schmerzen Mariens,
- 16 Do Cornelius, Cyprian, Edith [Nikomedes]
- 17 Fr Hildegard, Robert Bellarmin
- 18 Sa Volkwin

Fünfundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 19 So Lambert
- 20 Mo Eustachius, Anno
- 21 Di Matthäus
- 22 Mi Thomas v. Villanova, Moritz
- 23 Do Rotraud, Thekla
- 24 Fr Gerhard
- 25 Sa Eucharis, Valerius, Maternus, Nikolaus v. Flüe

Sechsendzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 26 So Kosmas, Damian
- 27 Mo Vinzenz v. Paul, Hiltrud
- 28 Di Wenzel, Lioba
- 29 Mi Michael, Gabriel, Raphael
- 30 Do Hieronymus, Viktor

Familiengedenktage

Was geht uns jener Junge in Taschkent, weit im tiefen Rußland an? Er hat seinem Vater Zeitungen geholt und den Luftballon bekommen. Stolz stellt er sich dem Fotografen und damit ist ein Bild öffentlich geworden und taucht über tausende Kilometer in unserer Redaktion auf. Der kleine Junge aus Taschkent schlägt diesen Bogen und zwingt uns im Atlas nachzusehen, wo diese Stadt genau liegt, und wir stellen fest, daß diese Stadt 778 000 Einwohner hat, im asiatischen Rußland liegt und von Moskau weiter entfernt ist als München. Ich weiß nicht, ob es ihm recht ist, daß er in unserem kirchlichen Jahrbuch erscheint, aber er gehört zur großen Menschheitsfamilie, von der der gute Papst Johannes einmal sagte, daß er sie alle liebt. Wörtlich sagte er: »Ich möchte mich in ihren Fabriken aufhalten und überall, wo sie leben und leiden. Ich möchte meine Hand auf den Kopf der Kinder legen und der Jugend in die Augen schauen«.

OKTOBER

- 1 Fr Theresia v. Kinde Jesu
2 Sa Schutzengelgedächtnis

Siebenundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 3 So Ewald
4 Mo Franz v. Assisi
5 Di Meinolf, Helmut
6 Mi Bruno
7 Do Mariengedächtnis v. Rosenkranz, Gerold
8 Fr Sibilla, Sergius
9 Sa Dionysius, Günter, Johannes Leonardi

Achtundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 10 So Franz v. Borgia
11 Mo Edelburg
12 Di Maximilian
13 Mi Lubentius, Eduard
14 Do Kallistus, Burckhard v. Würzburg
15 Fr Theresia v. Avilla
16 Sa Hedwig, Margareta Alacoque

Neunundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

- 17 So Ignatius v. Antiochien
18 Mo Lukas, Leopold
19 Di Isaak Jogues, Paul v. Kreuz, Frieda
20 Mi Wendelin
21 Do Hilarion, Ursula
22 Fr Cordula, Salome
23 Sa Josefine, Johannes v. Kapistrano

Dreißigster Sonntag im Jahreskreis

- 24 So Antonis M. Claret
25 Mo Ludwig v. Arnstein
26 Di Amandus v. Straßburg, Sigisbald
27 Mi Wolfhard
28 Do Simon und Judas, Alfred d. Gr.
29 Fr Ferrutius, Dietrich v. Passau, Irmlinde
30 Sa Alfons Rodriguez, Dorothea, Herbert v. Tours

Einunddreißigster Sonntag im Jahreskreis

- 31 So Wolfgang v. Regensburg

Hue, die gemarterte Stadt, fast völlig zerstört, ist seit diesem schrecklichen Vietnamkrieg am meisten umkämpft. In dieser geschändeten Stadt wurden schon Tausende Menschen getötet. Menschen wohnen jetzt kaum noch da, aber sie gehen immer wieder, wenn nicht gekämpft wird, nach dort zurück. Sie suchen nach Angehörigen. Versprengte Kinder laufen durch die Straßen. Sie wissen nicht, ob die Eltern noch leben. Kein Mensch kümmert sich darum, jeder hat mit sich selbst zu tun. Auf dieser Eingangstür zur hart umkämpften Zitadelle wehte wochenlang die rote Fahne. Es wird dort immer noch gekämpft. Kein Mensch weiß eigentlich noch, wofür. Im Bistum Limburg wurde 1968 für diese Stadt gesammelt – man sollte öfter an Hue denken, an die Stadt mit klaffenden Mauerwunden. Ein Journalist sagte einmal: »Sie sieht nicht aus wie eine Stadt, sondern wie ein zerrissenes Lepragesicht, das einen anblickt.«



NOVEMBER

- 1 Mo **Allerheiligen**
 2 Di Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen
 3 Mi Hubert, Martin v. Porres, Sylvia
 4 Do Karl Borromäus, Emmerich
 5 Fr Zacharias
 6 Sa Leonhard

Zweiunddreißigster Sonntag im Jahreskreis

- 7 So Engelbert v. Köln
 8 Mo Gottfried v. Amiens
 9 Di Kirchweihe der Lateran-Basilika, Theodor
 10 Mi Kunibert v. Köln, Leo d. Gr.
 11 Do Martin v. Tours
 12 Fr Josaphat, Christian
 13 Sa Eugen v. Toledo, Stanislaus, Didakus

Dreiunddreißigster Sonntag im Jahreskreis

- 14 So Alberich
 15 Mo Albert d. Gr., Leopold
 16 Di Margarita v. Schottland, Gertrud d. Gr.
 17 Mi (Buß- und Betttag) Elisabeth v. Thüringen
 18 Do Kirchweihe v. St. Peter u. Paul in Rom,
 19 Fr Mechtild [Odo]
 20 Sa Felix v. Valois

Christkönigsfest

- 21 So Rufus
 22 Mo Cäcilia
 23 Di Klemens
 24 Mi Herta
 25 Do Katharina
 26 Fr Konrad v. Konstanz
 27 Sa Bilhild

1. Adventssonntag

- 28 So Maximus v. Trier
 29 Mo Jutta
 30 Di Andreas

Familiengedenktage

DEZEMBER

- 1 Mi Natalie
 2 Do Bibiana, Blanka
 3 Fr Franz Xaver
 4 Sa Johannes v. Damaskus, Barbara

2. Adventssonntag

- 5 So Sabbas, Anno
 6 Mo Nikolaus
 7 Di Ambrosius
 8 Mi **Erwählung Mariens**, Elfriede
 9 Do Valeria, Abel
 10 Fr Eulalia
 11 Sa Damasus, David v. Himmerod, Arthur

3. Adventssonntag

- 12 So Johanna Franziska v. Chantal
 13 Mo Luzia, Ottilie
 14 Di Johannes v. Kreuz, Bertold v. Regensburg
 15 Mi Mechthild v. Füssenich, Christiana
 16 Do Adelheid, Hartmann v. Brixen
 17 Fr Sturmius, Lazarus
 18 Sa Wunibald v. Heidenheim

4. Adventssonntag

- 19 So Urban, Thea
 20 Mo Julius, Gottlieb
 21 Di Petrus Canisius
 22 Mi Jutta v. Disibodenberg
 23 Do Johannes v. Kety
 24 Fr (Heiliger Abend), Adam, Eva, Hermine
 25 Sa **Geburt des Herrn (Weihnachten)**

Fest der Heiligen Familie

- 26 So Stephanus
 27 Mo Johannes Ev.
 28 Di Unschuldige Kinder, Otto v. Niederaltaich
 29 Mi Thomas Becket
 30 Do Lothar
 31 Fr Silvester I., Melanie

Familiengedenktage



Zwei Generationen im heutigen Rußland. Irgendwo auf einem Bahnhof wurde das Bild eingefangen. Die Babuschka, so heißt die russische Großmutter, hat immer ihre besondere Bedeutung gehabt. In dieser Zeit ist sie auch die Traditionsträgerin der Religion. Alles, was die Kinder über Gott wissen, wissen sie von ihr. Wenn die Kinder und damit auch die

jüngere Generation auch äußerlich von der Babuschka Abstand nehmen, auf unserem Bild sehen wir schon die Verschiedenheit der Kleidung, so sind sie innerlich sehr stark mit der alten Generation verbunden. So war es schon im alten Rußland, und so ist es auch heute noch. Wäre es bei uns genau so, hätten wir weniger Schwierigkeiten.

Betrachtungen einer Bus-Nonne über einen falschen Psalmtext während der Fahrt durch Berlin

Aha, die Gallwitzallee, dahinten kommt er, auf die Minute genau, tatsächlich, den erwische ich leicht,

»Erreichen heißt das, Kinder, er-reichen«
hier vom Kiosk aus ist das eine Kleinigkeit, eine Zeitung würde ich ja schon gerne, eine ganze halbe Stunde Fahrt,

»Lehrermörderin Gefaßt«

am Ständer unten, immer diese Plakate, mich würde ja doch keiner, Armut, Keuschheit, Gehorsam, hat schon sein Gutes, die Tracht,

»ihr heißt das, ihr Gutes, Kinder«

warum sagen wir eigentlich immer Kinder, manche sind doch so richtig schon ganz reif, ich denke, ich gehe nach oben, da ist mehr Platz, nur der Rauch, der zieht so in den Stoff ein, Mutter Reinhildis neulich, man riecht es beim Chorgebet,

»Lehrerinmörder gefaßt«

am Baum auch noch, einfach mit Reißzwecken, huh, das war schnell gegangen, aber jetzt muß er den Lieferwagen da noch vorbeilassen, Zeit genug, wie die das nur machen, ganz unten die Räder und so hoch noch, mitten an die Baumzweige, der Frau mit dem Stock da muß ich helfen, beim Einsteigen, der Opa, der steht auch so krumm da, leichter Schlaganfall, bestimmt, wie bei Onkel Paul, guter Onkel Paul,

»Du mußt wissen, was du machst, Hildgard«

damals, vor dem Eintritt, das ist komisch hier, immer um diese Zeit, lauter alte Leute, bin ich schon alt, sechsundvierzig Jahre,

»In West-Berlin sind zwanzig Prozent der Bevölkerung über fünfundsechzig Jahre alt«

Heimatkunde, fünfte Klasse, Mutter Claudia neulich, ganz stolz war sie, warum wir immer »Mutter« von uns sagen, jetzt sind Ferien, endlich, schade, Mutter Walburga ist plötzlich so krank geworden, hat sich schon so gefreut,

»Vorsicht«

das war der Opa, Geschirr einkaufen, aber billiges, immer müssen wir so sparen, und überhaupt, so viele so schnell krank, heu, spritzt der, rummsta, die sollten mal was an der Straße tun hier an der Haltestelle, solche Pfützen, die alte Frau stand dicht dran,

»Kommen Se rin, denn können Se rauskicken« manche sind so von den Schaffnern, der Frau hilft er auch, ich gehe doch nach oben, richtig lustig sind manche von denen,

»Festhalten«

so schnell zieht der immer an, kaum ist man auf der Treppe, der Opa war doch noch nicht so dran wie Onkel Paul, der sprang noch richtig auf, am besten in der Mitte, da sitzt man nicht so auf der Achse, hoppla, schnell setzen, wenn der Rock nur nicht so lang wäre,

»In Fröhlichkeit hast Du

mein Herz getaucht
und meine Schuld im Strahl

Deiner Sonne gewogen«

bestimmt falsch, im Noviziat war das auch schon so, der Pater damals, wenn ich so was, gelacht hat der, eine Flasche war das, also wirklich,

»Aber man sagt doch nicht Flasche von einem Menschen, Kinder«

»Aba wenn nu eener so is«

richtig, das Kaufhaus da auf der Ecke, da gibt's billige Schreibhefte, und Einlagen fürs Ringbuch, der Kugelschreiber von der Sparkasse, die schenken immer so was Praktisches, und lange vorgehalten hat er, »Rathaus Lankwitz«

üb' immer Treu und Redlichkeit, ob sie die katholischen Privatschulen hier in Berlin noch mal wirklich bezuschussen werden,

»Man sagt nicht bezuschussen, Kinder, man sagt ja auch nicht bezuschlagen oder bezulaufen«

ja, die Jesuiten mit ihrem Gymnasium, die waren schon immer so, bei uns, mein Gott, und Sankt-Klara-Schule, das heutzutage,

»Mit Fröhlichkeit hast Du
meine Schuld aufgewogen
und in den Strahl Deiner Sonne
mich getaucht«

stimmt wieder nicht, aber der Pater damals, »Das ist wohl aus dem hunderteinundfünfzigsten Psalm«

warum die in Schwesternnoviziate nur immer solche stecken, also eine Flasche, das war der doch, jetzt sind Ferien, die sollten überhaupt im Noviziat, also, ich würde da eine ganze Menge umkrepeln, »Leonorenstraße«

die sollten dort ruhig mit dem Waschpulver aasen dürfen, und Zeitunglesen auf der Toilette, nein, richtig lachen sollten die lernen, dann kichern sie später nicht so Mutter Walburga, die hat ja ein Gebiß, na der da vorn ist aber ganz schön laut, ach, Gastarbeiter, schwarze Haare, kurze Haut, Woche der Brüderlichkeit,

»Daß du unserem Volk die Liebe zu seinen Brüdern, den Gastarbeitern, ins Herz senken wollest«

Volk ist gut, und wir, mein Gott, man sagt nicht »mein Gott«,

»Zu den besitzanzeigenden Fürwörtern gehören welche, Kinder«

ich mache immer wieder denselben Fehler, in Waltersbrunn, süddeutsche Provinz, da haben sie eine Schwester aus Jugoslawien, wir sind nur Gast auf Erden,

»Siemensstraße«

arbeiten muß die, aber deutsch, das kann sie nicht richtig, also, der ist aber laut da vorne, der mit dem Hut ist es,

»Du Araba«

»Türrke«

»Unn du ooch Araba«

»Türrke«

»Macht nischt, aba keene Bomben, sar ick, vastehste, keene Bomben«

»Türrke nix Bombe«

»Macht nischt, aba nich hia inn Bus, vastehste, unn inn Flugzeug ooch nich, ick bin nämlich Patriot, Balina, vastehste, bloß keene Bomben, kenn wa hia nich brauchen«

Bomben auf Monte Carlo, ganz alter Film, der hat einen sitzen, lallt aber gar nicht, nur

rot im Nacken, Kinderlallen, achter Psalm, diesmal stimmt's ein Kind ist uns geboren, komm, jetzt ist Fastenzeit,

»Halskestraße«

hat der schon wieder gehalten, aber mit den Bomben, schrecklich, die Menschen, jetzt bietet er denen Zigaretten an, nehmen sie nicht, hätte ich auch nicht, der sollte nicht noch einmal von den Bomben, wenn der Schaffner, aber die müssen immer so schnell wieder runter, bei jeder Haltestelle,

»Gewogen hast Du mein Herz,

ob es fröhlich ist,

und sieh, meine Schuld verging
wie ein Sonnenstrahl«

wie eine Fliege ist das, immer auf dieselbe Stelle, richtig, die Sprühdose darf ich nicht vergessen, jetzt kommt bald die Feuerbachstraße, die Geleise unter der Brücke dort, da zieht es immer, ganz kahl, schon wieder der mit dem Hut,

»Jetzt jeh ick wat essen, erst mal wat essen, unn denn trink ick fünf, nee, drei, also zwee Biere, du verheiratet«

»Nix Frrau«

»Macht nischt, aba icke, via Kinda, allet Jungs, willste mal sehn, also ick bin ja nu jebürtija Balina, vastehste, denn war ick ßwölf Jahre in Westdeutschland unn nu bin ick wieda in Balin, vastehste, aber alleene, nix Frrau, vastehste, noch keene Wohnung, jetzt jeh ick erst mal wat essen, du nix Ring, nix vaheiratet«

»Frrau nix«

»Macht nischt, aba keene Bomben, vastehste, keene Bomben«

Angst hat der, richtiggehend Angst, jetzt in der Brieftasche, so ein Mann, Kinder ja, ein Mann, Frauen,

»Feuerbachstraße«

hier steigt keiner zu, höchstens Schüler, sonst, jetzt sind Ferien, die kleine Marianne steigt hier immer zu, in der anderen Richtung, der mit dem Hut muß ganz sehr allein sein,

»Mutter Reinhildis, es hat zum Essen gegongt« wie oft die das nicht hört, Armut, Keuschheit, Gehorsam, heute gibt es Gulasch, haben die gestern abends schon angebraten, bis in die Kapelle roch es, im Mai ist das anders, der viele Weihrauch, bescheiden, aber kräftig die Kost, nicht zu scharfe Gewürze,



»Im Noviziat muß man zunehmen, wer im Noviziat nicht zunimmt, bei dem stimmt etwas nicht«

Berufung, diese Flasche damals, aß gerne Spiegeleier nach der Messe, der mit dem Hut kann einem leid tun, trinkt sich einen an, wer weiß wie die Frau ist, aber auch so,

»Und wenn meine Schuld
auch den Himmel verdunkelt,
der Strahl Deiner Fröhlichkeit
macht ihn ganz hell«

laß es sein, wie es will, der wird wohl an der Schloßstraße aussteigen, Lokale gibt's da genug, komisch, wie die Menschen von hier oben aussehen, Hüte, Haare, Glatzen, dieses Steglitz hier ist ganz durchschnitten Schienen zwischen den Häusern, Rosenkranzbasilika, Vierzigstündiges Gebet, das war auch mal in den Ferien, Stadtausflug, vom Kloster aus, da ist immer so was dabei,

»Willste mal sehn, siehste, scheenet Bild, wa, allet inn Farbe, du Araba, ach nee, Türke, siehste, det is meene Alte, Frrau, Frrau, da, vastehste, unn det is meen Eltesta, in Balin jeborn, ooch een waschechta Balina, unn denn da die beeden Zwillinge, Mensch, det war wat, zwee off eenmal, janz kurz hintaeenanda, und det is meen Jüngsta, viere, wa, erst mal wat essen, jetzt jeh ick erst mal wat essen, Herr Schaffner, wo jibt et hia wat Jutes ßum Essen«

»Nächste Schloßstraße«

der wird doch nicht, bei Mutter Hiltrud, der Bruder, der auch, geweint hat die, die sollen uns ruhig jedes Jahr einmal nach Hause fahren lassen, schadet nichts, was soll ein Mann auch machen, Vater, der war immer zu Hause, das muß bei Männern doch, anders sind die schon, also die Einfahrt an dieser Ecke, der mit dem Hut geht runter, sieht gar nicht so aus, ohne Ampel, ausgerechnet hier, der steht und steht und kann sich nicht dazwischenquetschen,
»Einordnen heißt das, Kinder, in den Verkehr einordnen«

links ist jetzt das Schloßpark-Theater, wenn wir die Schule nicht hätten, Mutter Ambrosia in der Küche, und von denen im Haushalt, da kommt keiner mit,

»Und in der nächsten Woche gehen die beiden Oberklassen ins Theater, es wird ein Schiller aufgeführt«

au fein, das läßt Mutter Direktorin sich nie selbst nehmen, mich hat einer mal angefaßt in der Pause, Emilia Galotti, ein Student mit Bart, und Mädchen, einfach so, an der Haube hat er mich gezupft, aus Spaß, Nonnen sind schon komisch, wenn sie so, und wir, aber die sind gar nicht so, er hat gelacht, ich hab gelacht, und bring einer mal die Mädchen von den Schaufenstern weg, tippe-tappe, tippe-tappe-tipp, jetzt wirts voll,

»Der Bus füllt sich mit Menschen an, Kinder«

ein Betrieb ist das hier immer, Kopftücher, Knoten, Glatzen, um diese Zeit Glatzen,

alles von oben, die Türken sind auch schon raus,

»Du hast uns das Herz
und die Sonne gegeben,
aber die Schuld, die wir fragen,
wer wiegt sie uns auf«

von oben sehen Haare ganz anders aus, alten Frauen scheint die Haut durch, bleich, wie die Mode dieses Jahr sein wird, kurze Röcke könnten wir gar nicht tragen, wir gehen anders, Mutter Euthymia mit ihrem Handarbeitsunterricht, aber die sollte mal hierhin, alles aus der Umgebung kommt hier zur Schloßstraße, zwei rechts - zwei links macht die noch, was in Strumpfhosen stecken, lustige Muster, große Kaufhäuser, kleiner Kurfürstendamm hier, hier haben sie noch nie Scheiben eingeschmissen,
»Man sagt eingeworfen, Kinder«

»Nee, die ham geschmissen, mit Steene, imma feste druff«

»Kannst du das nicht auf Hochdeutsch sagen«

»Aba die ham doch jeschmissen und wie die det ham, ha ick doch jesehn«

also, meinetwegen auch geschmissen, Studenten, was die wohl wollen, aber gut gehn ist auch nicht alles, Armut, Keuschheit, Gehorsam, jetzt immer nur noch Bundesallee, mit Nebenstraßen,

»Die Erde trägt Schuld
und unser Herz ist dunkel,
wo nehmen wir die Fröhlichkeit
und die Sonne, woher«

ist doch noch kalt draußen, Schals aus dem Mantelkragen, wie die da rauskriechen, lange Haare, zottelig, Hüte, Papuzen, alles voll, bis ganz vorn hin, heute ist Müllabfuhr, die Eimer, was alles aus dem vielen Schnee an Dreck herauskommt, richtiger Schutt, Blech, halbverfaulte Kartons, Flaschen, der war eine, der damals, jetzt haben wir wieder so einen, hat Grübchen in den Händen, auch beim Segnen, rundherum wohl ist dem, Beichtvater, jede Woche freitags, heute ist Dienstag, fällt einem manchmal gar nichts mehr ein,

»Ich habe eine Mitschwester verwünscht, weil, sie beim Essen so schmatzt«

Mitschwester, Mutter, warum nicht Mitmutter, die gute Emma, der schmeckt es, einfach so, nächstens werden wir noch, also

hier raucht aber auch alles, wenn die Schüler, sonst, die auch, wir sollten lieber beichten, wie wir alle über Mutter Oberin meckern, heimlich,

»Ziegen meckern, Kinder, Menschen begehren auf«

aber ist das eine Sünde, die fährt manchmal in die Klassen hinein, in der Pause, bloß, wenn mal die Toilette verstopft ist und so, »Schraubendampfer«, sagen die Kinder, einmal hat sie ganz laut Scheiße gesagt, keine Sünde, sie stammt aus Westfalen,

»Laß fallen den Strahl Deiner Sonne
ins Meer unserer Schuld,
der Morgen ist fröhlich und unser Herz,
so taucht es auf«

der ruckt beim Halten, also Bremsen muß der haben, so ein schwerer Kasten, immer noch Bundesallee,

»Lore, sar uns een scheenet Alebnis«

»Ja, Lore«

sitzen hinter mir, Jungens, nur nicht umdrehen, Kindermund, Morgenstund, eigener Herd stinkt auch, der Franz damals, Schützenfest, bin froh, das mitgemacht zu haben, eine lustige Haut war das, jetzt hat er schon große Kinder, am Wirbel standen ihm ein paar Haare immer senkrecht, die sollen uns ruhig jedes Jahr nach Hause fahren lassen, wird man schon fertig mit, damals,

»Komm in meine Liebeslaube«
die Ohrfeige von der Mutter, war auch nicht nötig, wer singt nicht alles nach, Armut, Keuschheit, Gehorsam, damals war ich siebzehn,

»Eenmal ha ick bein Spielen meene Rollschuhe, also ick ha se, unn Erna, det war meene Freundin, wia ham se imma aneschubst unn denn uff de Straße loofen lassen«

aha, das ist Lore, achtzehn wird sie sein,
»und denn kam off eenmal een Lasta unn hat se plattjefahrn, aba zu Hause, wo sind deine Rollschuhe, meene Rollschuhe, ach so, die Rollschuhe, da ha ick jesagt, bei Erna vajessen, und denn kam et doch raus und denn hat Vata mia vahauen«

»Deen Vata«

»Ja, unn wie, ick ha ville Dresche jekricht«

»Wo hat a dia vahauen, Lore«

»Inn Schlafzimme, imma in Schlafzimme«

»Nee, wo a dia hinjahauen hat, Lore«



»Na, wo wohl, wo haut denn deen Vata dia hin«

»Hinten«

»Na siehste«

»Aba nich inn Schlafzimme«

Jungens, richtige Jungens, eigene, wir haben immer nur Mädchen in der Schule, Jungens dazwischen wäre auch nicht schlecht, zu Hause sind die ja auch immer zusammen, Armut, Keuschheit, Gehorsam, lauter nur Mädchen unter sich,

»Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben«

Mutter Direktorin, die hat es mit Schiller, alte Schule, hat auch sein Gutes, stimmt aber nicht,

»Abend und Morgen, die Sonne,
das Herz und der Tag, nur ein Tag,
aber unsere Schuld,
schon wiegt sie nach Jahren«

hier wird die Bundesallee ganz breit, da kann niemand richtig dran wohnen, dicke Fassaden, starrt alles runter, Frostaufbrüche, der Winter war aber auch, jetzt sind Ferien, der ruckelt beim Fahren, Zeitunglesen, alle tun sie das, »Mottenpost« sagen die Kinder, der vor mir, wie das wackelt, der ganze Schulsenator mit, links soll der gewesen sein, ganz links,

»Lore, sar uns noch een scheenet Alebnis«

»Ja, Lore, noch eens«

überall lesen die, Kopf runter, Kopf rauf, Hüte, Haare, nach oben kommen kaum alte Leute, das ist viel zu schwierig, draußen geht auch keiner, wenn man sich duckt, sieht man die Häuser ganz oben, blau heute der Himmel, aber eisig,

»Wat soll ick denn noch azeelen«

»Een scheenet Alebnis«

»Ja, Lore«

und unten, soviele Platten, ganz eben, auf dem Gehsteig, kein Mensch, schon alles Behörden hier, Autofahrer,

»Ick ha ooch een Loch inn Kopp jehabt«

»Au backe«

»Lore, azeelet«

»Also, da ham wia uffn Dreckplatz jespielt, det war keen Dreckplatz, det war zwischen zwee Häuserblocks, noch vonn Krieg, allet abjetragen unn een Baußaun vorne anna Straße, wia jingen ja nu imma von hinten rein, da ham wia jespielt unn denn ham uns die Jungs mit Steene jeschmissen«

»Au backe«

»Und denn ha ick eenen ann Kopp jekricht, jerade als ick uffn Zaun saß«

»Und denn ham die Veeta von den Jungs den Dokta bezahlen müssen«

»Nee, ick ha ja nischt zu Hause jesart«

»Aba det is doch nich drinne, det hat doch jeblutet«

»Hat es jarnich so, ick ha et mit'm Taschentuch abjewischt«

»Und denn«

»Bin ick nach Hause jegangen«

»Hat dia deen Vata nich vahauen«

»Und wie, ick soll nich imma mit fremde Jungs spielen, hat a jesart«

»Wo hat a dia vahauen, Lore«

»Na, du weeft doch«

»Inn Schlafzimme, wa«

»Na siehste«

»Aba die Veeta von den frechen Jungs, die ham doch den Dokta bezahln müssen, wa«

»Hat ja jarnich so jeblutet«

»Lo-hore«

Lore, Lore, Lore, schön sind die Mädchen, so alt ist man schon, einen Dreckplatz hatten wir auch, gleich hinter dem Bahndamm, der war wirklich dreckig, schon so alt, aber mit Steine geschmissen, alt, alt,

»Und dann beginnt, wie Professor Rogge so richtig sagt, mit fünfundvierzig Jahren die Zeit der Alterswende, da muß der Mensch dann, liebe Kinder, anfangen, ganz auf das Ewige zu sinnen«

die heilige Klara, alle Jahre wieder, Festansprache, Mutter Direktorin, wir lernen fürs Leben, diesmal kein Schiller, aber die Glocke im Haus, allzeit bereit, Stunde, Pause, Stunde, Pause, Stunde, Schulschluß und dreimal so lang, Rogge, Mogge, Pogge, das war zu Hause ein Frosch, leer die Gräben hinter dem Bahndamm, erst im Mai dann nicht mehr, leer, schon so alt,

»Die ganze Sonne,

Dein ist die Fröhlichkeit

und das Herz will trauern,

aber die Schuld, was wiegt sie,

Du bist das Licht«

schön sind die Mädchen, hundertachtzig Pfund, bin ich zu dick, höchstens Mutter Ambrosia, die Küche, wer sagt es, Gulasch, Weihrauch, Maiandacht, entsetzlich leer die Gräber damals, ohne Leben, Gräber sind immer leer, poggeneer, maileer, zu alt, schon so alt, das Haar, die Haut, auch bei Frauen bleich, von oben her, die Haube hält auch nicht ewig,

»Nächste Kurfürstendamm, aussteigen, wea ze ville Jeld hat, drinne bleeben, wea et behalten will«

Gott sei dank, wie machst Du das bloß, manche sind wirklich so wie der hier, kommt immer mal rauf, sagt kein Wort zuviel, stiefelt wieder runter, und dann auf einmal, ganz lustige Fältchen hat der um die Augen, wie Onkel Paul,

»Nimm dem Menschen die Fröhlichkeit,

was nützt ihm die Sonne,

aber nimm ihm die Schuld,

dann springt ihm das Herz,

Du bist gut«

also einmal so richtig den Kurfürstendamm entlang, rauf, runter, runter, rauf, einfach bummeln,

»Als Schwester bewahrt man auch auf der Straße sein eingezogenes Wesen«

diese Flasche, wir sehen ja doch alles, ach wo, die Kinos und die Reklame, wer ist nicht nackt, rummsta, hält der, das nächste Mal muß ich raus, Armut, Keuschheit, Gehorsam, wie die Ameisen die Menschen, Tannennadel, Strohalm, die Wabenfenster dort, rein, raus, der Bahnhof, unten durch hin, manche kommen ins Freie und stehen da und gucken, schon mal aufstehen, rüberutschen, wenn der Rock nur nicht so lang »wäre«,

»Das ist die Beugeform, Kinder«

ganz schön bücken muß man sich hier, festhalten, der schießt los, und dann stoppt er auf einen Schlag, tippe-tappe, tippe-tappe, tipp, das müssen die Jungens sein, und Lore, schon unten, auf der Treppe, hoch und kühl die Häuser hier, ganz hoch manche,

»Hardenbergplatz«

die meisten sind schon früher ausgestiegen, der Schaffner, jetzt sieht er wieder gar nicht so aus, es ist wirklich eisig draußen,

»Lore, jehn wia ooch zu Knautschke«

»Aba sicha«

»Au fein, Lore«

da gehen sie, links und rechts einer, schön sind die Mädchen von siebzehn, achtzehn Jahr, immer weiter, Richtung Zoo, wachsen werden die auch noch,

»In Fröhlichkeit hast Du

mein Herz getaucht

und meine Schuld im Strahl

Deiner Sonne gewogen«

wenn ich hier noch lange stehen bleibe, quatscht mich bestimmt einer an,

»Spricht mich jemand an, sagt man, Kinder«

ach Quatsch, jetzt sind Ferien, also Geschirr, die Sprühdose, dahinten gehen sie, so klein, der Mann mit dem Hut, blau ist es oben, aber eisig, und jetzt muß ich doch tatsächlich an dem Laden von der Beate Uhse vorbei, ich hätte vorher aussteigen sollen, dann wäre ich gleich, die Gedächtniskirche, aber evangelisch, so eine Pleite.

Entnommen aus dem Buch von Jochen Schmauch: »Er aber lacht, der in den Himmeln wohnt«. Erschienen im Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main, 81 Seiten, Efaln, 8,80 DM.

An den Rand gedrängt



Wenn die Psyche krank ist ...

Einem Operierten gönnt man Zeit, sich zu erholen. Von psychisch Kranken aber wird erwartet, daß sie nach ihrer Entlassung aus einer Nervenlinik leistungsfähig ihrer Arbeit nachgehen. Man sieht es ihnen ja nicht an, wenn sie unter Halluzinationen leiden. Man wundert sich höchstens über ihre Konzentrationsschwäche. Sie brauchen jedoch Sicherheit und Lebenswärme, um ihre Leistungsangst zu überwinden. Die Gefahr, gnadenlos an den Rand der Gesellschaft verdrängt zu werden, ist für die psychisch Behinderten groß. Und deren Zahl wächst ständig ...

Nur selten kann die Familie diese Belastungen in der umfassenden Weise unterstützen, die zu ihrer Rehabilitation notwendig ist. Oft genug sind es ja gerade Spannungen im Elternhaus oder Anfälligkeiten der Angehörigen, die eine unselige Veranlagung erst zur Krankheit entwickelt haben. Horst A. beispielsweise wird von seiner Mutter, die vom Angriff auf Dresden einen schweren Defekt zurückbehielt, bei jeder Begegnung von neuem belastet. 1936 wurde er in Breslau geboren. Er blieb auch dort, als das Gebiet zu Polen kam. Bis 1947 hat er eine Volksschule besucht und dann schlimme Jahre mit viel Hunger und Prügel auf einem Hof erlebt. Abgebrochene Schlosserlehre und Hilfsarbeit sind weitere Stationen seines Lebens, begleitet von Angstzuständen, dem Gefühl, verfolgt zu sein – Empfindungen, die ihn dann erstmalig zu einem Psychiater brachten. 1956 kam er in die Bundesrepublik und arbeitete an verschiedenen Stellen. Von 1959 an war er immer wieder mit wechselndem Abstand in Kliniken. Er neigte zu Trugwahrnehmungen und abnormer Eigenbeziehung und wirkte mutlos und verwahrlost – für die Klinik zu gut und für das normale Leben zu schlecht.

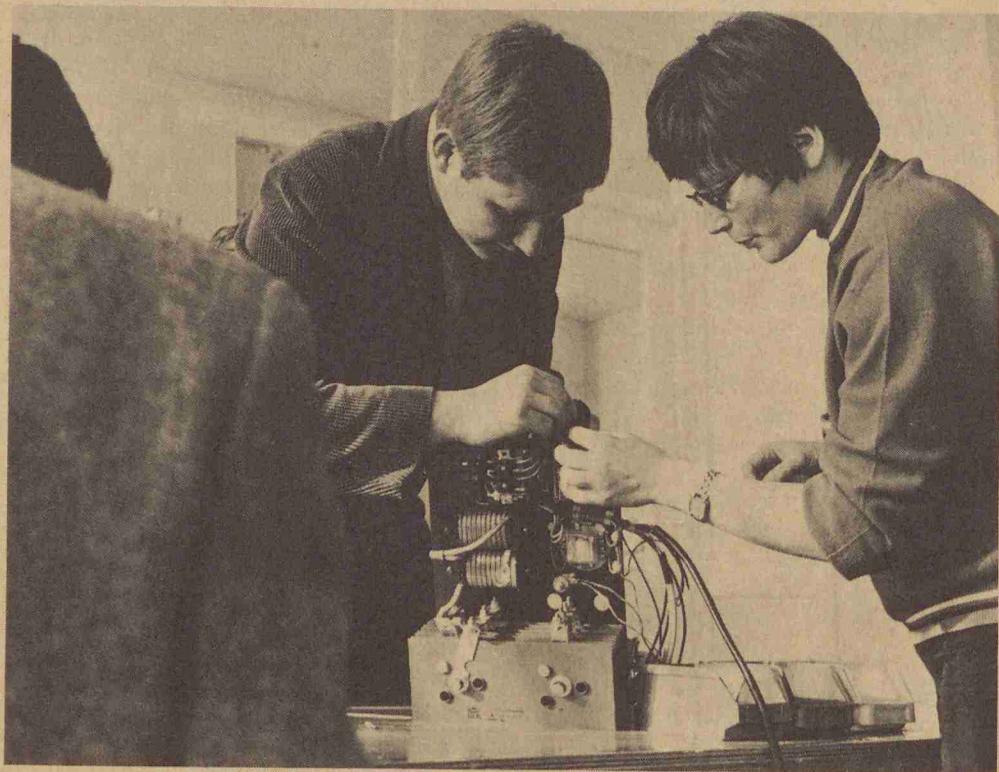
Der Zufall, daß er in Frankfurt am Main lebt, kann für seine Rehabilitation entscheidend sein, denn hier nimmt sich die

◀ In den beiden Kolleghäusern wohnen in ansprechend eingerichteten Zimmern zahlreiche Betreute nach der Entlassung aus der Klinik zusammen. Niemand braucht dort allein zu sein, der nicht allein sein möchte.

»Frankfurter Werkgemeinschaft«, die Mitglied im Caritasverband ist, der psychisch Behinderten an. Sie wurde 1968 gegründet und ist aus der »Kranken-Hilfsgemeinschaft« hervorgegangen, die in den Universitätskliniken Frankfurt-Niederrad ein Jahr zuvor dank der Initiative des Krankenhauseelsorgers Wilhelm Pöhler entstanden war.

Die Werkgemeinschaft wird von der katholischen Kirche, den Universitätskliniken, der Stadt, dem Landeswohlfahrtsverband und dem Land Hessen unterstützt. Sie will mit einem Netz von Einrichtungen, das ganz Frankfurt überziehen soll, eine Selbsthilfeorganisation schaffen, die psychisch Kranken, Gefährdeten und Behinderten aller Konfessionen zur Verfügung steht. Dabei sollen die bereits vorhandenen Hilfsmöglichkeiten von städtischer und kirchlicher Seite ausgenutzt und durch andere, auf die spezielle Aufgabe hin geplante, erweitert werden. Ähnlich wie es Skandinavien mit einem umfassenden ärztlichen, sozialen und menschlichen Hilfsangebot bereits erreicht hat, will man auf vielseitige und intensive Weise helfen, um jedem die für ihn besten Startmöglichkeiten zu verschaffen. Die Hilfe beginnt in den Frankfurter Nervenkliniken. Ziel des Kranken-Hilfsdienstes ist es, durch einen Zeitschriften- und Bücherdienst, durch Besuche, einen Filmklub oder durch Beschäftigung in verschiedenen Arbeitsgruppen die Kranken zu aktivieren. Diese Fürsorge geleitet sie auch über die Schwelle der Entlassung hinweg, die umfaßt zugleich andere psychisch Gefährdete, die keiner klinischen Behandlung bedürfen.

Nach einem mit dem Behinderten besprochenen Plan wird systematisch die Rehabilitation eingeleitet. Dazu gehört – neben anderen Werkstätten – ein Wirtschaftsunternehmen für die Fertigung von Halb- und Ganzmontagen, dessen Gründung der Initiative der Werkgemeinschaft zu verdanken ist. Es geht hier in erster Linie um den Menschen, nicht um die Produktion. Behinderte, die mit ihrer geschwächten Leistungskapazität in einem »normalen« Betrieb kaum eine Stellung gefunden hätten, üben sich in gezielter Arbeit. Genau so umfassend ist die Fürsorge, die sich auf den Bereich außerhalb des Berufes er-



Hier wird in Teamarbeit gekocht. In den beiden Wohnhäusern stehen den Betreuern Küchen zur Verfügung. So können sie sich ihr Essen selbst zubereiten, jeder für sich oder gemeinsam, je nach Wunsch. Die Betreuer leben unter den gleichen Bedingungen mit den psychisch Behinderten oder Gefährdeten zusammen.

◀ Der Rahmen der Therapie, die den ehemals Kranken helfen soll, ihre eigenen Kräfte voll zu aktivieren, ist in der Frankfurter Werkgemeinschaft weit gespannt.

Eine Töpferin modelliert in regelmäßigen Abständen mit kleinen Gruppen. Schöpferisches Tätigsein wird so als Erlebnis vermittelt.

Manche der Beschäftigten in der Rehabilitationswerkstätte können ohne Probleme schwierige Arbeiten verrichten, wie hier die Montage eines elektrischen Schaltgerätes. Die Firmen die ihre Aufträge an die »Reha-Werkstatt« geben, sind von der Zuverlässigkeit der ausgeführten Arbeiten sehr angetan.

streckt. Die medizinische Betreuung erfolgt in Verbindung mit der Ambulanz der Nervenambulanz Frankfurt. Wer nicht allein wohnen sollte, findet Aufnahme in bisher zwei Appartementhäusern. Ein weiterer Bestandteil des Rehabilitationsprogramms sind Klubhäuser. So wurde ein altes Bäckerhaus durch einen geschickten Umbau und geschmackvolle Möblierung, durch Hobbyatelier, Festraum, Boutique, Bibliothek, rustikal ausgebautes Dachgeschoß und eine Reihe anderer attraktiver Räume zu einer einladenden Stätte der Begegnung. Hier sollen die Zögernden und Unsicheren im Beisammensein mit Gesunden, unter denen jeweils auch Psychiater sind, ihr Selbstbewußtsein wiederfinden.

Noch steht die Frankfurter Werkgemeinschaft am Anfang. Aber schon die ersten Schritte bringen Erfolge.

Horst A. hat neun Monate Training hinter sich. Geborgenheit, Vertrauen, das Gefühl, auch in schwierigen Situationen Rückhalt zu finden, hat ihm geholfen, das Chaos in seinem Innern zu ordnen.

LAHN und WESTERWALD

*Ein passendes Geschenk
für alle Gelegenheiten*

Gebet- und Gesangbuch
für das Bistum Limburg

Anzucht von Koniferen,
Rosen, Ziergehölzen und
Obstbäumen

 **ADOLF Alzen**

5431 Hundsangen bei Limburg
Tel. (0 64 35) 2 19



TIER- UND MÄRCHENPARK WESTERBURG/WESTERWALD

begeistert ... fasziniert ... erobert
die Herzen von Kindern und Erwachsenen

Einzigartig in seiner natürlichen Schönheit

Mit beweglichen und sprechenden Märchengruppen

Bimmelbahn · Kinderspielplatz · Ponyreiten

Täglich geöffnet

Speiserestaurant, Café- und Gartenwirtschaft. Separate Räume
für Gesellschaften und Tagungen.

Im Juli und August samstags und sonntags Parkbeleuchtung.
Kurkonzertabende mit Großbeleuchtung ebenfalls im Juli und
August.

Zu erreichen über Autobahn, Abfahrt Montabaur oder Limburg
in Richtung Siegen.

HERBERT DOHNALEK · TELEFON (0 26 63) 2 23

Werbeplanung

Public relations

Entwurf u. Gestaltung

Messebau

Anzeigenvermittlung

Schilderherstellung

kw

M. KAISER WERBUNG GMBH

6254 Elz b. Limburg · Vor den Eichen (Industriegebiet)

Telefon: 0 64 31/9 40 03 u. 9 45 92 · Telex: 048 48 13



Unsere Neupriester

Am 8. Dezember 1969 wurden im Limburger St. Georgsdom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf zu Priestern geweiht:

Name	Geburtstag/Geburtsort	Heimatpfarrei	Erste Anstellung
Abel, Heinrich	25. 9. 1942 in Oestrich	Oestrich	Flörsheim-St. Gallus
Drechsler, Harald	1. 5. 1937 in Frankfurt	Ffm.-Niederrad	Hofheim-St. Bonifatius
Hofmann, Franz Josef	8. 9. 1942 in Dernbach	Weidenhahn	Dillenburg
Königstein, Karl-Heinz	21. 4. 1944 in Niederbrechen	Niederbrechen	Schönberg/Westerwald
Schilson, Arno	19. 1. 1945 in Lorch	Lorch	Frankfurt-St. Bernhard
Scholz, Gerhard	11. 1. 1940 in Bad Homburg	Bad Hbg.-St. Marien	Wiesbaden-St. Bonifatius
Ulrichs, Michael	17. 5. 1943 in Bad Homburg	Kaub	Montabaur

Priester für eine neue Zeit

Suche nach dem zeitgemäßen Priesterbild – Vorschläge zur Studienreform – Priester müssen neue Leitbilder setzen.

Die offenstehenden Fragen nach der Funktion des Priesters in der Kirche und in der Gesellschaft sind unklar, die Fragen nach dem Amt des Priesters im Neuen Bund trennen die christlichen Konfessionen, trennen offensichtlich auch die Kirche und die Welt. Die Diskussionen um den Priester, um seine geistige und geistliche Ausbildung und um die Nachwuchskrise sind spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil weltweit. Im täglichen Dienst hat für viele Diözesanpriester »eine Betriebsamkeit und Hetze Platz gegriffen, die ihn von früh bis spät in die Nacht hinein in dauernder Spannung hält, so daß er kaum mehr zu einer ordentlichen Vorbereitung alles dessen kommt, was er tun und sagen soll, gar nicht zu reden von seinem tieferen Studium, von einer Beschäftigung mit der Theologie, mit den Fragen der Zeit, mit dem glaubenfordernden Wort«.

Suche nach neuen Richtbildern

Der Wiener Pastoraltheologe, Professor Ferdinand Klostermann, von dem diese Situationsanalyse stammt, bleibt nicht bei einer kritischen Bestandsaufnahme stehen. Er entwickelte nach zweijähriger Arbeit in seinem überaus lesenswerten und instruktiven Buch »Priester für morgen« (Tyrolia-Verlag, Innsbruck) »neue«, positive Richtbilder für eine zukünftige Priestergeneration. Keine Frage, manches Liebgewonnene am überkommenen Priesterbild muß abgebaut werden, »um das Eigentliche des vom Herrn gemeinten Dienstes um so mehr zum Leuchten zu bringen und für seine von unserer Zeit geforderte Gestalt freizuma-

chen«. Viele Vorleistungen dazu müssen heute von der Geistlichkeit erbracht werden; es gilt zu zeigen, daß der Priester – und gerade er – kein Fremder in unserer Zeit ist. Untersuchungen bei Priesterkandidaten bestätigen, daß der stärkste Einfluß bei der Wahl des Priesterberufes von einem bekannten Priester, einem Seelsorger oder Religionslehrer ausging.

Priester werben Priester

Doch damit überhaupt der Gedanke an den Priesterberuf in weiteren Kreisen wieder in das Blickfeld kommen kann, ist eine allgemeine Milieuverbesserung notwendig. Dazu muß die Verkündigung mithelfen; denn wie sie »weithin dazu beigetragen hat, jene falschen, pseudomystischen, ja vorchristlichen Leitbilder von Priestertum und Priesterberufung grundzulegen, die viele Jugendliche heute vom Priestertum eher abhalten, als daß sie dazu hinführen, so müßte sie auch das echte Richtbild einer priesterlichen Existenz von heute Eltern wie Jugendlichen vermitteln«.

Solche Überlegungen haben auch Auswirkungen auf den Studiengang der Priesterkandidaten. Schon heute wird lebhaft über die Erhöhung des Ordinationsalters auf 28–30 Jahre und über die sinnvolle Überbrückung anfallender Zwischenzeiten für Kandidaten, die ihr wissenschaftliches Theologiestudium längst zuvor abgeschlossen haben, diskutiert. Klostermann stellt die Frage mit vielen anderen zu recht noch viel grundsätzlicher: »Da die derzeit geltenden Studienpläne kaum eine mehr berufsvorbereitende theologische Grundausbildung für den künftigen Seelsorger ... vorsehen, ... wird es ohne gründliche Reform der Studienpläne nicht abgehen.« In einer umfassenden Zusammenstellung erläutert er die römischen Initiativen und



die neuen Modelle der Priesterbildung aus Österreich, den Niederlanden, der Bundesrepublik sowie weiteren Ländern und zieht auch die Bemühungen der evangelisch-theologischen Fakultäten, Hochschulen und Landeskirchen um eine Studienreform für seine Überlegungen heran. Gefordert ist dabei vor allem eine »starke Integration von Studium, Spiritualität und Praxis«.

Studienreform

Die erste Phase des Studiums soll etwa nach deutschen Überlegungen vorrangig der »Initiation« in Studium und geistliches Leben in der Kursgemeinschaft (Theologenkonvikt beziehungsweise Priesterseminar) dienen. Die zweite Phase ist stärker dem Studium und der »Begegnung mit dem Berufsfeld« in Form verschiedener Praktika gewidmet. In der dritten Phase, den Pastorseminaren, sollen besonders die Grundfunktionen der priesterlichen Tätigkeit eingeübt und das Diakonatspraktikum vorbereitet werden. Mit der Priesterweihe schließt die Zeit der Ausbildung, jedoch soll »eine beständige Weiterbildung« dem einzelnen Priester für die verschiedenen Aufgaben seines Berufes neue Erkenntnisse und Anregungen vermitteln. Der an-

gehende Priester »wird auch andere Berufsmöglichkeiten lernen müssen und ein Anpassungsvermögen an die Gedanken- und Interessenwelt von verschiedenen gesellschaftlichen Ständen und Menschen erwerben müssen.« Dabei kann ein Praxissemester oder ein Diakonats-Jahr helfen, wie es in einigen deutschen Diözesen oder auch in Frankreich seit 1966 eingeführt ist. Auch die Priesterseminare selbst werden ihre Türen noch weiter öffnen müssen für Fachinformation »über moderne Physik, Psychologie, Biochemie, aber auch über Rundfunk, Pressewesen und ähnliches«.

Verschiedene Formen priesterlichen Dienstes

Auch Ferdinand Klostermann stellt verständlicherweise mehr Fragen, als er Antworten gibt. Seine umfangreiche Zusammenfassung der derzeitigen Diskussion bietet allerdings einen guten Überblick über die fortschrittlichen Überlegungen zum Priesterbild. Viele Vorurteile sind abzubauen, bis die Welt im Priestertum mehr sieht als eine »Bruderschaft von Junggesellen«. Dazu gehört auch die Entfaltung einer Vielzahl von Formen und eine größere Mobilität. So ist sicher Osmund Schreuder recht zu geben, »wenn er die Professionalisierung des Priesterberufes fordert, also das Ernstnehmen des priesterlichen Tuns als Beruf«. Daneben wird es in der Zukunft jedoch mehr und mehr Möglichkeiten für den Diakon und den – mit dem Schlagwort »Wochenendpriester« sicher nur ungut gekennzeichneten – nebenberuflichen Priester geben. Der hauptberuflich ausgeübte Vorstedherdienst freilich verlangt »keinen Magier und Manaträger«. Er verlangt »einen auf der Höhe der Wissenschaft von heute stehenden Theologen, nicht einen Spezialisten zunächst, aber doch einen, der wie der Hausarzt überall so weit daheim ist, daß er die alltäglichen Hilfen sachkundig leisten und zum Spezialisten verweisen kann, wenn dies nötig ist«. Ein solcher kann in der Öffentlichkeit das neue Priesterbild für eine neue Zeit mitgestalten, vor allem dann, wenn er »diese seine Vorstedhergabe als Dienst und in Kollegialität und Partnerschaft versteht«.

Unsere Jubilare 1971

Folgende Bistumsgeistliche feiern:

1. das Diamantene Priesterjubiläum:

17. März Studienrat i. R. Geistlicher Rat
Josef Jung,
Lahnstein 2, Lahneckstraße 13

2. das Goldene Priesterjubiläum:

10. April Pfarrer i. R.
Valentin Scheuermann,
Wiesbaden-Erbenheim,
Charlottenburger Straße 6

3. das 40jährige Priesterjubiläum:

21. März Pfarrer i. R. Alfons Dewald,
Bad Ems, Braubacher Straße 36

21. Juni Pfarrer Peter Feuerbach,
Kalbach über Ffm.-Bonames,
Weingartenstraße 7

8. Dezember Oberstudienrat Dr. Josef Dey,
Hofheim, Kurhausstraße 23 a
Pfarrer Anton Dickkopf,
Siershahn, Kirchstraße 13

Kaplan i. R. Friedrich Diel,
Dillenburg, Wilhelmstraße 24
Pfarrer Josef Göb, Dorchheim

Domkapitular Generalvikar
Dr. Georg Höhle,
Limburg, Domstraße

Dekan Josef Hofmann,
Thalheim, Talstraße 8

Domkapitular Prälat
Heinrich Karell,
Limburg, Roßmarkt

Pfarrer i. R. Hermann Keutner,
Dombach, Hintergasse 16 a

Pfarrer i. R. Hermann Josef Noll,
Lorchhausen, Lorcher Straße 71

Dekan Geistlicher Rat
Georg Sturm,
Bad Soden, Salinenstraße

Pfarrer Peter Urlachs,
Kaub, Schulstraße 32

4. Das Silberne Priesterjubiläum:

20. April Dr. Guido Severi,
Italienerseelsorger,
Aßlar, Kantstraße 14

16. Juni Pfarrer Gerhard Geisler,
Oestrich/Rhg., Rheinstraße 4

17. Juni Joseph Beaujaud,
Seelsorger für Franzosen,
Frankfurt/Main 70,
Ziegelhüttenweg 149

1. November Pfarrer Ludwig Bedzula,
Grävenwiesbach,
Gartenstraße 11

5. das 30jährige Ortsjubiläum:

1. Januar Dekan Geistlicher Rat
Wilhelm Klippel,
Kiedrich/Rhg., Markt 26

1. Mai Pfarrer Geistlicher Rat
Franz Born,
Ransbach-Baumbach, Kirchstr. 7

1. Oktober Pfarrer Josef Schmidt,
Arfurt, Langgasse 141

1. Dezember Pfarrer Johannes Hannappel,
Katzenelnbogen, Lahnstraße 14

6. das Silberne Ortsjubiläum

11. August Pfarrer Johannes Lauck,
Dreikirchen

1. Dezember Pfarrer Josef Tippelt,
Schwalbach über Wetzlar,
Auf dem Kies 14

Folgende im Bistum Limburg tätige Ordensgeistliche feiern:

1. das Diamantene Priesterjubiläum:

9. Juli P. Josef Knackstedt OMI,
Lahnstein 1, Allerheiligenberg

2. das Goldene Priesterjubiläum:

19. Februar P. Prof. Dr. Wilhelm Koester SJ,
Frankfurt-Süd, St. Georgen

27. Februar P. Prof. Dr. Oswald
von Nell-Breuning SJ,
Frankfurt-Süd, St. Georgen

3. das 40jährige Priesterjubiläum:

28. März P. Dr. Eberhard
Moßmaier OFMCap
Frankfurt/M.-Liebfrauen

12. Juli P. Dr. Wilhelm Bange SAC,
Limburg, Mutterhaus der
Pallottiner



19. Juli P. Franz Reinery SOCist,
Marienstatt, Abtei

26. Juli P. Prof. Dr. Anton Fábry SJ,
Frankfurt-Süd, St. Georgen
P. Ildefons Pauler OT,
Frankfurt-Süd, Brückengasse 7

27. August P. Dr. Johannes Beumer SJ,
Frankfurt-Süd, St. Georgen

4. das Silberne Priesterjubiläum:

28. April P. Wigbert Niemann OFM,
Hadamar,
Studienheim, St. Ludwig

4. August P. Wilhelm Kahlert SAC,
Wiesbaden, Schulberg 7-9

21. Dezember P. Helmut Rössler OMI,
Lahnstein 1, Allerheiligenberg

Neues Altenzentrum in Wiesbaden

In der Stille des Waldes – am Bahnhofler Kopf – wächst ein Altenzentrum am Stadtrand Wiesbadens empor. Schon ragt das 11geschossige Altenzentrum weithin sichtbar über die Wipfel der Bäume. Und wie Bungalows schmiegen sich die Personal-Wohnheime und die Eingangshalle an den Riesenblock. Noch sind die Handwerker unermüdlich an der Arbeit. 32 Ein-Zimmer-Appartements liegen im Süden und 10 Zwei-Zimmer-Appartements im Westen. Zu jeder Wohneinheit gehört ein blumengeschmückter Balkon. Die Zimmer sind geräumig, der Innenausbau praktisch. Jedes Appartement verfügt über ein großes Bad und eine kleine Kochnische. Teilweise sind auch Einbauschränke vorhanden. Die Inneneinrichtung kann sich jeder Bewohner des Hauses selbst wählen, er kann sogar seine altgewohnten Möbel mitbringen.

Schaut man vom obersten Stockwerk auf die Stadt, bietet sich ein einmaliger Blick. Zu Füßen die weiten Wälder, klein und verträumt der Neroberg und etwas versteckt die goldenen Kuppeln der Griechischen Kapelle. Drüben der Rhein und die hohen Schornsteine des Industriegebietes. Die Kirchen der Stadt nehmen sich aus wie kleine Spielzeughäuschen. An einem solchen Platz läßt es sich wohnen. Für die meisten erfüllt sich damit ein Wunsch, von dem sie in ihrem langen Leben kaum zu träumen wagten.

Sieht man auf der Rückseite des Gebäudes in die Tiefe, tut sich eine große Baustelle dem Betrachter auf. Hier wächst der zweite Bauabschnitt empor. Da sind zunächst im ersten Gebäude die Gemeinschaftsräume. Sie sind durch einen überdachten Gang mit dem Speisesaal verbunden. Dahinter erhebt sich ein langgestreckter achtgeschossiger Bau, das Altenheim, in dessen 7. Etage ein Pflegegeschoß vorgesehen ist. Ein im rechten Winkel sich anschließender

Gang führt zu einer flachen, fast quadratischen Kapelle.

Das durch die Gebäudekomplexe umschlossene Freigelände wird parkähnlich angelegt und soll den Bewohnern die Möglichkeit geben, sich außerhalb der Appartements zu erholen. Zu Spaziergängen und Wanderungen jeglicher Art lädt die Umgebung förmlich ein. Stundenlang kann man hier durch die Wälder wandern, kann gemeinsame Spaziergänge machen und kann allein sein mit seinen Gedanken, ganz wie es beliebt.

Das Leben in dem Altenzentrum wird sich unterschiedlich abspielen. Während im Altenwohnheim jeder auf sich selbst gestellt ist, werden die Bewohner des Altenheims von Schwestern betreut.

Dafür hat das Altenwohnheim viele Annehmlichkeiten, die das Leben erleichtern. Jede Wohneinheit ist über einen Lift erreichbar.

Das Treppenhaus wird durch Provitverglasung hell und freundlich. Während die eine Wand in Sichtbeton erstellt ist, zeigt sich die gegenüberliegende Wand in kontrastreichem Klinker. In den Zwischenebenen sind Müllschlucker, die das Wegbringen der Abfälle erleichtern. In den einzelnen Stockwerken werden die Flure vom Treppenhaus durch Wände aus Glasbetonsteinen getrennt. Auch das vermittelt eine freundliche Atmosphäre. All diese Annehmlichkeiten machen die Mieter des Hauses unabhängig. Für Krankheitsfälle steht jedoch eine Ordensschwester zur Verfügung. Sie wird Rat erteilen, wo es nützt und wird die erste Hilfe bringen.

Hingegen vollzieht sich das Leben im Altenheim in der Gemeinschaft. Hier erhalten die alten Leute volle Betreuung. Die Zimmer werden vom Dienstpersonal in Ordnung gehalten, sie erhalten Gemeinschaftsverpflegung. Hier wird alles getan,

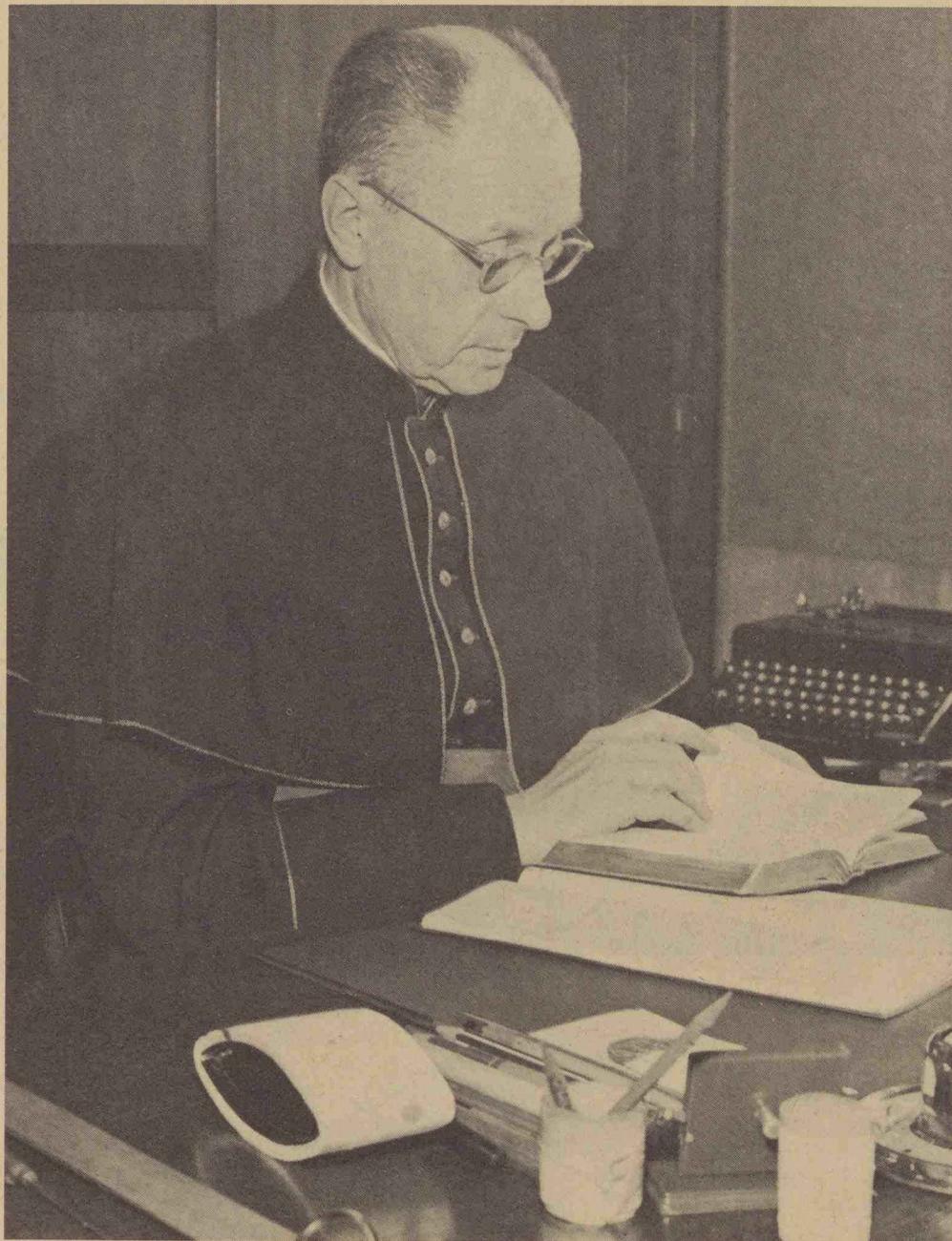


und wenn sie einmal durch Krankheit oder Gebrechlichkeit des Alters ganz auf andere angewiesen sind, werden sie in der Sichenabteilung von geschulten Schwestern betreut. In diesem Altenheim stehen 70 Betten zur Verfügung und weitere 30 Betten sind für spätere Pflegefälle vorgesehen. Die Betreuung liegt in Händen von 15 Schwestern. Mit großem Idealismus haben die jungen Schwestern ihre Aufgabe begonnen. Sie kommen aus Caracas und nennen sich die »Schwestern der Armen«. Freundlich und hilfsbereit begegnen sie uns. Sie freuen sich auf ihre Aufgabe, die sie erwartet.

Jahrzehntelang wurde das bisherige Altersheim am Bahnhof von den Erlenbader Franziskanerinnen betreut. Die Schwestern

sind nun selbst alt geworden und es fehlt der Nachwuchs. Darum hat das Mutterhaus die neue Aufgabe nicht mehr übernehmen können. Nur im Kinderheim, das unterhalb der Frauenklinik liegt, sind sie noch geblieben. Hier werden in vier Gruppen 60 Kinder betreut. Jede Gruppe hat ihr eigenes Haus, auch eine Sonderschule ist angegliedert.

Diese Verbindung der Generationen ist sicher eine gute Sache. Blickt man angesichts des Neubaus einmal zurück auf die Anfänge, bleiben die Stifter unvergessen, die einstmals dem Pfarrer von Maria Hilf, Antonius Hilfrich, dem späteren Bischof von Limburg, ihr Vermögen hinterließen, um Kindern und alten Leuten späterer Generationen zu helfen.



Prälat Friedrich Wolf hat wohl in den 20 Jahren, in denen unser Jahrbuch erscheint, viele Erzählungen aus seiner Heimat geschrieben. Als wir eine Liste der Mitarbeiter des Jahrbuches durchgingen, kam es uns nochmal ins Bewußtsein, was er uns allen bedeutet hat. Er besuchte jahrelang unsere Redaktionskonferenzen und hatte

die große Gabe zuhören zu können. Eines schien ihm immer wichtig, er wollte informiert sein. Sein Bild in diesem Jahrbuch soll uns an einen priesterlichen Freund erinnern, der die Gabe hatte, in einer Welt zu leben, die ihn ganz umgab und die für ihn voller Geschichte und Zukunft war. Br.

TEPPICHE
MÖBEL
STOFFE



WIESBADEN · FRIEDRICHSTRASSE 14 · RUF 300048
NÄHE WILHELMSTRASSE



Standard-Modelle
und Sonderausführungen
für Spezialfälle

Verlangen Sie ausführliche Broschüre

Wieder Freude am Leben

durch einen

EVEREST & JENNINGS

Faltfahrstuhl



Rheinstraße 30/32
Fernsprech-Sammel-Nr. (0 61 21) 3 93 55

Lieferant aller Krankenkassen
und Versicherungsträger

Durchgehend geöffnet Montag bis Freitag
8.30-18.30 · Samstag von 8.30-13.00 Uhr

Stets am Lager vorrätig und schnellstens lieferbar
sowie Kundendienst und Beratung bei:

Seit 25 Jahren

Wiesenthal

Wiesbaden



Friedrich Gässner

Ahnklig gege üsere Herr Pfarrer

In den vergangenen Jahren haben sich in der Kirche viele Räte gebildet, Räte auf verschiedenen Ebenen. Man kennt sich bald nicht mehr aus. Die gute Losung lautet: Mehr Demokratie in der Kirche! So haben wir den Pfarrgemeinderat. Manche sind über diese Institution glücklich, manche unglücklich.

Was soll der Pfarrgemeinderat in einer kleinen Gemeinde tun? Er muß seine Existenzberechtigung nachweisen. Er muß sich Aufgaben stellen. Aber welche? Eine immer dankbare und leichte Aufgabe ist die Kritik am Pfarrer. Zu welchen Konsequenzen das führt – dazu folgendes.

Die Schweiz hat die Institution der Pfarrgemeinderäte, wenn auch unter anderem Namen, schon seit Jahrhunderten. Man kann nicht sagen, daß alle – Priester und Laien – darüber besonders glücklich sind. Die Pfarrei beziehungsweise die gewählten Vertreter der Pfarrei können ihren Pfarrer selbst wählen. Wenn sie ihn aus irgend einem Grund nicht oder nicht mehr mögen, können sie ihn abwählen. Wählen sie ihn ab, haben sie keinen mehr. Mit anderen Worten, sie müssen vorher nach einem möglichen Kandidaten suchen. Sie machen sich also auf die Pirsch. Das heißt: Sie gehen auf die Dörfer, besuchen Gottesdienste, sehen sich Pfarrer und hören sich ihre Predigt an. Haben sie einen passenden gefunden, gehen sie zu ihm. Vielleicht denkt er nicht daran, seine Pfarrei aufzugeben und dem Ruf des Pfarrgemeinderates zu folgen. Dann werden ihm unter Umständen verlockende Angebote gemacht: 100 Franken mehr Gehalt im Monat, Licht und Heizöl frei. Es geschieht genau das, was unser Wirtschaftsleben mit dem üblen Begriff »Abwerbung« bezeichnet.

Gewiß, nur in den wenigsten Fällen kommt es so weit. Aber es gibt noch andere Möglichkeiten der Betätigung für den Pfarrge-

meinderat. In einer Pfarrei der Schweiz (den Namen des Ortes kann ich nicht preisgeben) ist es seit unvordenklichen Zeiten Brauch, daß an einem bestimmten Sonntag nach dem Hochamt der Segen mit der Monstranz gegeben wird. Nun war an diesem Sonntag keine große Hostie für die Monstranz da. Der Pfarrer hatte vergessen, spätestens am Samstag zuvor oder während des Hochamtes eine große Hostie zu konsekrieren. Was tun? Er behalf sich damit, am Schluß des Hochamtes den Speisekelch aus dem Tabernakel zu nehmen und damit den Segen zu geben.

Über dieses Versagen des Pfarrers entstand eine ungeheure Aufregung unter den Pfarrangehörigen und vor allem unter den Vertretern des Pfarrgemeinderats. Sie fühlten sich um ihr Recht betrogen. Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats rief den Pfarrgemeinderat zusammen. Einstimmig wurde beschlossen, eine Versammlung der ganzen Pfarrei zu veranstalten und dem Pfarrer vor versammelter Mannschaft die Leviten zu lesen, wer hier zu bestimmen habe. Am nächsten Sonntag trat die Pfarrei zum Gericht über den Pfarrer zusammen. Der Pfarrer war zitiert, er mußte kommen, und er war da. Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats erhob sich feierlich und sprach in die lüsterne Stille: »I ha a Ahnklig gege üsere Herr Pfarrer« – Ich habe eine Anklage gegen unseren Herrn Pfarrer. Im folgenden übersetze ich des besseren Verständnisses halber das Schwyzer Dütsch in Schriftdeutsch, wenn auch dadurch das Grotteske der Situation nicht genügend zum Ausdruck kommt.

Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats fuhr fort: »Unser Pfarrer hat am vergangenen Sonntag statt mit dem großen Herrgott (die große Hostie in der Monstranz) den Segen nur mit dem kleinen Herrgott (der Speisekelch mit den kleinen Hostien) ge-



geben. Wir haben ein Recht auf den Segen mit dem großen Herrgott. Wir fordern den Herrn Pfarrer auf, sich deshalb zu rechtfertigen.« Der Pfarrer kannte seine Pappeneimer. Er dachte nicht daran, aufzustehen und sich zu rechtfertigen. Statt dessen griff er in die Rocktasche, holte seelenruhig einen Schweizer Stumpfen heraus, drehte ihn in den Fingern, roch genüßlich daran und zündete ihn an. Die Augen aller waren sprachlos auf den Pfarrer und sein unpassendes Tun gerichtet. Schweigen auf der ganzen Linie. Darauf stand der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats wieder auf und sagte sehr demokratisch und sichtlich erregt: »Ich stelle fest, daß unser Herr Pfarrer noch nichts gesagt hat. Ich fordere ihn nochmals auf, sich zu rechtfertigen.«

In dieser Weise ging das demokratische Spielchen noch eine ganze Weile weiter. Schließlich erhob sich der Pfarrer und gab seinerseits den Angehörigen der Pfarrei und vor allem den gewählten Vertretern

eine Lektion. Er habe an der Universität Fribourg Theologie studiert, aber von einem großen und einem kleinen Herrgott habe er nie etwas gehört. Sie sollten sich zu Hause einmal den Kleinen Katechismus vornehmen und nachlesen, was da über das Altarsakrament stehe. Darauf ging die Versammlung auseinander, die einfachen Mitglieder der Pfarrei ziemlich betreten, die Vertreter des Pfarrgemeinderats wütend.

Die Geschichte ist nicht erfunden. Ich habe sie nur niedergeschrieben für den Fall, daß Pfarrgemeinderäte in Verlegenheit sind und nicht wissen, was sie tun, beziehungsweise was sie kritisieren sollen. Zwar gibt es bei uns glücklicherweise die Unterscheidung zwischen dem großen und dem kleinen Herrgott nicht. Aber bei einiger Phantasie werden sich schon ähnlich wichtige Themen finden lassen, zum Beispiel: Warum wird der Klingelbeutel in der Kirche von rechts nach links und nicht von links nach rechts durch die Bänke gereicht?



Nekrolog

der in der Zeit vom 1. September 1969 bis 31. August 1970 verstorbenen Priester der Diözese

1. Diözesanpriester

Prälat Dr. Josef Pipberger

4. 3. 1889 geboren in Dehrn, 2. 10. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1915 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 1. 1. 1916 Kaplan in Niederbrechen, 18. 2. 1919 Kaplan in Frankfurt-St. Joseph, 22. 1. 1921 Kaplan in Bad Ems, 1. 5. 1921 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 16. 5. 1922 bis März 1924 studienhalber beurlaubt, im Dezember 1923 zum Doktor der Theologie promoviert, 15. 3. 1924 Kaplan in Ffm.-Höchst, 1. 3. 1925 Kaplan in Ffm.-St. Antonius, 16. 12. 1925 Pfarrer in Kalbach, 1. 12. 1948 zum Dekan des Dekanates Bad Homburg ernannt, 25. 12. 1950 Titel »Geistlicher Rat« verliehen, 15. 5. 1954 in den Ruhestand versetzt, 16. 5. 1954 zum Wirklichen Geistlichen Rat, am 7. 10. 1954 zum Examinator prosynodalis und am 22. 11. 1955 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt; 16. 9. 1969 in Limburg verstorben; Grabstätte in Dehrn.

Stadtpfarrer i. R. Apostolischer Protonotar Alois Eckert

16. 2. 1890 in Hochheim geboren, 7. 3. 1913 durch Franziskaner Erzbischof Dionysius Schuler im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 4. 1913 Subregens am Konvikt in Montabaur, 1. 12. 1914 Kaplan in Ffm.-Höchst, 5. 1. 1918 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 8. 8. 1919 Kaplan in Ffm.-Deutschorden, 1. 10. 1919 Regens am Konvikt Hadamar, 1. 6. 1926 Pfarrer in Ffm.-St. Bernhard, 25. 6. 1936 bis 13. 7. 1936 und 22. 2. 1937 bis 5. 5. 1937 in politischer Haft, 23. 12. 1948 Titel »Geistlicher Rat« verliehen, 1. 4. 1950 Stadtpfarrer von Groß Frankfurt (Ffm.-Dom), mit gleichem Termin zum Bischöflichen Kommissar und nichtresidierenden Domkapitular, am 12. 7. 1951 zum Päpstlichen Hausprälaten und am 20. 10. 1953 zum Apostolischen Protonotar ernannt, 1. 10. 1965 in den Ruhestand versetzt und mit gleichem Termin zum Ehrendomherr ernannt, 5. 12. 1969 in Frankfurt verstorben; Grabstätte auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt.

Pfarrer i. R. Ewald Karl Boeß

5. 1. 1892 in Pottum geboren, 2. 10. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1915 Kaplan in Hofheim, 8. 11. 1916 Kaplan in Königstein, 10. 10. 1918 Kaplan in Rüdesheim, 16. 4. 1920 Kaplan in Frankfurt-Dom, 1. 10. 1923 Kaplan in Frankfurt-St. Bernhard, 1. 1. 1925 Kaplan in Ransbach, 19. 5. 1925 Pfarrverwalter in Ransbach, 1. 12. 1925 Pfarrer in Ransbach, 1. 10. 1948 Strafanstaltspfarrer in Diez-Freindiez, 1. 2. 1957 in den Ruhestand versetzt, 21. 12. 1969 in Koblenz-Niederberg verstorben; Grabstätte in Koblenz-Ehrenbreitstein.

Studienrat i. R. Dr. Alex Olbrisch

1. 5. 1915 in Meisterswalde bei Danzig geboren, 29. 10. 1939 in der Kirche Al Gesu in Rom zum Priester geweiht, 18. 7. 1941 zum Doktor der Theologie promoviert, 15. 10. 1941 Domvikar in Danzig-Oliva und vicarius expositus in Quaschin, 10. 1. 1944 Kaplan in Danzig-Altschottland (St. Ignatius), Anfang August 1945 aus der Heimat ausgewiesen, Ende August 1945 Pfarrer in Südtondern (Sylt), Juni 1946 Religionslehrer an der Rektoratsschule in Zülpisch (Erzdiözese Köln) und anschließend am Städtischen Gymnasium in Neuß, 16. 11. 1947 Religionslehrer an der Studienanstalt St. Antonius in Bad Godesberg, 16. 10. 1949 Kaplan in Frankfurt-St. Antonius, 1. 5. 1952 studienhalber beurlaubt, 14. 4. 1953 zum Studienassessor und 1955 zum Studienrat am Gymnasium in Geisenheim ernannt, 1957 krankheitshalber beurlaubt, 1. 1. 1970 in Wiesbaden-Dotzheim verstorben; Grabstätte in Rüdesheim-Eibingen.

Pfarrer i. R. Aloys Stähler

3. 9. 1899 in Dorndorf geboren, 18. 11. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian in Limburg zum Priester geweiht, 1. 12. 1923 Kaplan in Höhn-Schönberg, 1. 9. 1924 Kaplan in Wirges, 26. 4. 1927 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 23. 4. 1930 Kaplan in Niedertiefenbach, 1. 10. 1930 Kaplan in Ffm.-Höchst, 6. 6. 1932 Kaplan in Frankfurt-Deutschorden, 10. 8. 1932 Kaplan in Königstein, 25. 10. 1933 Kaplan in Ffm.-Heddernheim, 11. 10. 1936 Pfarrvikar in Ahlbach, 11. 1. 1947 krankheitshalber beurlaubt, 1. 1. 1948 Pfarrer in Neuenhain, 1. 3. 1950 in den einstweiligen Ruhestand versetzt, 1. 4. 1951 Pfarrvikar in Stahlhofen mit dem Titel »Pfarrer«, 1. 12. 1965 in den Ruhestand versetzt, 14. 1. 1970 in Dorndorf verstorben; Grabstätte in Dorndorf.

Pfarrer i. R. Friedrich von Boehn

3. 8. 1884 in Wiesbaden geboren, 25. 2. 1908 durch Bischof Dr. Dominikus Willf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 8. 3. 1908 Kaplan in Obertiefenbach, 1. 8. 1908 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 4. 1909 Kaplan in Eltville, 1. 3. 1912 Kaplan in Montabaur, 1. 10. 1914 Kaplan in Frankfurt-Deutschorden, 1. 5. 1917 Frühmesser in Herschbach, 8. 8. 1919 Pfarrer in Schwalbach/Ts., 1. 1. 1925 Pfarrer in Ffm.-Zeilsheim, 1. 5. 1929 Pfarrer in Erbach/Ts., 1. 6. 1934 Pfarrer in Wiesbaden-Sonnenberg, 15. 1. 1959 in den Ruhestand versetzt, 16. 1. 1970 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Südfriedhof in Wiesbaden.

Pfarrer i. R. Joseph Hehn

17. 2. 1892 in Bad Dürkheim geboren, 16. 7. 1916 in Speyer zum Priester geweiht, 1916–1918 Militärseelsorger, 1919 Auslandsseelsorger für die Deutschen in São Paulo (Brasilien), Ende 1933 wegen Erkrankung Rückkehr in die Heimat, Religionslehrer am Gymnasium zu St. Ingbert/Saar, durch politische Schwierigkeiten Auswanderung nach Brasilien, Aufnahme in die Diözese São Carlos do Pinhal, Professor am Klerikerseminar, Pfarrer in Araraquara-St. Antonio, 1954 endgültige Rückkehr in die deutsche Heimat, 15. 2. 1955 Pfarrverwalter in Marienhausen/Westerwald, 1. 8. 1957 Pfarrvikar in Ebernhahn, 4. 2. 1958 in die Diözese Limburg inkardiniert, 1. 10. 1964 Pfarrer in Ebernhahn, 1. 5. 1965 in den Ruhestand versetzt, 18. 2. 1970 in Kamp-Bornhofen verstorben; Grabstätte auf dem Klosterfriedhof in Bornhofen.

Stadtpfarrer i. R. Apostolischer Protonotar Friedrich Wolf

7. 1. 1884 in Wallmerod geboren, 25. 2. 1908 durch Bischof Dr. Dominikus Willi im Limburger Dom zum Priester geweiht, 8. 3. 1908 Kaplan in Hofheim, 15. 1. 1909 Kaplan in Hasselbach, 1. 5. 1909 Kaplan in Rüdesheim, 22. 10. 1909 Kaplan in Frankfurt-Liebfrauen, 1. 9. 1911 Kaplan in Frankfurt-Dom, 1. 4. 1913 Subregens am Priesterseminar in Limburg, 1914–1918 Divisionspfarrer, 27. 11. 1918 Pfarrverwalter in Eppstein, 25. 7. 1919 Pfarrverwalter in Kransberg, 1. 2. 1920 Pfarrer in Kransberg, 1. 12. 1923 Pfarrer in Ffm.-Höchst, 1. 8. 1925 Dekan des Dekanates Ffm.-Höchst, 16. 4. 1931 Stadtpfarrer in Wiesbaden, 10. 4. 1931 Titel „Geistlicher Rat“, 16. 4. 1931 Dekan des Dekanates Wiesbaden, 1. 12. 1943 zum Päpstlichen Hausprälaten und 26. 1. 1949 zum Apostolischen Protonotar ernannt, 1. 1. 1954 in den Ruhestand versetzt, 4. 3. 1970 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Südfriedhof in Wiesbaden.

Kaplan i. R. Franz Josef Hahn

20. 8. 1902 in Engers geboren, 24. 1. 1932 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich in der Kapelle des Priesterseminars zu Limburg zum Priester geweiht, 11. 4. 1932 Kaplan in Rüdesheim, 16. 10. 1932 Kaplan in Neuenhain, 1. 4. 1933 Kaplan in Frankfurt-Heilig Geist, 1. 5. 1933 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich (St. Marien), 21. 3. 1934 krankheitshalber beurlaubt, 24. 3. 1970 in Engers/Rhein verstorben; Grabstätte in Engers.

Pfarrer i. R. Ferdinand Orth

7. 7. 1887 in Elsoff geboren, 7. 3. 1913 durch Franziskaner Erzbischof Dionysius Schuler in Limburg zum Priester geweiht, 15. 3. 1913 Kaplan in Ffm.-Sindlingen, 1. 10. 1913 Kaplan in Lorch, 20. 8. 1914 Kaplan in Ffm.-Nied, 1. 1. 1915 Kaplan in Ffm.-Sossenheim, 1. 3. 1916 Kaplan in Frankfurt-St. Joseph, 16. 4. 1920 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 3. 1922 Pfarrvikar in Ahlbach, 1. 11. 1929 Pfarrer in Wiesbaden-Dotzheim, 11. 6. 1930 krankheitshalber beurlaubt, 1. 6. 1940 Pfarrer in Rüdesheim-Eibingen, 1. 7. 1958 in den Ruhestand versetzt, 12. 6. 1970 in Hadamar verstorben; Grabstätte in Elsoff.

Pfarrer i. R. Franz Neuberger

7. 9. 1905 in Frankfurt/M. geboren, 8. 12. 1936 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 5. 1937 Kaplan in Mengerskirchen, 1. 6. 1938 Kaplan in Herborn, 20. 2. 1940 Kaplan in Offheim, 5. 12. 1940 zum Wehrdienst einberufen, 6. 2. 1942 zum Kriegspfarrer befördert, 20. 10. 1944 in Kriegsgefangenschaft geraten, 1. 12. 1945 Kaplan in Hundsangen, 15. 2. 1949 Pfarrvikar in Ruppach-Boden, 6. 6. 1952 Rektor im Krankenhaus zu Hochheim, 26. 5. 1959 Pfarrverwalter in Rotenhain, 1. 1. 1963 Pfarrer in Rotenhain, 1. 9. 1965 in den Ruhestand versetzt, 13. 7. 1970 in Hadamar verstorben; Grabstätte in Rotenhain.

Kaplan i. R. Simon Lindt

25. 4. 1878 in Frankfurt/M. geboren, 24. 2. 1905 durch Bischof Dr. Dominikus Willi in Limburg zum Priester geweiht, 7. 3. 1905 Kaplan in Kamp, 20. 4. 1906 krankheitshalber beurlaubt, 20. 11. 1909 Kaplan in Dernbach, 1. 2. 1910 Kaplan in Ober-

ursel, 15. 2. 1911 Kaplan in Niederwalluf, 1. 5. 1912 Frömmereiverwalter in Obertiefenbach, 15. 3. 1913 Kaplan in Ransbach, 1. 3. 1916 krankheitshalber beurlaubt, 16. 7. 1970 in Montabaur verstorben; Grabstätte auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/M.

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Dr. Josef Wilkens

20. 11. 1903 in Opladen geboren, 13. 7. 1930 durch Kardinal Gustav Friedrich Piffli im Wiener Stephansdom zum Priester geweiht, Kaplan in Mannersdorf/Leithaberge und Etsdorf, 1933 studienhalber beurlaubt, Seelsorger am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien, zum Doktor der Theologie promoviert, 1. 4. 1938 Kaplan und Religionslehrer in Berndorf am Triesting/Niederdonau, 1. 9. 1939 in die Diözese Limburg inkardiniert, 1. 11. 1939 Kaplan in Frankfurt-St. Josef, 1. 5. 1946 Religionslehrer am Gymnasium in Limburg, 1. 10. 1948 Pfarrer in Bad Schwalbach, 1. 12. 1950 zum Dekan des Dekanates Bad Schwalbach ernannt, 11. 12. 1962 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 1. 11. 1967 in den Ruhestand versetzt, 25. 8. 1970 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte in Ahlbach.

2. Ordensgeistliche, die in der Pfarrseelsorge tätig waren

Pfarrer P. Alfred Augenbraun SDB

21. 1. 1908 in Essen geboren, 7. 7. 1935 zum Priester geweiht, 1935 Kaplan in Kassel-St. Kunigundis, 1949 Direktor in Sannerz, 1953 Erzieher im Berglehrlingsheim Essen-Borbeck, 1954 Seelsorger in Kassel-Bettenhausen, 1957 Präfekt in Essen-Borbeck, 1960 Direktor im Lehrlings- und Schülerheim Velbert, 1966 Seelsorger in Velbert-Birther Höfe, 31. 7. 1967 Direktor in Marienhausen, 1. 9. 1967 Pfarrer in Aulhausen, 14. 1. 1970 in Aulhausen verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof Marienhausen bei Aulhausen.

P. Prior Dr. Placidus Hülster SOCist

10. 2. 1900 in Siegburg geboren, 7. 3. 1924 zum Priester geweiht, 1925 Eintritt in die Abtei Marienstatt, 1930 Promotion zum Doktor des Kirchenrechts, 1. 3. 1931 Kaplan in Hachenburg, 9. 3. 1932 Pfarrverwalter in Mörlen, 1. 2. 1936 Kaplan in Marienstatt, 15. 1. 1946 Pfarrassistent in Marienstatt, 16. 10. 1949 Pfarrvikar in Westerburg, 2. 3. 1960 zum Prior der Abtei Marienstatt ernannt, 26. 5. 1970 in Dernbach verstorben; Grabstätte auf dem Klosterfriedhof Marienstatt.

Pfarrer Josef Rudolf Kott O.Praem.

18. 12. 1908 in Dobrzan, Kreis Mies (Sudeten) geboren, 28. 6. 1936 in Leitmeritz zum Priester geweiht, 12. 3. 1938 Kaplan in Ober-Sekerschan, 16. 4. 1940 Einberufung zum Wehrdienst, 29. 4. 1945 in russische Kriegsgefangenschaft, nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft am 3. 9. 1945 von Tschechen interniert, 15. 5. 1946 Kaplan für die Deutschen in Marienbad, 29. 8. 1946 ausgewiesen, 18. 10. 1946 Kaplan in Kelkheim-Münster, 16. 11. 1948 Vikar in Groß-Rechtenbach, 1. 10. 1957 Pfarrvikar in Hochelheim (Hüttenberg), 19. 12. 1959 den Titel „Pfarrer“ verliehen, 2. 8. 1970 in Ganghofen/Bayern verstorben; Grabstätte in Hüttenberg.

Das halbierte Gespräch

Die ganze Geschichte liegt inzwischen etwa zehn Jahre zurück. Ich saß im Speisewagen, trank Kaffee, las in irgendeinem Buch und schaute zwischendurch aus dem Fenster. Es war in der Nähe von Würzburg, draußen zogen Weinberge vorüber. Zwei Tische weiter saß ein Mann – etwa Mitte vierzig –, hob ab und zu sein Bierglas und starrte auf die Weinberge. Er war offensichtlich nicht ganz nüchtern, und redete laut vor sich hin. Niemand stieß sich an dem Selbstgespräch, die wenigen Gäste waren mit sich selbst beschäftigt.

Erst nach einigen Minuten verstand ich, worüber der Fremde redete und redete. Früher einmal, da seien die Weinberghäuschen mit Geschmack und Kunstsinn gebaut worden, doch im 19. Jahrhundert habe der künstlerische Verfall begonnen. Seither würden nur noch häßliche Buden in die Weinberge gesetzt. Ich bekam Lust auf ein Gespräch, das Thema interessierte mich und meine Lektüre langweilte mich. So klappte ich das Buch zu, stand auf und fragte den Unbekannten, ob ich ihm Gesellschaft leisten dürfe.

Es war ihm recht, er schien froh darüber zu sein, einen Zuhörer und Gesprächspartner gefunden zu haben. Wir kamen bald vom eigentlichen Thema ab, und was er mir erklärte, habe ich lange vergessen. Es hat auch für die Geschichte keine Bedeutung. Behutsam fragten wir uns ein paar Angaben zur Person ab. Er war Handelsvertreter, hatte am Vortag ein gutes Geschäft abgeschlossen und gut begossen. Nun löschte er seinen Nachdurst mit Bier. So befand sich mein Gesprächspartner in jener seelischen Zwischenlage, da die Sprache noch glatt von der Zunge geht, die Zunge jedoch schon mehr preisgibt, als es bei voller Nüchternheit üblich ist.

Dann kamen wir auf die Politik zu sprechen. Über irgendeine politische Frage

konnten wir uns nicht einig werden. Worum es sich handelte, habe ich ebenfalls lange vergessen. Er fand kein neues Argument mehr und brachte als Argument auf einmal sein Alter ins Spiel: »Junger Mann, werden Sie erst einmal etwas älter, heiraten Sie und kriegen Sie Kinder, dann sieht die Welt ganz anders aus!«

Zu diesem Zeitpunkt war ich schon lange verheiratet und hatte vier Kinder. Schrecklich jung kam ich mir auch nicht mehr vor, so konterte ich selbstbewußt: »Ich bin verheiratet und habe vier Kinder!«

Mein Gegenüber war verblüfft, fast erschrocken, sein Interesse an der Politik erlosch schlagartig. Schnell und mit etwas ängstlicher Neugier stieß er die Frage heraus:

»Was für Kinder? Jungen? Mädchen?«

»Zwei Jungen und zwei Mädchen.«

Da senkte er ein wenig den Kopf, als hätte ich ihn ins Gesicht getroffen; zwei Tränen rannen groß zu beiden Seiten der Nase herunter und er sagte kläglich: »Ich habe nur zwei Mädchen.«

Das also ist die erste Hälfte jenes Gespräches. So habe ich das Erlebnis mehrere Jahre lang erzählt – bei Abendgesellschaften, die stumm geworden waren, zur Neubelebung des Gesprächs –, in Kaffeepausen zur Belustigung –, unterwegs als heitere Plauderei. Von Jahr zu Jahr schliff sich die Anekdote rund, und nur noch die Spitze der Pointe am Schluß blieb. Schließlich gehörte das Erlebnis mit jenem Vertreter, der zwei alkoholisierte Tränen weinte, zum festen Bestand meiner Anekdoten. Sie kam immer gut an. Nur einmal gab es Ärger, als ich sie zum zweiten Mal einem Bekannten erzählte, der fünf Töchter, aber keinen Sohn hatte.

Die zweite Hälfte jenes Gespräches im Speisewagen lag in einem Winkel meines Gedächtnisses herum, setzte Staub an und

begann langsam zu Staub zu werden. Bis ich eines Tages in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« einen Bericht aus dem Gerichtssaal las. Ein Arzt war angeklagt, in den Jahren nationalsozialistischer Herrschaft erbkrankte Kinder getötet zu haben. Befragt, wie man die Kinder getötet habe, sagte er aus, die Säuglinge hätten nichts mehr zu essen bekommen. Im gleichen Augenblick, da ich dies las, wurde das Gespräch im Speisewagen wieder lebendig, oder – genauer gesagt – die zweite Hälfte.

Hier ist sie: Nachdem mein Gegenüber sich die Tränen abgewischt hatte, plätscherte das Gespräch harmlos und problemlos weiter. Ich wohnte damals in einem Kurort des Taunus und erzählte von der schönen Umgebung. Als der Name des Städtchens fiel, horchte er sichtbar auf, fragte, ob der Bäcker und Konditor N. noch lebe. Die Konditorei N. war inzwischen ein großer Betrieb geworden, den die Kurgäste schätzten; auch ich hatte erst vor einigen Tagen in dieser Konditorei vorzüglichen Kuchen zum Nachmittagskaffee geholt. Und erneut nahm das Gespräch eine Wendung. In Wirklichkeit war es von jetzt an kein Gespräch mehr, sondern ein langsam und halblaut abgelegtes Geständnis meines Gegenübers.

In den dreißiger Jahren hatte er im gleichen Taunusstädtchen gelebt. Damals war er Reichsarbeitsdienst-Führer gewesen. Seine junge Frau brachte dort auch ihr erstes Kind zur Welt, es war ein Junge. Aber das kleine Geschöpf war nicht gesund. Worunter es litt, sagte mein Gegenüber nicht, und ich wagte auch nicht, seine stockenden Sätze durch Fragen zu unterbrechen. Er



ging zu einem Arzt, und im Einvernehmen mit dem Arzt entschlossen sich die Eltern, ihr Kind sterben zu lassen. Es bekam keine Nahrung und starb. Auf dem Friedhof des Ortes wurde der kleine Leichnam ordnungsgemäß beigesetzt. Die Rechtfertigung hierfür war so einfach wie grausam, das Kind wäre nie im Leben gesund geworden. Damals hatte er über sein Kind und den Entschluß es sterben zu lassen, mit dem Bäcker gesprochen. Der Name des Ortes und die Freundschaft mit dem Bäcker hatten sich in seiner Erinnerung untrennbar mit seinem Jungen verbunden. »Seither«, so schloß er sein Gespräch ab, »habe ich keinen Sohn mehr bekommen, nur noch zwei Mädchen.« Danach war ein Gespräch nicht mehr möglich, wir saßen uns stumm gegenüber. Erst als ich aussteigen mußte, fand er noch einige Abschiedsworte, die in der Bitte endeten: »Gehen Sie doch einmal zum Bäcker N. und grüßen Sie ihn von mir. Er hat mich sicher nicht vergessen.«

Wenige Tage nach diesem Gespräch erfüllte ich seine Bitte. Es dauerte ein wenig, ehe der Konditor herbeigerufen wurde. Ich richtete den Gruß aus, der den gutgekleideten, mittelgroßen Konditor aber wenig zu interessieren schien: »Ja, ja, ich erinnere mich. Schönen Dank auch. Dankeschön!« Damit verschwand er wieder. Auch auf dem Friedhof suchte ich nach der Spur jenes Kindes. Aber die Kindergräber aus jenen Jahren waren eingeebnet oder der Grabsteine entblößt. Nur kleine, eingesunkene Hügelchen deuteten an, daß hier einmal kleine, weiße Säрге in die Erde gesenkt worden waren, daß hier einmal Eltern an Gräbern geweint hatten. Der Mann im Speisewagen hatte auch geweint. Waren es Tränen um seinen Sohn gewesen? Seinen Jungen, den er getötet hatte?

Das sind also die beiden Hälften jenes Gespräches. Es hat so stattgefunden und ist nicht etwa eine Erzählung der Phantasie. Und wenn die Bezeichnung »Wahre Geschichte« nicht so oft mißbraucht würde, hätte ich sie hierüber geschrieben. Den Namen des Mannes habe ich übrigens vergessen. Wahrscheinlich würde ich ihn auch nicht mehr wiedererkennen, wenn ich ihn noch einmal träfe. Aber sicherlich trinkt er noch. Und vielleicht weint er dann auch wieder.

*Für Neubau,
Renovierung
und Reparatur
empfehlen sich:*

G. HOFFMANN

Großhandlung
für sanitären Installationsbedarf

FRANKFURT AM MAIN
Kaiserstraße 39 · Ruf 23 08 46

In der umfangreichen
Musterausstellung zeigen wir das Neueste
von Bad und Küche, verbunden mit
unseren eigenen Fliesenarbeiten

Niederlassungen in Freiburg/Br.,
München und Nürnberg

Ausführung von
Innen- und
Außenputzarbeiten,
von dekorativem
Stuck und
schalldämmenden
Decken und
Zwischenwänden
sowie aller
vorkommenden Maler-
arbeiten

Gerhard Kohl & Koch

Frankfurt am Main
Telefon 77 52 04

Büro, Werkstätten und Lager
Werrastraße 36-38



PETER BENDER & SOHN

Bauunternehmen

6 Frankfurt am Main 50
Berkersheimer Weg 151a · Tel. 54 90 51



Bauausführung seit 1869 1869-1969

ADOLF MÜNSTER

6251 DORCHHEIM · KIRCHSTRASSE 11 · TELEFON 06436/436

BAUDEKORATION · INDUSTRIEANSTRICHE

WERKSTÄTTE FÜR STEINBEARBEITUNG

ENGELBERT MÜLLER

VILLMÄR/LÄHN
TEL. RUNKEL 501

KIRCHLICHE ARBEITEN, BILDHAUEREI, GRÄBDENKÄMLER



Gegründet 1872

Ernst F. Ambrosius und Sohn

Hoch-, Tief-, Stahlbetonbau

FRANKFURT A. M.-Rödelheim, In der Au 4-12, Tel. 78 00 51



Eisele baudekoration

Jacob Eisele · Baudekoration · 6230 Frankfurt-Griesheim · Eichenstr. 66 · Ruf (06 11) 38 13 08/09

Verputz, Stuck, Rabitz
Anstrich
Montagewände und Decken
Tapezieren
Schallschutz



JOSEF REITH

Stahlbau · Metallbau · Markisen
Silo-Deckelbau

Aluminium-Fassaden, -Fenster, -Türen-Portale, Tore, Markisen aller Art, elektr.-mech. Antriebe
Frankfurt/M. · Flinschstr. 25 · Tel. Sa.-Nr. 41 20 61/2 · Zweigwerke: 649 Schlüchtern-7 · Tel. 066 61/24 87
6465 Bieber (Krs. Gelnhausen) · Tel. 060 58/357



Stahlrohrgerüste und Leitergerüste

für jeden Zweck, insbesondere Lehrgerüste und Gerüste für Ingenieurbau-
ten für alle Belastungen, Arbeits- und Schutzgerüste für Neu- und Um-
bauten, Rahmen- und Leitergerüste für alle Fassaden und sonstigen
Arbeiten, erstellt und verleiht:

Stahlrohr- und Leitergerüstbau Georg Bachmann KG

6 Frankfurt am Main-Hausen · Im Vogelsang 8 · Postfach 930 195

Telefon-Sammel-Nummer: für Stahlgerüstbau 78 40 51 · für Leitergerüstbau 78 33 81



DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 · Telefon-Sammel-Nr. 20056

Immobilien
Gewerbe- und
Wohnraum-
Vermietungen
Eigentums-
wohnungen

Kolpinghaus Frankfurt/Main



Lange Straße 26 - Tel.: (0611) 28 85 41

nur 300m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof mit Linie 14 und 18
 ab Südbahnhof mit Linie 9 und 11
 ab Ostbahnhof mit Linie 14 und 18

Öffentliches Restaurant mit gepflegten
 Getränken und gutbürgerlicher Küche.

Festsaal für Tanz, Feiern, und Tagun-
 gen (400 Personen)

Kollegräume für Konferenzen und
 Feiern aller Art (Hochzeiten usw.)

Modernes Hotel (53 Betten)



Wir waren an folgenden Bauten
 beteiligt:

80 Kirchen in Frankfurt a. M. und
 Umgebung, Darmstadt, Mannheim,
 Mannheim-Waldhof, Worms, Köln,
 Aachen, Rodheim, Kirdorf, Heidel-
 berg, Schriesheim, Heusenstamm,
 Dorndiel, Obertshausen, Mainz,
 Oberursel, Friedberg/H., Steinau,
 Kiedrich, Groß-Krotzenburg, Schwal-
 bach/Ts., Hanau, Zeilsheim, Eltville,
 Esselborn, Wickstadt, Wingertshausen,
 Kettenheim, St. Josefskirche in Zürich/
 Schweiz, Greifenstein/Krs. Wetzlar,
 Niederlahnstein, Rockenberg, Ober-
 brechen, Flörsheim, Kronberg,
 Schönberg, Friedrichsdorf, Hadamar,
 Schotten, Rüdesheim, Betzdorf-Bruche,
 Marienkirche u. Erlöserkirche, Bad
 Homburg, Nieder-Hadamar, Basilika
 in Ilbenstadt, St. Peter u. Paul Eltville,
 Weilbach, Andreaskirche Hildesheim,
 Clausthal-Zellerfeld, Schloß Fried-
 richshof, Schloß Wolfsgarten, Schloß
 Panker, Schloß Oranienstein, Schloß
 Rothenburg a. d. Fulda, Schloß Breu-
 berg/Odw., Schloß Nassau, Staats-
 schloß Wiesbaden, Schloß Drieburg,
 Schloß Wiesbaden-Biebrich, Schloß
 Steinau, Schloß Corvey (Herzog
 Ratibor), Osteinsches Palais Geisen-
 heim, Palais Kläebisch in Eltville, Kloster
 Arnsberg, Kloster Rockenberg,
 Antoniterkloster, Karmeliterkloster,
 Dominikanerkloster, Kloster Eber-
 bach, Goethehaus, Römer, Kaiser-
 saal, Ursulinenkloster Geisenheim,
 Stadelmuseum, Großes Haus, Festsaal
 Palmengarten und Nebenräume, Fest-
 saal Zoo, Festsaal Volksbildungsheim,
 Frankfurter Bank, Deutsche Bank,
 Commerzbank, Investitions- und
 Handelsbank, Unesco-Gebäude
 Paris, Siedlungen, Villen und Ge-
 schäftsgebäude, Altersheim Haus
 Wertheim usw.

Handdrucktapeten fertigten wir für:
 Historisches Museum Köln, Kunst-
 halle Baden-Baden, Stadelijk-Museum
 Amsterdam, Museum of Modern Art
 in New York, Pittsburgh-, Baltimore-
 und Los-Angeles-Museum, Goethe-
 haus Frankfurt/M., Landgrafenschloß
 Bad Homburg v. d. H.

HEMBUS

MALER- UND STUCKWERKSTÄTTEN

AUSZEICHNUNG WELTAUSSTELLUNG PARIS 1937

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LUTTICH 1939

EHRENPLAKETTE DES HESSISCHEN MINISTER-

PRÄSIDENTEN IN GOLD

1963

FRANKFURT/M

Gutleutstraße 96

Tel. 23 20 60 u. 23 29 08

KRONBERG/TS.

Königsteiner Straße 9

Tel. 35 55 u. 33 44

Wenn Sie dort werben wollen



oder Ihre Drucksachen in rund 25 wei-
 teren Sprachen veröffentlichen, dann
 sollten Sie sich einmal an uns wenden.
 Mit unseren Erfahrungen und dem mo-
 dernen Maschinenpark für Buchdruck,
 Offsetdruck und Buchbinderei können
 wir Ihre Probleme lösen helfen.

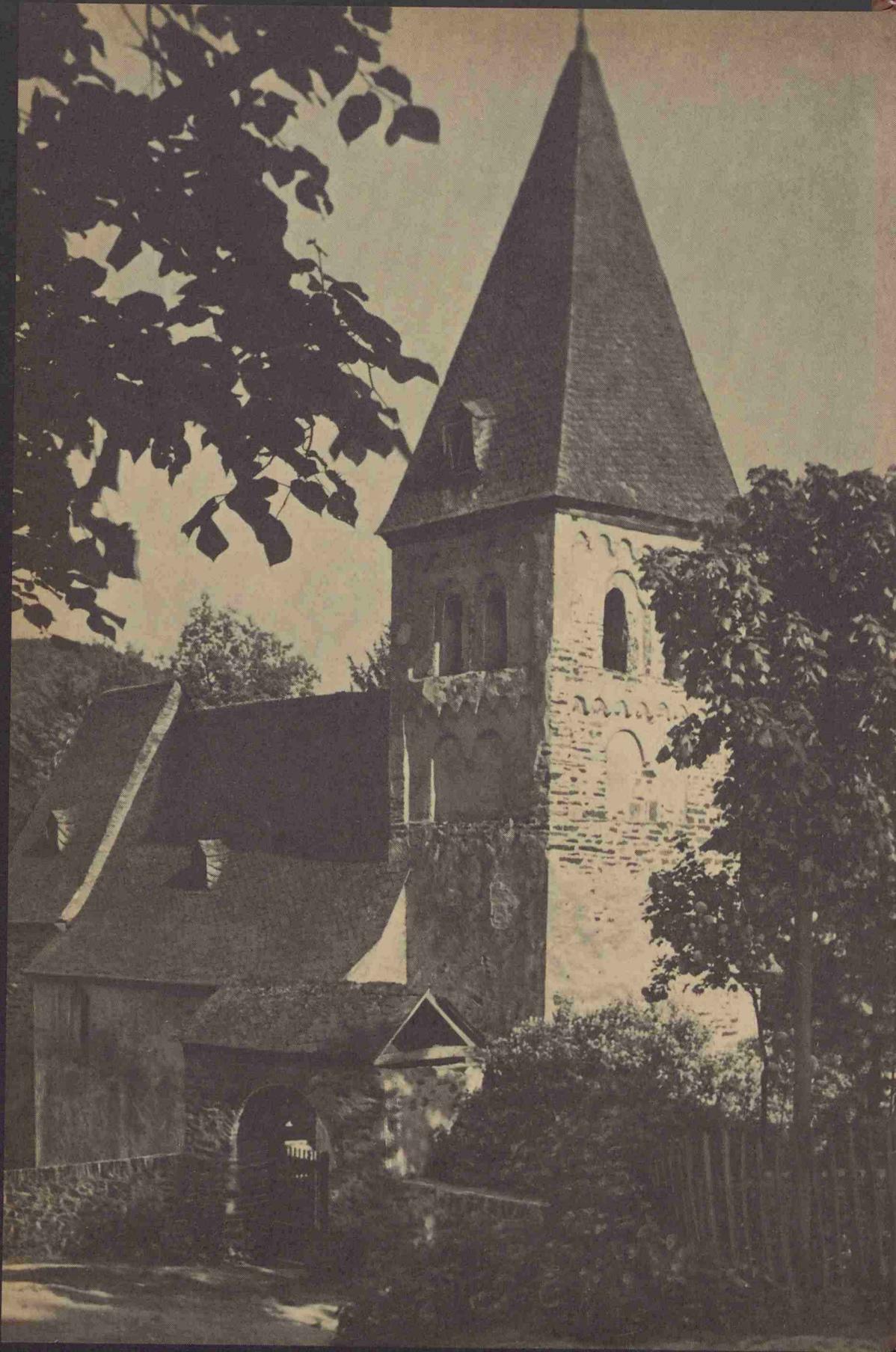
Für unsere interessanten Tätigkeiten suchen wir
 weitere gute Facharbeiter, vor allem Schriftsetzer
 und Buchbinder. Auch Buchbinderei-Hilfskräfte
 stellen wir ein.

Interessenten finden bei uns eine angenehme
 Dauerstellung mit guter Bezahlung und entspre-
 chenden Sozialleistungen. Bitte wenden Sie sich an



**Wiesbadener
 Graphische Betriebe GmbH**

Wiesbaden-Kohlheck, Greifstraße 6, Ruf 40894-95-96



Theodor Schlitt

Jean Conrad Leonardi, der Erbauer des Carlsheimes zu Kirchähr

Im schönen Gelbachtal, ungefähr in der Mitte zwischen Montabaur und der Mündung des Baches in die Lahn, liegt das Jugendheim der Diözese Limburg. Sein offizieller Name ist »Carlsheim«, so genannt nach dem ersten Generalpräses des katholischen Jungmännerverbandes, dem im Jahre 1926 zu Lausanne verstorbenen Carl Mosterts. Weit mehr bekannt ist aber der Name »Kirchähr«, und er schließt nicht nur die Bezeichnung für das Heim in sich, sondern dazu für das alte Kirchlein und all die Romantik von Wiesen und Wäldern, von Wasser und Viehweiden, von Einsamkeit und Stille.

Tausende junger Menschen haben die ausgetretene Türschwelle des Jugendheimes in Kirchähr überschritten, seit Diözesanpräses Ernst Göbel, 1946 gestorben als Pfarrer von Hadamar, das Haus seinem jetzigen Zweck zuführte. Auf einem Querbalken über der Eingangstür steht die Jahreszahl 1689. Richtig muß es heißen 1680. Eine unkundige Hand hat aus der Null eine Neun werden lassen. Eine längst vergangene Zeit spricht die eintretende frische Jugend an aus jeder Wand und Türe, aus den Decken und Fenstern, den Kaminen und Winkeln. Ganz anders ist es hier wie in den alten Bauernhäusern, kein Patrizierprunk, aber auch kein ärmliches Knausern, wie wenn ein armes Bäuerlein gebaut hätte. Und doch haben wir ein Bauernhaus vor uns, mit Bauernküche, Gesindestube, Bauernspeicher und -keller.

Hier war bis zum Jahre 1880 die Wohnung der Pfarrer von Kirchähr und die Pfarrei hat noch heute diesen Namen. Erst am 8. März 1905 verkaufte der Kirchenvorstand das hinter dem Wohnhaus stehende Ökonomiegebäude, eine Scheune und zwei Ställe, für 300 000 Mark auf Abbruch an Karl Wallrabenstein von Horhausen, der diese Gebäude im Nachbarort wieder aufbaute.

Pfarrer in Kirchähr sein, bedeutete jahrhundertlang, Landwirtschaft betreiben. Wer war nun der Erbauer des Hauses? Wer bestritt die Kosten? Trat das Florinstift in Koblenz helfend ein, weil man keinem Pfarrer zumuten konnte, die in Kirchähr vorhandene Wohnung zu beziehen? Hat jemand einen Grund gehabt, die Antwort nicht auf die Nachwelt kommen zu lassen, etwa der Erbauer selbst? Schon 150 Jahre nach der Erbauung des Pfarrhauses schrieb Pfarrer Philipp Güth in die Pfarrchronik, ein Pfarrer aus der damaligen Zeit sei nicht bekannt, obwohl eine Meßstiftung für ihn bestand und auch bis 1920 besorgt wurde. Nimmt man sich die Mühe, das älteste Taufbuch der Pfarrei zu entziffern und liest man sich in die Aufzeichnungen der Kirchenmeister von 1678 bis 1695 ein, dann fallen doch einige Lichtlein auf den Mann, der damals Pfarrer und zugleich Bauer in Kirchähr war. Seelsorge und Verwaltung lagen in der Zeit, die für die Errichtung des Hauses in Frage kommt, in den Händen eines blutjungen Priesters. Er hieß Jean Conrad Leonardi, war geboren auf Anntag, 26. Juli 1654 in dem nahen Montabaur, als Sohn des Johann Jakob und der Barbara. Bescheiden tritt er mit seinem Namen nur da hervor, wo eine gewissenhafte Buchführung und die Revision der Kirchenrechnungen es ihm zur Pflicht machten. Die Namen der Taufpaten durfte er nicht verschweigen, wenn er auch den des Täufers bei den 195 Taufen, die er gehalten, nie nennt. Und als Taufpate erscheint in Fällen, wo schwer ein anderer zu haben war, bei Zwillingspaaren und bei herumziehenden Ausländern, der »indignus p. t. curatus von Kirchaer Jean C. Leonardi«, das heißt: der unwürdige Jean Conrad Leonardi, zur Zeit Seelsorger in Kirchähr, oder der »p. t. plebanus Jean Conrad Leonardi«, das heißt der Leutpriester Leonardi. Selbstverständ-

lich erhielt der Täufling die beiden Vornamen des Pfarrers. Auch seine Mutter und die Geschwister stellten sich für das Patenamnt zur Verfügung.

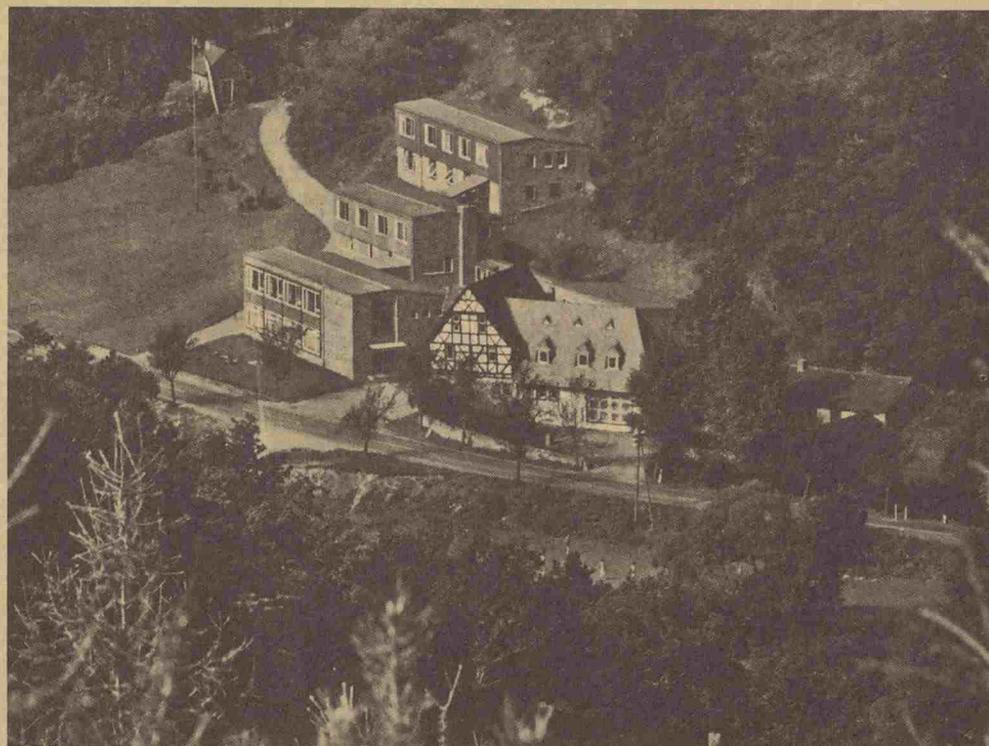
Im Frühjahr 1678 scheint der Vorgänger Leonardi gestorben zu sein, denn um Ostern dieses Jahres erledigt der Kirchenmeister Thomas Meuer aus Ettersdorf Erbschaftsangelegenheiten mit »der Pfarrers Schwester«. Patres, wohl Prämonstratenser aus Arnstein, besorgen bis zum Herbst die Seelsorge und werden mit Wein vergütet. Dann übernahm der 24jährige Leonardi die einstweilige Betreuung der Pfarrei. Aus diesem Einstweilen wurden 5½ Jahre. Erst im April 1684 erfolgte seine Bestallung als Pfarrer. Mit Freude und Genuß ändert er von da an seine Unterschrift in »indignus pastor in Kirchaer«.

In der Nähe des jetzigen Jugendheimes, nahe an dem St. Georgsbrunnen, stand ein altes strohgedecktes Häuschen. Zwei kleine Stuben, die Küche im Hausflur und ein Speicher, das war alles an Raum, was Leonardi, seiner Mutter und seiner Schwester zur Verfügung stand. Hoffentlich war der Wein, den ihm der Kirchenmeister beim Einzugs anbot, nicht so sauer wie der Anblick seiner »Residenz«. Bis 1862 stand dieses Häuschen. »Am 26. Juli 1862 wurde das sogenannte kleine Küsterhäuschen öffentlich auf Abbruch versteigert, weil dasselbe verfallen und unbewohnbar geworden. Eine spätere Notwendigkeit desselben war nicht vorauszusehen und die Mittel zur Herrichtung waren nicht vorhanden. Der Erlös betrug 85 f.«



Eine schlechte Pfarrstelle war aber Kirchähr nicht. Zwar war die Zeit längst vorbei, daß das Kirchlein im Tal an der Anara, wie der Gelbach 959 hieß, Mittelpunkt einer weit ausgedehnten Pfarrei war, die sich auf die Höhen im Norden wie im Süden erstreckte. Zwar war die Kirche in Esten (Holzappel) schon 1198 Mutterkirche für die ganze Esterau. Die Verbindung mit Kirchähr blieb vorerst doch bestehen und wurde jedes Jahr erneuert, wenn die Esteraner am Freitag nach Christi Himmelfahrt nach Kirchähr kamen, wenn man von hier in gemeinsamer Prozession weiter nach Eppenrod ging, und wenn die Kirchährer am Markustag nach Esten zogen. Erst die Reformation ließ den an Pfarrhaus und Kirche zu Kirchähr vorbeirauschenden Gelbach, einst Mitte der Pfarrei, zu einer Trennungslinie zwischen Katholiken und Protestanten werden. Auch die kurze Zeit 1635 bis 1649, in der Fürst Johann Ludwig von Hadamar den katholischen Glauben in der Esterau wieder herstellen wollte, ließ die alte Verbundenheit nicht mehr aufleben. Pfarrer Leonardi mußte dann erleben, daß die Esterau mit der Grafschaft Isselbach, die der reformierte kaiserliche General Peter Melander schon 1643 gekauft hatte, eine Grafschaft Holzappel wurde, daß Esten seinen Namen 1688 in Holzappel änderte und Stadtrecht bekam, daß in demselben Jahr die Fürstin Elisabeth Charlotte, Erbtöchter der Grafen Peter von Holzappel, Gemahlin des Adolf von Nassau-Dillenburg, das Dorf Charlottenberg ansiedelte mit Waldensern aus Frankreich und ihrem Pfarrer Daniel Martini. Aber das alles war noch zu neu, um zu begreifen, daß der Schwerpunkt der Pfarrei Kirchähr auf der Höhe lag bei den Dörfern Gackebach, Horbach und Hübingen.

Trotz der veränderten Verhältnisse war noch viel geblieben, was Leonardi für Kirchähr begeisterte. Da war die herrliche Natur, in ihrer Vielgestaltigkeit und Abwechslung; da war das Kirchlein, zwar klein, aber fein, mit seiner erst erhobenen gotischen Ausstattung von Künstlerhand, die die Liebe zur Gottesmutter in dieser Pfarrei kündete. Schon 200 Jahre vorher hatte man der Himmelskönigin eine Samstagsmesse gestiftet. Schon 300 Jahre lang läuteten die alten Glocken vom festen Wehrturm herab,



und auf ihr Rufen kamen die treugebliebenen Pfarrkinder auf den beschwerlichen Wegen vom Norden her herunter ins Tal und die auf den südlichen Höhen hörten wenigstens noch den Glockenklang, wenn auch nicht mehr die alte katholische Lehre. Heute noch tun zwei dieser Glocken ihren Dienst in der neuen Pfarrkirche zu Gackebach.

Es war immer noch eine ansehnliche Schar um Pfarrer Leonardi, wenn in der Bittwoche begeistert die Prozessionen gehalten wurden: am Montag zum Gackebächer Heiligenstock, wo man die Windener abholte und zum Kirchlein im Gelbachtal geleitete. Hatte man am Treffpunkt das Evangelium gesungen und stundenlang hinter dem Kreuz schreitend gebetet, so ließ Leonardi es nach der Ankunft in Kirchähr nicht fehlen an ausreichender Bewirtung der Windener Gäste. Schon am nächsten Tag zog der junge Pfarrer von Kirchähr zum Gegenbesuch in die Pfarrkirche von Winden ein. Am Mittwoch der Bittwoche war Holler Treffpunkt mehrerer Prozessionen, auch da fehlten die Kirchährer und ihr Pfarrer nicht.

Den Höhepunkt bildete Christi Himmelfahrt mit einer großen theophorischen Prozession über Hübingen, Kirnberg, Horbach, Gackebach zurück zur Kirche. In jedem dieser Orte war ein Altar aufgebaut und Leonardi sang den Anfang der vier Evangelien. Mancher mag wohl an diesen Bitttagen davon gesprochen haben, daß ehe dem auch am folgenden Freitag der Heiland im heiligsten Sakrament auszog zu der nun protestantisch gewordenen Kirche in Eppenrod, wo man, wie am Mittwoch in Holler, die ganze Nachbarschaft traf. Nein, eine schlechte Pfarrei war Kirchähr nicht. Pfarrer Leonardi fand sein Auskommen. Bis nach Montabaur hin waren Kapitalien verlehnt, die Zins brachten, die Pächte gingen ein von Land und Wiesen, manch einem armen Bäuerlein konnte die Kirchenkasse sogar ein Darlehen geben. Und schließlich war eine ansehnliche Landwirtschaft für den Pfarrer da, die wohl bearbeitet werden wollte, die aber auch einbrachte, was er brauchte. Dazu in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses der Pfarrwald, der dafür sorgte, daß auch der Westerwälder Winter erträglich war.

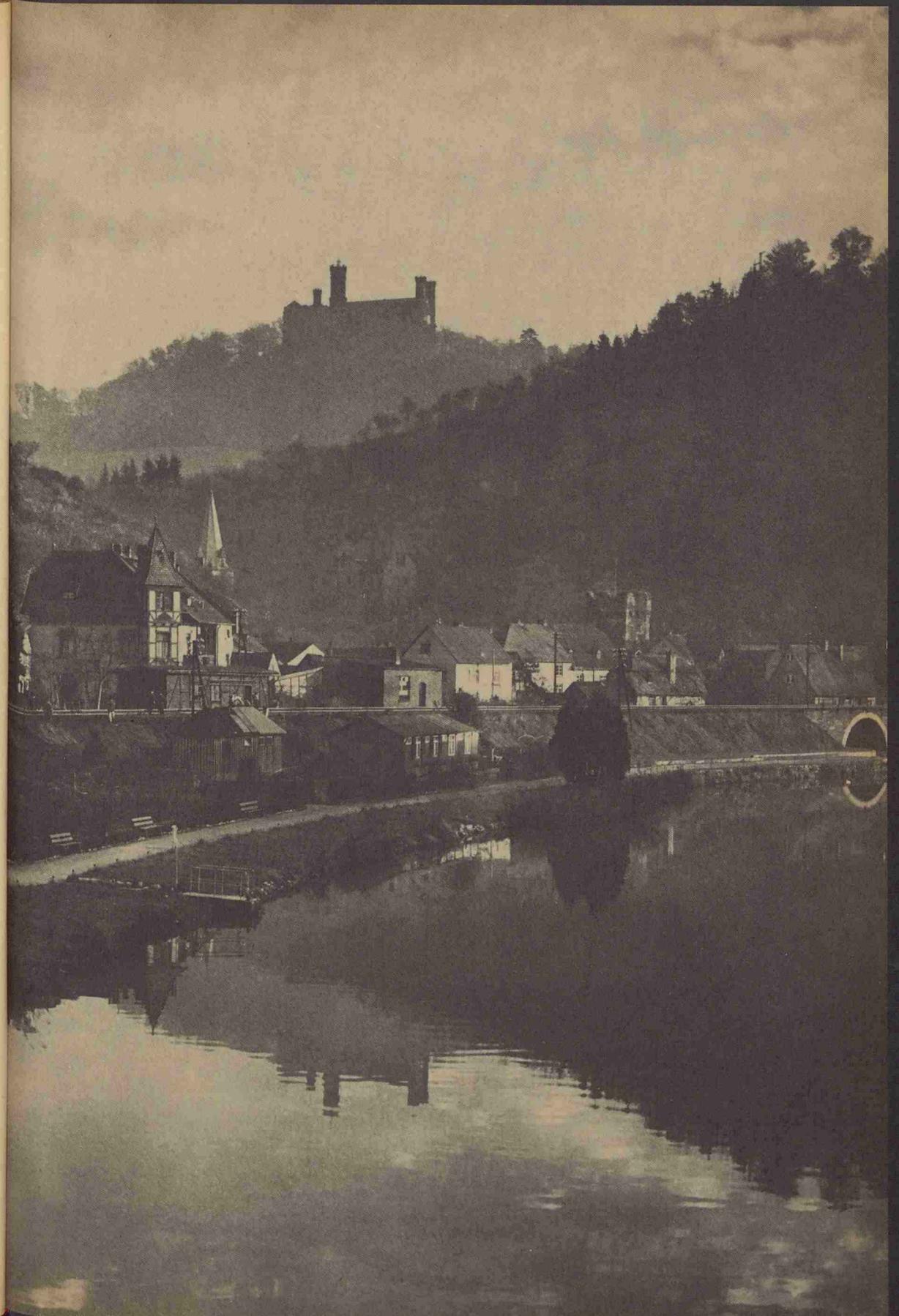
Eines allerdings war übel und unzureichend, das war die Pfarrwohnung. Im Jahre 1657 war Pater Johannes Hoffmann aus Arnstein mit der Seelsorge in Kirchähr betraut. Das Pfarrhaus war fortan unbewohnbar. Der »Gemeinde« wurde – wahrscheinlich vom Florinstift in Koblenz – die Auflage gemacht, das baufällige Haus zu renovieren, was »ihr« oblag und was sie auch versprach. Es wird wohl ein Rätsel bleiben, wie es dem 25jährigen, zur Wahrnehmung der Seelsorge und einstweiligen Verwaltung der Pfarrei nach Kirchähr geschickten Neupriester gelang, schon nach einem Jahr ein neues Pfarrhaus zu beziehen. Hatte sein Vorgänger schon bei der Behörde die Wege geebnet? Hat er selbst vielleicht zu stürmisch und eigenwillig sich in ein finanzielles Wagnis gestürzt? Mußte er selbst schon damals die bald deutlicher sprechenden Stimmen hören, daß angesichts des unzureichenden Raumes der Pfarrkirche und der Verlagerung der Pfarrei es ein Unding sei, noch einmal ein neues Pfarrhaus an die Peripherie zu bauen? Sicher ist, daß durch diesen Neubau die Errichtung der neuen Pfarrkirche in Gackenbach um 200 Jahre verzögert wurde. Möglich ist es, daß der Hausbau Leonardi Verdruß und Ärger brachte; möglich, daß er selber deshalb alles Schriftliche darüber vernichtete; möglich auch, daß seine Behörde ihn nicht früher fest anstellte, bis er die Schulden bezahlt hätte.

In der Zeit um 1680 taucht im Kirchenbuch ein Name auf, der auf fremden Ursprung schließen läßt und vielleicht im Zusammenhang steht mit dem Pfarrhausbau. Einem Veit Rupritz und seiner Frau Maria Elisabeth Waldorfin aus Montabaur wird ein Sohn geboren. Patin wird eine Johanna Waldorfin de Luxemburgh. Dieser Veit Rupritz war Zimmermann, hat später mit seinem Sohn Jakob noch manche Arbeit am Pfarrhaus und an der Kirche ausgeführt. Er dürfte auch den Plan zum Pfarrhaus entworfen und den Bau ausgeführt haben und ist vielleicht durch diese Arbeit in Kirchähr festgehalten worden. Die Familie war in guten Verhältnissen, was sich kaum aus dem Zimmermannsverdienst, vielleicht besser aus den Beziehungen in die Ferne erklären läßt.

Nach den Aufzeichnungen des Thoybus Eberth, der im Jahre 1688 Kirchenmeister war, hat Veit Rupritz »Docker«, das sind Holzbohlen, für das Kirchengestühl geschnitten. In demselben Jahr wurden auch neue Kirchenbänke angefertigt. Wozu brauchte Pfarrer Leonardi neue Kirchenbänke? Entweder waren die alten unbrauchbar geworden. Dann hätte aber der Kirchenmeister den Verkauf der alten Bänke in Einnahme gestellt, womit man es damals genau nahm oder es war neuer Platz in der kleinen Kirche geschaffen worden, der bestuhlt werden mußte. Da nun aber die wesentliche Hälfte des Südschiffes im 17. Jahrhundert durch Verlängerung der vorhandenen Marienkapelle entstand und nicht anzunehmen ist, daß Leonardi 10 Jahre gewartet hat mit dem Aufstellen von Kirchenbänken, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß er auch der Erbauer eines Teiles des Südschiffes ist und der Erbauer der Empore, die sich durch Haupt- und Seitenschiff zog.

Im Jahre 1695 übernahm Leonardi im besten Alter von 40 Jahren die Pfarrei Hundsangen, wo große Aufgaben seiner harren. Wieder fand er eine unmögliche Wohnung vor, und wieder baute er das bis 1967 benutzte geräumige Pfarrhaus im Jahre 1700, wieder hatte er das zweifelhafte Vergnügen, Landwirtschaft betreiben zu müssen. Verhältnismäßig früh waren seine Kräfte verbraucht, weshalb ihm ein Kaplan, Laurentius Caspari, beigegeben wurde, der ihm als Pfarrer nachfolgte. Den Neubau der Hundsanger Pfarrkirche 1722 bis 1726 hat er wohl vorbereiten, aber nicht mehr beginnen können. 1718 starb er im Alter von 64 Jahren. In Hundsangen ist sein Andenken als »pastor dignissimus«, »als ein sehr würdiger Pfarrer« lebendig geblieben.

Leonardis Wirksamkeit in Kirchähr wurde getragen und seine Mutter Barbara und seine am 20. Februar 1667 in Montabaur verstorbene Schwester Anna Maria. Beide sind also als erste Haushälterinnen im ehemaligen Pfarrhaus zu betrachten. Die kleine Anna Maria war 11 Jahre alt, als ihr Bruder die Seelsorge in Kirchähr übernahm. Am 21. November 1687 wird sie als Taufpatin angegeben mit dem Wohnsitz in Kirchähr.



Wallfahrtsorte

Marienthal/Rhg. 1971

19. April, Weißer Montag: Wallfahrtstag für die Erstkommunikanten. 10.00 Uhr Amt, 14.00 Uhr Predigt, Prozession mit dem Gnadenbild und Andacht.
1. Mai (Samstag): Eröffnung des Wallfahrtsjahres. Im Monat Mai ist täglich um 14.00 Uhr Maiandacht, am Dienstag und Donnerstag mit Predigt.
2. Mai (Sonntag): Wallfahrtstag f. d. Heimatvertriebenen.
1. Juni (Pfingstdienstag): Wallfahrtstag für Meßdiener und Kinder.
27. Juni (Sonntag): Männerwallfahrt, Mainz.
2. Juli (Freitag): Fest Mariä Heimsuchung.
4. Juli (Sonntag): Männerwallfahrt, Südtteil der Diözese Limburg.
11. Juli (Sonntag): Frauenwallfahrt, Mainz.
26. Juli (Montag): Fest der hl. Mutter Anna.
15. August (Sonntag): Fest Mariä Himmelfahrt.
29. August (Sonntag): Wallfahrtstag der Ungardeutschen. Vom 5.-11. September: Marienthaler Festwoche. Täglich um 10.00 Uhr Hochamt mit Predigt, 14.00 Uhr Predigt und Andacht.
15. September (Mittwoch): Fest der 7 Schmerzen Mariens.

3. Oktober (Sonntag): Rosenkranzsonntag.
7. Oktober (Donnerstag): Rosenkranzfest.
31. Oktober (Sonntag): Fest Christ König. Schlußfeier des Wallfahrtsjahres.

Abtei Marienstatt

- Sa 1. 5.: Fest vom hl. Josef und Eröffnung der Wallfahrt. 9.30 Uhr Pilgermesse mit Predigt.
- So 2. 5.: Kirchweihfest der Basilika Unsere Liebe Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Pontifikalvesper.
- Do 17. 6.: Großer Wallfahrtstag. Ab 6.00 Uhr hl. Messen. 10.00 Uhr Pontifikalamt (Konzelebration) mit Predigt auf dem Abteihof. 14.30 Uhr deutsche Vesper.
- So 27. 6.: Diözesan-Männerwallfahrt - Nordteil der Diözese. 10.00 Uhr Predigt. 11.15 Uhr Diskussionskreise. 12.15 Uhr Eucharistiefeier in der Basilika.
- Mo 26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr Amt mit Predigt.
- So 15. 8.: Maria Himmelfahrt. Patronsfest der Basilika Unsere Liebe Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.00 Uhr Vesper.

Die große Spezial-Firma für die Inneneinrichtung von Krankenanstalten, Schwestern-Wohnheimen, Altersheimen, Jugendheimen in kompletten Bettausstattungen, Möbel und Polstermöbel

Betten-Werner

INHABER GUSTAV WERNER

Wiesbaden

NUR FRIEDRICHSTRASSE 53

Telefon 06121/300091

täglich Bettfedernreinigung

Referenzen von einigen katholischen Anstalten, die wir einrichteten:

St.-Josefs-Hospital, Wiesbaden Johannesstift, Wiesbaden
St. Michael, Wiesbaden Ignatius-Lötschert-Heim, Horbach/Westerwald

Einheitlicher Kommentar von diesen Häusern:
auf Betten-Werner kann man sich verlassen

Fr 20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.00 Uhr Vesper.

An allen Samstagabenden und an den Abenden vor Feiertagen hl. Messe um 19.30 Uhr. An Sonn- und Feiertagen hl. Messen: 7.00 und 8.00 Uhr; Konventamt 9.30 und 11.00 Uhr letzte hl. Messe. Vesper 15.30 Uhr.

An den Werktagen hl. Messen: Konventamt in Konzelebration 5.45 Uhr. Pfarrmessen 6.30 und 7.30 Uhr. Wallfahrtsmessen mit Predigt während des ganzen Jahres nach Voranmeldung. Anschrift: Wallfahrtsleitung, 5239 Abtei Marienstatt. Telefon Hachenburg (02662) 421.

Wallfahrtskirche Wirzenborn bei Montabaur

Jeden Sonn- und Feiertag 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt. Jeden Samstag 7.30 Uhr hl. Messe.

An allen Marienfeiertagen 7.30 Uhr hl. Messe.

2. Sonntag nach Ostern Kirchweihfest.

2. 7.: Fest Mariä Heimsuchung, Patronsfest der Wallfahrtskirche.

15. 8.: Verlobter Tag. Große Prozession von Montabaur nach Wirzenborn. Dortselbst 15.00 Uhr hl. Messe mit Predigt im Freien.

Unsere Liebe Frau in Westerburg

Die Wallfahrtszeit beginnt am 1. Mai und dauert bis zum Feste Allerheiligen. An Sonn- und Feiertagen 9.00 Uhr Hochamt. Jeden Mittwoch ist Pilgertag mit Hochamt am Gnadenaltar und Predigt um 9.00 Uhr. Besondere Wallfahrtstage sind: Schmerzensfreitag in der Passionswoche, die Sonntage im Mai, Mariä Himmelfahrt (15. 8.), alle

Sonntage im Oktober. Voranmeldung beim Kath. Pfarramt in Westerburg.

Fischbach/Ts.

Die beiden großen Wallfahrtstage zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach sind der Dreifaltigkeitssonntag und der dritte Sonntag im September. Zu dieser »Herbstwallfahrt« kommt seit Jahrhunderten eine starke Wallfahrgemeinde aus Mainz-Kostheim. Am Dreifaltigkeitssonntag kommen viele Gläubige aus den Pfarreien des Vordertaunus. Im Vorwort zu unserem Limburger Gesangbuch heißt es unter »Heilige Heimat«, die älteste Wallfahrtsstätte unseres Bistums sei wohl Gimbach gewesen, dessen Dreifaltigkeitsbild jetzt in Fischbach verehrt wird. Nach besonderer Vereinbarung werden Wallfahrgemeinden jederzeit gerne empfangen.

St. Hildegard, Pfarrkirche Rudesheim-Eibingen

Sonn- und Feiertag: 7.30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 14.00 Uhr Andacht. Werktags: 6.45 Uhr. Hildegardisfest am 17. 9.: 7.00 und 8.00 Uhr hl. Messe, 10.00 Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt, 15.00 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschein durch die Gemeinde.

Beselich

Die Wallfahrtskapelle in Beselich steht alle Tage des Jahres Einzelwallfahrern und geschlossenen Gruppen zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt in der Obertiefenbacher Pfarrkirche um 14.00 Uhr.

Flugreisen

**Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Gesellschafts- und Einzelreisen**

Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff, Auto-
bus-Vermietung, Flug- u. Schiffspassagen
zu Originalpreisen

Auskunft und Prospekte kostenlos

REISEBÜRO *Rheinland*

WIESBADEN
Wilhelmstr. 58
Tel. 394 61 — 63

FRANKFURT/M Zeil	FRANKFURT/M Kaiserstraße 20
Telefon 28 44 19	Telefon 29 29 09
Telefon 37 40 21	Telefon 28 48 38

Kirchliche Kunst

Kunstgewerbe · Kerzen · Gesangbücher

Sonderangebot: Krippenfiguren und Krippenställe wegen Reduzierung des Lagers

Jakob Holler Frankfurt/M. · Koselstraße 15 · Telefon 55 52 40
Werkstätten: ZeiBelstr. 17

Der Sonntag

die Kirchenzeitung
für das Bistum Limburg

Wegweiser für die Diözese

Kirchliche Stellen (Stand 1. September 1970)

- Bischof:** Dr. Wilhelm Kempf, Limburg/L., Bischofsplatz 2, Tel. (06431) 6021
- Bischofsvikar Weihbischof:** Walther Kampe, Limburg/L., Ferdinand-Dirichs-Str. 12, Tel. (06431) 6371
- Bischöfliches Ordinariat:** Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. in den Dienststunden Montag bis Freitag 7.30-12.00 Uhr und 13.30-17.00 Uhr: Sammel-Nr. (06431) 6021-3 (ab 1. 1. 1971 = 951)
- Generalvikar:** Domkapitular Prälat Dr. Georg Höhle, Tel. dienstlich (06431) 6021, privat (06431) 6024 (951)
- Mitglieder des Geistlichen Rates:** Weihbischof Walther Kampe
Domdekan Apostol. Protonotar Prälat Engelbert Löhre
Domkapitular Prälat Heinrich Karell
Domkapitular Prälat Hans Seidenather
Domkapitular Stadtpfarrer Adolf Reith
Domkapitular Prälat Walter Leußler
Pfarrer Prälat Dr. Ferdinand Fromm
Ordinariatsrat Ernst Leuninger
- Nichtresidierender Domkapitular:** Msgr. Walter Adlhoch, Stadtpfarrer, Frankfurt/M. 1, Domplatz 14, Tel. (0611) 284324 und 285586
- Ehrendomherren:** Stadtpfarrer i. R. Prälat Georg Rompel, Wiesbaden, Solmsstraße 15,
Stadtpfarrer Stadtdekan Christian Jung, Wiesbaden, Luisenstraße 31
- Domvikare:** Ordinariatsrat Prälat Alexander Stein
Offizialratsrat Dr. Christian Meurer
- Ordinariatsräte:** Prälat Alexander Stein, Limburg; Prälat Willy Bokler, Wiesbaden; Wenzel Süß O.Praem., Zollhaus; Msgr. Pfarrer Josef Kubek, Weilmünster; Pfarrer Paul Gutfleisch, Ffm.-Hl. Geist; Pfarrer Friedrich Krenzer, Frankfurt; Dr. Paul Dickerhoff, Limburg; Justitiar Siegfried Marx, Frankfurt; Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl, Limburg; Heinz Brauburger, Wiesbaden; Geistlicher Rat Ernst Leuninger, Limburg; Pfarrer Dr. Franz Schott, Limburg
- Bischöfliches Offizialat:** Limburg/L., Roßmarkt 10, Tel. (06431) 6021
Offizial: Domkapitular Prälat Heinrich Karell
1. **Referate** (soweit keine Anschrift angegeben ist, befinden sich die Dienststellen der Referate im Bischöflichen Ordinariat)
- Ausländerseelsorge:** Offizialratsrat Domvikar Dr. Christian Meurer
- Bauplanungen:** Diözesanbaumeister Baudirektor Wolfram Nicol
- Bildungsreferat** (Diözesan-Bildungswerk): Referent Hans Heinrich Lechler
Limburg/L., Kornmarkt 9, Tel. (06431) 3469
- Caritas, finanz. Angelegenheiten der Geistlichen:** Domkapitular Prälat Hans Seidenather
- Ehe und Familie:** Leiter Herman de Bruin,
Limburg/L., Kornmarkt 9, Tel. (06431) 6965
- Finanzreferat:** Finanzdirektor Ordinariatsrat Raimund Lehmkuhl
Justitiar:
Ordinariatsrat Siegfried Marx
Frankfurt/M. 1, Liebfrauenstraße 4, Tel. (0611) 280346
- Kirchenmusik, Amt für:** Leiter: Ordinariatsrat Pfarrer Paul Gutfleisch
Frankfurt/M. NO 14, Schäfflestraße 19, Tel. (0611) 411962
- Kirchenrecht:** Offizialratsrat Domvikar Dr. Christian Meurer
Ordinariatsrat Wenzel Süß O.Praem

- Küsterfragen, Referent für**
Pfarrer Josef König,
Frankfurt/M. 21, Damschkeanger 158,
Tel. (0611) 575090
- Öffentlichkeitsreferat** (Presse- und Informationsdienst):
Limburg/L., Ludwig-Corden-Straße 3, Tel. (06431) 6695
- Oekumenisches Referat:**
Ordinariatsrat Pfarrer Ferdinand Krenzer
Frankfurt/M. 1, Eschenheimer Anlage 21,
Tel. (0611) 590797
- Ordensreferat:**
Domkapitular Prälat Walter Leußler
- Pastoral-Theologische Planungsarbeiten:**
Ordinariatsrat Prälat Willy Bokler
Wiesbaden, Luisenstraße 37, Tel. (06121) 303003
- Personalreferat:**
Leiter: Domkapitular Prälat Heinrich Karell
- a) **Personalkammer:**
Generalvikar Prälat Dr. Georg Höhle
Pfarrer Prälat Dr. Ferdinand Fromm
Regens Georg Niederberger
- b) **Personalrat:**
Pfarrer Ferdinand Eckert, Frankfurt-Höchst
Bezirksdekan Theodor Heinz, Weißkirchen
Pfarrer Gerhard Killian, Limburg
P. Engelbert Tauscher SAC, Limburg
- Priesterreferat:**
Pfarrer Prälat Dr. Ferdinand Fromm
- Priesterausbildung:**
Regens Georg Niederberger
Limburg/L., Priesterseminar, Weilburger Straße 8
- Schulabteilung:**
Domkapitular Prälat Heinrich Karell
Diözesanamt:
Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (06431) 6960
Oberschulrat i. K. Günter Reusch
Pfarrer Ordinariatsrat Dr. Franz Schott, Referent für
theol. Lehrerfortbildung
- Seelsorgereferat:**
Ordinariatsrat Ernst Leuninger
- Seelsorgehelferinnen:**
Gertrud Koob
Frankfurt/M. 1, Mainzer Landstraße 299,
Tel. (0611) 731817
- Sozialreferat:**
Pfarrer Josef Hörle
Limburg/L., Domplatz 7, Tel. (06431) 3122
2. **Dienststellen**
- Diözesan-Archiv**
Bistumsarchivar Hans Storto
- Diözesan-Bauamt:**
Leiter: Diözesanbaumeister Baudirektor Dipl.-Ing.
Wolfram Nicol
- Diözesan-Bibliothek:**
Limburg/L., Weilburger Straße 8 (Priesterseminar)
Ausleihszeiten: Montag-Mittwoch 11-15 Uhr
- Diözesan-Konservator:**
Vertretung: Oberbaurat Fritz Johannbroer
- Finanzverwaltung:**
Finanzdirektor Ordinariatsrat Raimund Lehmkuhl
- Verwaltungsrat:**
Vorsitzender:
Finanzdirektor Ordinariatsrat Raimund Lehmkuhl
stellv. Vorsitzender:
Ordinariatsrat Ernst Leuninger
3. **Seelsorgeamt, Bischöfliches**
Leiter: Bischofsvikar Walther Kampe
stellv. Leiter: Prälat Alexander Stein
Ordinariatsrat Ernst Leuninger
- a) **Männer-Seelsorgeamt:**
Leiter: Pfarrer Josef Hörle
Limburg/L., Domplatz 7, Tel. (06431) 3122
- b) **Frauen-Seelsorgeamt:**
Leiter: Generalvikar Domkapitular Dr. Georg Höhle
Frau Maria Fuchs, Limburg/L., Tel. (06431) 2306

- c) **Bischöfliches Jugendamt:**
Diözesanjugendpfarrer Rudolf Lutter
Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. (06431) 5024
- d) **Ferienwerk - Diözese Limburg**
Geschäftsführerin: Inge Schweikart
Limburg/L., Kornmarkt 9, Tel. (06431) 6021
4. **Diözesansynodalamt**
Leiter: Bischofsvikar Walther Kampe
Geschäftsführer: Dieter Döhne
Referenten: Wilhelm Schorr, P. August Grezinger SAC
Limburg/L., Kornmarkt 9, Tel. (06431) 6965
- Sachausschuß Gottesdienst:**
Geschäftsführer: Pfarrer Heinz Bergmann, Steinbach
(Kreis Limburg)
5. **Sonstige Dienststellen:**
- Diözesanstelle für kirchliche Bücherei:**
Pfarrer Oberstudienrat Lothar Kleinjohann, Hoessen
Dipl.-Bibliothekarin Liesel Müller,
5430 Montabaur, Postfach 188, Tel. (02602) 4363
- Diözesanseelsorger für Heimatvertriebene:**
Ordinariatsrat Pfarrer Msgr. Josef Kubek
Weilmünster, Gartenstraße 1, Tel. (06472) 477
- Glockensachverständiger:**
Kirchenmusikdirektor Hubert Foersch
6340 Dillenburg, Bismarckstraße 1c
- Bischöfliches Priesterseminar:**
Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (06431) 6960
Regens: Georg Niederberger
Assistent: Pfarrer Gerhard Killian
- Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen**
Frankfurt/M.-Süd 70, Offenbacher Landstraße 224,
Tel. (0611) 651047-9
Rektor: Pater Dr. Ludwig Bertsch SJ
Regens: Pater Georg Mühlenbrock SJ
- Phil.-theol. Hochschule und Priesterseminar Königstein:**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3, Tel. (06174) 4303
Rektor: Prof. Dr. Paul Hadrossek
Regens: P. Paul Tilzer OT

Kirchliche Organisationen

- Diözesan-Caritasverband Limburg**
Limburg/L., Schiede 34, Tel. (06431) 5031-33.
Diözesan-Caritasdirektor: Josef Frank
- Stadtcaritasverband Frankfurt/M.**
Frankfurt/M., Alte Mainzer Gasse 10, Tel. (0611) 20321 u.
293738. Caritasdirektor: Dipl.-Volkswirt Werner Osypka
- Stadtcaritasverband Wiesbaden**
Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Tel. (06121) 301006
Caritasdirektor: Dieter Jaspers
- Bischöfliches Büro**
Wiesbaden, Luisenstraße 27, Tel. (06121) 28986
- Sendearbeitsgemeinschaft der KRd am Hess. Rundf. (SAG)**
Vorsitzender: Pfarrer Ernst Kirchgässner
Pfaffenwiesbach/Ts., Tel. (06081) 3752
- Sendearbeitsgemeinschaft der KFD am Hess. Rundf. (SAG)**
Vorsitzender: P. Gerhard Poppe SJ
Frankfurt/M. 1, Grillparzerstraße 30, Tel. (0611) 727097
- Sendearbeitsgemeinschaft der KFD beim Zweiten Deutschen Fernsehen**
Vorsitzender: P. Karl-Heinz Hoffmann SJ
Frankfurt/M. 1, Grillparzerstraße 30, Tel. (0611) 561088
- Diözesanbeauftragter beim Südwestfunk**
Oberstudienrat Lothar Kleinjohann
5431 Hoessen, Tel. (02602) 8558

Beauftragter für religiöse Sendungen des Schulfunks
beim Hess. Rundfunk
Rektor Walter Kinkel
Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstr. 16, Tel. (0611) 672232

Diözesanheime und Exerzitienhäuser

- Bischöfliches Konvikt Hadamar (Musisches Internat)**
Hadamar, Tel. (06433) 2347
Hans Bernhard, Domkapellmeister
- Bischöfliches Konvikt Montabaur**
Montabaur, Tel. (02602) 3600
Direktor: Reinhold Schmitt
Rektor u. Spiritual: Josef Müller, Jugendpfarrer
- Bischof-Neumann-Schule und Konvikt Königstein**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Straße 3, Tel. (06174) 4303
Schuldirektor: Dr. Josef Borucki
Konviktsdirektor: Clemens Siewek
- Schulungsheim St. Michael, Königshofen**
Königshofen bei Niederrhausen, Tel. (06127) 2005
Heimleiterin: Maria Schäfer
- Karlsheim Kirchähr**
Gackebach über Montabaur, Tel. (06439) 223
Heimleiterin: Maria Pötsch
- Hildegardishof, Waldernbach**
Waldernbach/Oberlahnkreis, Tel. (06476) 353
Heimleiterin: Gertrud Peuschel
- Müttererholungsheim Nothgottes**
Nothgottes über Rüdeshelm/Rhg., Tel. (06722) 2532
Heimleiterin: Ursula Westermann
- Familienferiendorf Hübigen:**
Hübigen/Westerwald, Tel. (06439) 610
Heimleiter: Manfred Hilger
- Institut für Pastoral- und Religionspädagogik**
Mammolshain/Ts., Am Haideplacken 2, Tel. (06173) 2247
Rektor: Josef Spiegel, OStR. i. K.
- Exerzitienhaus St. Joseph, Hofheim**
Hofheim/Ts., Tel. (06192) 384
- Exerzitienhaus Kloster Marienborn**
Limburg/L., Weilburger Straße 5, Tel. (06431) 3009

Höchster Reisebüro

Vermietung von Omnibussen
aller Größen

Pilger- und Studienfahrten
nach dem In- und Ausland
Ferienreisen - Ausflugsfahrten - Gesellschaftsreisen
und Fahrten zu religiösen Zielen

623 Frankfurt am Main-Höchst
Dalbergstr. 8, am Bahnhofsplatz
Tel. 301064

Zweigbüro: Töngesgasse 3 · Tel. 285864

Bettmöbelen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein
Übel, das der Behandlung bedarf. „Hicoton“ ist
seit Jahrzehnten bestens bewährt gegen das Lei-
den! Preis DM 5.50. Nur in Apotheken erhältlich.

Geht es um hohe Ansprüche?

Offset-Reproduktionen
Schwarzweiß- und Farbbildungen
Reliefschen und Entwürfe
Matern und Messinggravuren

Schaufler
GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN

FRANKFURT AM MAIN · HANAUER LANDSTRASSE 114-116 · TELEFON: 45 92 87

Wir würden Sie gerne beraten,
bedienen und ... zufriedenstellen!



Chronik

für das Bistum Limburg in der Zeit vom 1. September 1969 bis 31. August 1970

September 1969

1. Zum Pfarrer in Niederbrechen wird Pfarrvikar Toni Held, zum Pfarrer in Eschhofen Kaplan Dieter Klug und zum Pfarrvikar in Staffel Kaplan Engelbert Held ernannt
Dekan G. R. Karl Faxel feiert in Hadamar-Niederhadamar das 30jährige Ortsjubiläum
Prälat Willy Bokler vollendet das 60. Lebensjahr
4. Chefarzt Dr. Rudolf Hürthle nimmt Abschied vom Marienkrankenhaus in Frankfurt
6. In der Pfarrei Kölbingen-Möllingen wird eine Kolpingfamilie gegründet
7. Mit dem Diözesanmännertag unter dem Gedanken »Demokratisierung der kirchlichen Autorität« wird die Limburger Kreuzwoche 1969 eröffnet
Flörsheim feiert zum 303. Male den »Verlobten Tag«
Domkapitular Prälat Hans Seidenather weiht den Kindergarten in Weißkirchen ein
Die Schlesier halten die St.-Annaberg-Gedächtniswallfahrt nach Königstein
10. Diözesantag der Helferinnen in der Frauengemeinschaft in Limburg
In Hofheim konstituiert sich die Bezirksversammlung des Bezirkes Main-Taunus
11. Tag der Caritas in Limburg
12. Vom Bezirk Westerwald konstituiert sich in Montabaur die Bezirksversammlung
13. Diözesantag der Jugend des Bistums
14. Schlußfeier der Limburger Kreuzwoche 1969 in Herborn unter dem Gedanken »Allen Menschen Zukunft«
15. Mit dem Außenputz des Limburger Domes – nach den Farben der Bauzeit – wird begonnen
16. Der frühere Bischof von Helsinki, Bischof Cobben, erteilt Frater Paulus Merks in der Abteikirche Marienstatt die Priesterweihe
Prälat Dr. Josef Pipberger verstorben
20. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt in der Kapelle des Priesterseminars sieben Theologen des Bistums die Subdiakonatsweihe
Kaplan Bernhard Gruber wird zum Jugendpfarrer der Stadt Frankfurt ernannt
Die Bezirksversammlung Lahn-Dill-Eder wird konstituiert
- 20.-31. 10. Gedenkausstellung für Kirchenbaumeister Martin Weber in Wiesbaden
21. Die Subdiakone der Diözese Limburg erhalten durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom die Diakonatsweihe
Das Diamantene Profößjubiläum feiert Br. Scherzinger SAC in Limburg
26. In Wetzlar konstituiert sich die Bezirksversammlung des Bezirkes Wetzlar
- 28.-11. 10. »Limburger Priestertage« in Kirchähr

◀ Evangelische, katholische und freikirchliche Jugend aus Frankfurt, Offenbach und dem Main-Taunus-Kreis trafen sich am Ende des Hungermarsches 1970 an der Frankfurter Hauptwache. Sie boten das Beispiel für eine disziplinierte, demokratische Demonstration für die Dritte Welt.

30. In Rüdesheim konstituiert sich die Bezirksversammlung des Rheingau-Bezirktes

Oktober 1969

1. Es werden ernannt: zum Pfarrer in Kestert, Pfarrer Joseph Bernhard Schmidt, Nistertal; in Wetzlar-Dom, Pfarrer Walter Scholl, Dillenburg, und zum Pfarrer in Nistertal, Kaplan Klaus Schmidt
Pfarrer Hugo Krömer, Kemel, wird zum Konsistorialrat ernannt
 2. Die Stadtversammlung der Frankfurter Katholiken konstituiert sich im Haus der Volksarbeit
 3. Im Piushaus zu Wiesbaden konstituiert sich die Bezirksversammlung des Bezirkes Wiesbaden
 4. Weihbischof Walther Kampe konsekriert Kirche und Altar von Herz Jesu in Bad Homburg
Die Heimatvertriebenen wallfahren nach Westerburg
Schulpfarrer Franz Kaspar erhält den Titel »Studienrat i. K.«
 - 4.-5. Tag der Kirchenmusik in Wiesbaden-St. Elisabeth
 19. Die Orgel in Kiedrich erhält die kirchliche Weihe
 22. Stadtpfarrer Walter Adlhoeh, Frankfurt, überreicht Richard Hackenberg MdL das Goldene Ehrenzeichen des Caritasverbandes
 25. Domkapitular Prälat Hans Seidenather weiht den Kindergarten in Hofheim-St. Bonifatius ein
Schwester M. Liberata ADJChr feiert ihre Diamantene und Schwester M. Adelinde ADJChr ihre Goldene Proföß
 26. Die St. Leonhardskirche in Frankfurt begeht ihr 750jähriges Jubiläum
Der Apostolische Visitator der Danziger Katholiken, Apostolischer Protonotar Professor Dr. Wothe konsekriert die Orgel und Glocken in Kemel
Die Blinden begehren in Limburg ihren Diözesantag
Pfarrer Alois Schönberger feiert in Frankfurt-St. Elisabeth das Silberne Jubiläum als Seelsorger der Pfarrei
Schwester M. Lucildis ADJChr feiert im Valentinushaus zu Kiedrich das Diamantene Ordensjubiläum
 29. In Camberg vollendet OStR. I. R. Caspar Hofmann sein 70. Lebensjahr
Schwester M. Hildemara ADJChr feiert das Goldene Ortsjubiläum in Rüdesheim
 - 29.-31. Arbeitstagung d. Seelsorgehelferinnen in Kirchähr
- ### November 1969
1. Das Statut »Ferienwerk der Diözese Limburg« tritt in Kraft
Dekan Geistl. Rat August König begeht in Bad Ems das 30jährige Ortsjubiläum
Josef Hatzmann in Usingen 50 Jahre Kirchenrechner der Pfarrei
Hauptlehrer i. R. Carl Johann Reifert, Oberbrechen, begeht das 40jährige Organistenjubiläum
 5. Pfarrer Josef König, Frankfurt-Praunheim wird zum Referenten für Fragen der Küster ernannt
 - 6.-8. Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft von Priestergruppen in Kirchähr
 8. Domdekan Apostol. Protonotar Engelbert Löhr überreicht Georg Wollstatt, Ffm.-Nied., den Orden »Pro Ecclesia et Pontifice«
 12. Kaplan Franz Schott promoviert zum Doktor der Theologie

15. Zum Pfarrer der Pfarrei Dillenburg wird Jugendpfarrer Robert Röder ernannt
19. In der konstituierten Diözesanversammlung werden gewählt: zum Präsidenten: Landgerichtsrat Hans Safran, Frankfurt, zu Vizepräsidenten: Marlies Beck, Oberlahnstein, P. Dr. Ludwig Bertsch SJ, Rektor in St. Georgen, und Direktor Josef Reinermann, Neuhäusel
Arbeitstagung der haupt- und nebenamtlichen Küster des Bistums im Kolpinghaus zu Frankfurt
20. Das Synodalamt des Bistums wird errichtet
21. Weihbischof Walther Kampe weiht den Kindergarten der Pfarrei Bad Homburg-St. Marien ein
22. Das Musische Internat in Hadamar wird durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf für die Limburger Domsingknaben zur Verfügung gestellt
- 22.-30. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz
24. Die Satzung des Diözesan-Kirchensteuerrates tritt in Kraft
- 28.-4. 12. Caritasopferwoche in Hessen
29. Bischof Dr. Wilhelm Kempf weiht die Tagesstätte für behinderte Kinder in Hofheim ein
30. Weihbischof Walther Kampe konsekriert Kirche und Altar in Rotenbach/Westerwald

Dezember 1969

1. Zum Religionslehrer an der Nordwestschule in Frankfurt wird Kaplan Joachim Schäfer ernannt
Zum Musikdirektor und Glockensachverständigen wird Hubert Foersch, Dillenburg, ernannt
Das 40jährige Organistenjubiläum begeht Josef Junger in Niederlahnstein und das 40jährige Jubiläum als Kirchenrechner, Ernst Rother in Ffm.-Nied
3. Die neu eingerichtete Evangelisch-Katholische Akademie in Wiesbaden beginnt ihre Winterarbeit
5. Stadtpfarrer i. R. Apostolischer Protonotar Alois Eckert verstorben
8. Bischof Dr. Wilhelm Kempf weiht im Limburger Dom zu Priestern: Heinrich Abel, Harald Drechsler, Franz Josef Hofmann, Karl-Heinz Königstein, Arno Schilson, Gerhard Scholz und Michael Urlichs
10. Der Diözesan-Kirchensteuerrat veröffentlicht den Haushaltsplan 1970 des Bistums
- 12./13. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt 14 Theologie-Studenten in Sankt Georgen die Niederen Weihen
13. In Frankfurt-Niederrad feiert der Neupriester Harald Drechsler seine Primiz
14. Ihre Primiz feiern: Heinrich Abel in Oestrich, Franz Josef Hofmann in Weidenhahn, Karl-Heinz Königstein in Niederbrechen, Arno Schilson in Lorch, Gerhard Scholz in Bad Homburg-St. Marien und Michael Urlichs in Kaub
Domkapitular Prälät Walter Leußler konsekriert den Hochaltar in Hadamar-Niederhadamar
In Wiesbaden begehen die ND-Gruppen den 50. Jahrestag ihrer Gründung
20. Domdekan Apostolischer Protonotar Engelbert Löhre konsekriert den Altar in Ffm.-Nied und Stadtpfarrer Walter Adlhoeh den Altar in Ffm.-Oberrad
21. Domkapitular Prälät Walter Leußler legt den Grundstein zur neuen Kirche in Erbach/Ts.
Pfarrer i. R. Ewald Böß verstorben
24. Weihbischof Prof. Dr. Adolf Kindermann erteilt in Königstein dem Theologiestudenten Ludwig Janzen die Niederen Weihen
- 27.-30. Informationstage über Ordensgemeinschaften mit Ausstellung im Missionshaus der Pallottiner, Limburg

Januar 1970

1. Im Bistum tritt das Statut der Bezirksdekane in Kraft
In der Nordweststadt, Frankfurt, erfolgt die Umpfarung des östlichen Teiles der Römerstadt
Es werden ernannt: zum Offizialratsrat Domvikar Dr. Christian Meurer, zum Referenten für theologische Lehrerfortbildung mit dem Titel »Pfarrer« und »Ordinariatsrat«: Kaplan Dr. Franz Schott

- Die Pfarrei Dombach-Schwickershausen wird Kaplan Wolfgang Reusing übertragen und die Pfarrei Wehrheim Kaplan Reinhold Törsiep
- Studienrat i. R. Dr. Alex Olbrisch verstorben
 8. Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Lorenz Müller, Dehrn, vollendet sein 75. Lebensjahr
 10. Konferenz der Diözesan- und Bezirksversammlungen
 11. Es vollenden das 75. Lebensjahr: Dekan Geistlicher Rat Karl Faxel, Hadamar-Niederhadamar, und Pfarrer Geistlicher Rat Josef Reitz in Wilsenroth
 14. Pfarrer i. R. Alois Stähler und Pfarrer P. Alfred Augenbraun SDB verstorben
 16. Pfarrer i. R. Friedrich von Boehn verstorben
 17. Jahrestagung der katholischen Erzieher in Frankfurt
 22. P. Johannes Antonio Zaldivar wird zum Krankenhaus-seelsorger in Ffm.-Höchst ernannt
 25. Die emeritierten Äbte Alfons Heun und Alberich Gerards feiern in der Abtei Marienstatt ihr 50. Profestjubiläum
 26. Zum Diözesankurat der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg wird Kaplan Franz Meister ernannt
 31. P. Prof. Dr. Kaspar Nink SJ vollendet in St. Georgen sein 85. Lebensjahr

Februar 1970

1. Zum Mitglied des Geistlichen Rates und des Seelsorgeamtes mit dem Titel »Ordinariatsrat« wird Jugendpfarrer Ernst Leuninger ernannt
Die Pfarrei Osterspau wird P. Kolumban Müller SSCC, die Pfarrvikarie Schneidhain P. Franz Coppel SAC und die Seelsorge in Glashütten P. Raphael Oude Wesselink OFMCap übertragen
Das Silberne Ortsjubiläum in Hofheim-Marxheim begeht Pfarrer Geistlicher Rat Hans Klarmann
2. Den Titel »Pfarrer« erhalten: P. Bardo Arnold OFMCap, Frankfurt-Liebfrauen, Ludwig Bedzula, Grävenwiesbach, P. Josef Casper, Bicken, Hans Jürgen Franke, Eitelborn, Wolfram Ingenmey, Breitscheid, Adolf Jarmut, Marienhausen, Dr. Stephan Kruhshina, Seelenberg, Karl Niing, Falkenstein, Johann Pleil, Battenberg, Willi Röder, Hartenrod, Günter Schmitt, Eibelshausen-Ewersbach, Wenzel Süß OPræm, Zollhaus, und Kurt Thiemeyer, Nordenstadt
- 14.-1. 3. Südtirolfahrt der Ackermangemeinde
18. Pfarrer i. R. Joseph Hein verstorben
24. Kaplan i. R. Simon Lindt feiert in Horbach das Eiserne Priesterjubiläum

März 1970

1. Offizialratsrat Dr. Christian Meurer wird das Referat für die Ausländer-Seelsorge übertragen
Die Pfarrei Königstein/Ts. wird Kaplan Alfred Heinze und die Pfarrei Rotenhain Pfarrer Georg Löhre übertragen
4. Stadtpfarrer i. R. Apostolischer Protonotar Friedrich Wolf in Wiesbaden verstorben
8. Domdekan Engelbert Löhre konsekriert den Altar in der Pfarrkirche zu Dehrn
- 8.-22. In der Pfarrei Brehmtal halten Redemptoristenpatres die Mission
9. Zum Jugendpfarrer für den Rheingau wird Kaplan Wolfram Pfaff ernannt
15. Im Bistum wird die Kollekte »Misereor« gegen Hunger und Krankheit in der Welt durchgeführt
21. 12 Fatres des Jesuitenorden erhalten durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf in der Kapelle Sankt Georgen die Subdiakonats- und Diakonatsweihe
24. Kaplan i. R. Josef Hahn verstorben
27. Zum Päpstlichen Hausprälaten wird Dr. Franz Pilhatsch in Königstein ernannt
30. Ihr 40jähriges Priesterjubiläum begehen: Pfarrer Johannes Baum, Waldernbach, Pfarrer Geistlicher Rat Karl Groll, Biedenkopf, Pfarrer Karl Fuchs, Westernohe, Strafanstaltsobepfarrer i. R. Friedrich Kemmer, Rüdeshheim-Eibingen, Dekan Adolf Mohr, Rüdeshheim-Eibingen

April 1970

1. Finanz-, Bau- und Besoldungskammer werden zum Verwaltungsrat der Diözese zusammengefaßt
Die Diözesen Köln, Limburg, Mainz, Speyer und Trier gründen eine katholische Landeskonferenz für Schule und Erziehung im Lande Rheinland-Pfalz und geben sich ein Statut
Der Verwaltungsrat des Diözesan-Caritasverbandes konstituiert sich
Die Pfarrvikarie Hahn/Ts. wird errichtet
Zu Bezirksdekane werden ernannt: Stadtpfarrer Walter Adlhoeh für Bezirk Frankfurt, Stadtpfarrer Alois Breidling für Bezirk Westerwald, Pfarrer Theodor Heinz für Bezirk Ober-Taunus, Stadtpfarrer Christian Jung für Bezirk Wiesbaden, Pfarrvikar Karl Kindermann für Bezirk Untertaunus, Pfarrer Josef Lucker für Bezirk Wetzlar, Pfarrer Friedrich Morschheuser für Bezirk Rheingau, Pfarrer Karl Schwarz für Bezirk Rhein-Lahn, Oberstudienrat i. K. Alois Staudt für Bezirk Limburg, Pfarrer Erich Urban für Bezirk Lahn-Dill-Eder, Pfarrvikar Hans Wiedenbauer für Bezirk Main-Taunus
Oberstudienrat i. K. Josef Spiegel wird zum Rektor des Seminars für Seelsorghelferinnen in Mammolshain ernannt
Zum Bezirksvikar und Jugendpfarrer des Bezirkes Lahn-Dill-Eder wird Kaplan Gerhard Zerfas und zum Oberstudienrat i. K. Karl Schikora ernannt
Das Bildungswerk der Deutschen Kolpingsfamilie - Diözese Limburg - wird gegründet. Ernannt werden: zum Vorsitzenden: Diözesanpräses Werner Schwaderlapp, zum stellv. Vorsitzenden: Prof. Dr. Johannes Deninger, Hofheim
4. Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert den Hochaltar in Frankfurt-St. Bernhard
5. Den Tag des Goldenen Priesterjubiläums begehen: Domdekan Apostolischer Protonotar Engelbert Löhre, Limburg, Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Lorenz Müller, Dehrn, und Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Georg Nilges, Dernbach
9. Zu ordentlichen Professoren an der Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt, werden durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf ernannt: P. Dr. Heinrich Bacht SJ, P. Dr. Alois Grillmeier SJ und P. Dr. Alois Stenzel SJ
- 10.-11. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte in Herbörn
11. Schwester M. Cleopha in Frankfurt-St. Bernhard blickt zurück auf 50 Jahre im Dienste der Kranken
Das Statut für Bezirksvikare und Bezirks-Geschäftsführer wird verabschiedet
- 13.-14. Lehrwoche für karitatives Dienstrecht im Familienferiendorf Hübingen
15. Zum Bezirksvikar und Jugendpfarrer des Bezirkes Main-Taunus wird Pfarrer Herbert Leuninger ernannt
Kaplan Wilhelm Benedikt wird der Titel »Pfarrvikar« verliehen
Das Silberne Ortsjubiläum in Braunsfels feiert Bezirksdekan Pfarrer Josef Lucker
- 15.-24. Ökumenische Romfahrt der Diözesen Limburg und Fulda
16. Die Pfarrei Kriethal wird Kaplan Werner Rasbach und die Pfarrvikarie Hahn/Ts. P. Ladislaus von den Boogaart OFMCap übertragen
18. Diözesanfeier der KAB in Flörsheim
22. Mit der Aufgabe des Diözesanpräses der KAB wird Pfarrer Heribert Wolf, Hausen-Fussingen, beauftragt
- 24.-25. Tagung der Gemischten Kommission Hessen des Bundes für evangelische und katholische Wiedervereinigung im Mutterhaus der Pallottinerinnen in Limburg
25. Domkapitular Prälät Hans Seidenather weiht die Sonderneststätte für behinderte Kinder in Bad Homburg ein
26. Die Marienschule in Limburg begeht den 75. Jahrestag ihrer Gründung

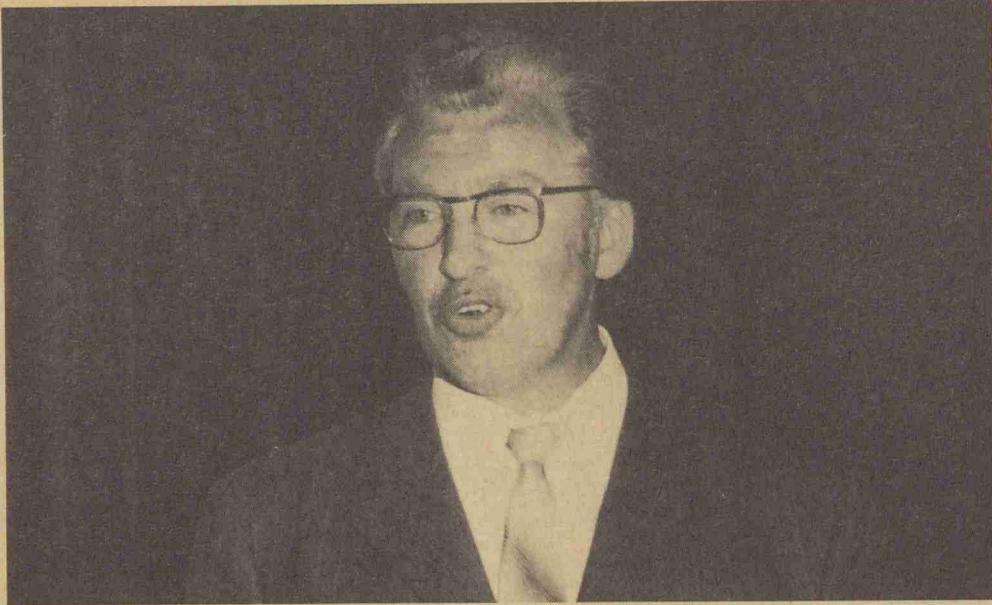
Mai 1970

1. Das Statut der Bezirksvikare und Bezirks-Geschäftsführer tritt in Kraft

- Baudirektor Dipl.-Ing. Wolfram Nicol wird die Leitung des Diözesanbauamtes übertragen und der bisherige Diözesanbaumeister Fritz Johannbroer mit der Vertretung des Diözesan-Konservators beauftragt
3. Weihbischof Walther Kampe konsekriert den Altar der Wallfahrtskirche in Bornhofen
9. Die Kirche und den Altar in Braubach konsekriert Bischof Dr. Wilhelm Kempf
15. Zum Bezirksvikar des Bezirkes Wetzlar wird Kaplan P. Karl-Heinz May CSsR, Bicken, ernannt
- 15.-18. Pfingsttage für berufstätige Frauen in Noth-Gottes
16. Pfarrer Dieter Klug, Eschhofen, wird zum Bezirkspräses der KAB ernannt
Die Dernbacher Schwestern begehen den 75. Jahrestag ihres Dienstes im Limburger Priesterseminar
17. Weihbischof Walther Kampe erteilt in Kronberg dem ersten verheirateten Diakon, Oberstudienrat i. K. Josef Spiegel, Kronberg, die Diakonatsweihe
- 19.-25. Diözesanwallfahrt für Gesunde und Kranke nach Lourdes
20. Die Kandidatenliste für die Wahl der Bistumsvertreter in der Synode 72 wird im Amtsblatt veröffentlicht
In Frankfurt wird der deutsch-tschechische Freundeskreis gegründet
21. Stadtdekan Walter Adlhoeh weiht das Wohnheim im Brüderkrankenhaus in Frankfurt ein
24. Das Silberne Ortsjubiläum in Gladenbach begeht Pfarrer Geistlicher Rat Georg Pleier
Das Pfarrzentrum in Geisenheim erhält die kirchliche Weihe
26. P. Placidus Hülster SOCist verstorben
- 30.-31. Primanerakademie in Rüdeshheim
31. Dekan Eduard Nonn, Ransbach, konsekriert die neuen Glocken in Selters

Juni 1970

1. Die Satzung für Rentämter in der Diözese tritt in Kraft
Bischof Dr. Wilhelm Kempf ernannt P. Rektor Dr. Ludwig Bertsch SJ zum ordentlichen Professor an der Hochschule in Sankt Georgen
Es werden ernannt: zum Bezirksvikar für den Bezirk Limburg Jugendpfarrer Kurt Geil, und zum nebenamtlichen Militärseelsorger im Seelsorgsbezirk Lahnstein P. Werner Heitkämper OFM
In Wiesbaden findet eine Arbeitstagung für hauptberufliche Küster statt
5. P. Dr. Thomas Denter SOCist wird zum Prior der Abtei Marienstatt ernannt
6. Domkapellmeister Hans Bernhard weiht die neue Orgel in Frankfurt-St. Matthias
10. Den 40. Jahrestag ihrer Priesterweihe begehen in der Abtei Marienstatt: P. Raphael Erner, P. Canisius Schwickert und P. Karl Wisser
Die spanischen Seelsorger in Frankfurt, P. José M. Asurmendi und Pfarrer Pedro Loitegui, scheiden aus dem Dienst der Diözese aus
12. Pfarrer i. R. Ferdinand Orth verstorben
14. Domkapellmeister Hans Bernhard erteilt den neuen Glocken in Dillenburg die kirchliche Weihe
20. Das Diamantene Priesterjubiläum feiert in Oberursel Pfarrer i. R. Max Trumpe und das Goldene Priesterjubiläum Pfarrer i. R. Josef Markuschik in Limburg
21. Das St. Vinzenzstift in Aulhausen begeht den »Tag der offenen Tür«
24. Der frühere Provinzial der Pallottiner, P. Johannes Baumann SAC, vollendet in Limburg sein 90. Lebensjahr
27. Prälät Professor Dr. Adalbert Bitterlich feiert in Schneidhain sein Goldenes Priesterjubiläum
Bruder Friedrich Specht SAC begeht den 50. Jahrestag seiner Profest im Limburger Mutterhaus
28. Männerwallfahrt des Nordteils der Diözese nach Marienstatt
29. Den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe begeht in Schwalbach/Wetzlar Pfarrer Josef Tippelt



Am 3. Juli 1970 starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls Dr. Josef Reinermann aus Neuhausen. Er war Vorsitzender der Bezirksversammlung und des Synodalarates des Bezirkes Westerwald, Mitglied des Präsidiums der Diözesanversammlung und des Diözesan-Synodalarates und Vorsitzender des Verwaltungsrats des Diözesancaritasverbandes. In ihm verlor die Diözese Limburg einen der aktivsten und verantwortungsbewußten Laien.

Juli 1970

1. Die Pfarrei Frankfurt-Eckenheim wird Pfarrer Erich Väh übertragen
Zum Leiter des Referates Ehe und Familie wird Herman de Bruin ernannt; Oberstudienrat Gottfried Kuch übernimmt die pastoral-theologischen Aufgaben im Familienreferat
Jugendpfarrer Gert Linz in Lahnstein wird zum Bezirksvikar des Bezirkes Rhein-Lahn und Jugendpfarrer Josef Müller, Montabaur, zum Bezirksvikar des Bezirkes Westerwald ernannt
Das Silberne Priesterjubiläum begeht P. Richard Kouters CP in Frankfurt-Preungesheim
4. Sechzehn katholische Verbände gründen in Frankfurt die »Arbeitsgemeinschaft der Verbände« im Bistum
5. Diözesan-Männerwallfahrt des Südtails der Diözese nach Marienthal
6. Pfarrer Geistlicher Rat Dr. Adolf Perner, Driedorf, und P. Adam Haub SDB in Wiesbaden-Augustinerhaus feiern den 40. Jahrestag ihrer Priesterweihe
10. P. Hans von Schönfeld SJ vollendet sein 65. Lebensjahr
13. Den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe begeht Geistlicher Rat Dr. Josef Wilkens in Glashütten
Pfarrer i. R. Franz Neuberger verstorben
16. Kaplan i. R. Simon Lindt verstorben
- 19.-2. 8. Südtirolfahrt der Ackermanngemeinde
20. Krankenhauspfarrer Msgr. Paul Wolff, im Katharinenkrankenhaus »zu Frankfurt, begeht den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe
- 23.-26. Chöre aus der Diözese Limburg nehmen am Kongreß »Pueri Cantores« in Würzburg teil
25. Bischof J. Martensen SJ, Kopenhagen, erteilt sieben Scholastikern des Jesuitenordens im Frankfurter Dom die Priesterweihe
26. Frau Margarete Büdel, Frankfurt, Leiterin des Bundes katholischer berufstätiger Frauen, vollendet ihr 75. Lebensjahr

30. Beginn des 20. Kongresses »Kirche in Not« in Königstein

August 1970

1. Die Gemeinde Roth im Kreis Biedenkopf wird von Breidenbach abgetrennt und Eibelshausen-Ewersbach zugeteilt
Sein Goldenes Priesterjubiläum begeht in Rüdesheim Studienrat i. R. Anton Willig
2. Pfarrer Josef Kott OPræm verstorben
5. P. Goar Schmitt OFM feiert in Kelkheim sein Silbernes Priesterjubiläum
12. Das Statut der Katholischen Jugendämter des Bistums tritt in Kraft
15. In Lorchhausen feiert Schwester Apollinaris ihr Goldenes Ordensjubiläum
- 17.-22. In Mammolshain wird ein pastoral-psychologisches Seminar durchgeführt
20. Schwester Theogarda aus Lindenholzhausen wird mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet
22. Bruder Vintan May OSB, aus Obertiefenbach, vollendet in der Abtei Maria Laach sein 90. Lebensjahr
24. Das 40jährige Priesterjubiläum begeht P. Theodor Dullaert CP in Montabaur
25. Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Dr. Josef Wilkens verstorben
27. In Frankfurt-St. Georgen feiert P. Professor Dr. Karl Wennemer SJ den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe
29. Die Benediktinerinnen in Johannisberg begehen den 50. Jahrestag ihrer Umsiedlung von Niederlahnstein nach Johannisberg
30. Bezirksdekan Friedrich Morscheuser konsekriert den Hochaltar in Mittelheim
Die Heimatvertriebenen aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien wallfahren nach Marienthal

Zusammengestellt: Hans Storto

Wegweiser für Limburg

Stand: 1. 9. 1970

St. Georgsdom

Patron: St. Georg
Pfarrhaus: Domplatz 3 (4346)
Pfarrer: Domkapitular Dekan Stadtpfarrer Adolf Reith, Tel. (06431) 6208
R. L.: Oberstudienrat Valentin Löhr
OStR. i. K. Berufsschulpfarrer Alois Staudt
Hausgeistlicher im St.-Hildegardis- und St.-Vincenz-Hospital: P. Fridolin Bleuel SAC, Tel. (06431) 8033
Stadtyugendpfarrer: Pfarrer Klaus Greef
Bezirksjugendpfarrer: Kurt Geil, Weiersteinstraße 17, Tel. (06431) 8319 (privat), 6026 (dienstlich)
Kaplan: Karl-Heinz Königstein
Postscheckkonto: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)
Küster: Vinzenz Hahn, Domplatz 6, Tel. (06431) 6687
Organist: Domorganist Prof. Friedrich Troost, Werner-Senger-Straße 18, Tel. (06431) 6331, Reinhold Glaesser, Marktstraße 22a, Tel. (06431) 3809

Stadtkirche

Patron: S. Sebastian
Küster: Johann Blätzel, Fischmarkt 14

Annakirche

Patron: St. Anna
Küster: Zur Zeit vakant

St. Hildegard (2081)

Annastraße 24
Pfarrer: Klaus Greef, Tel. (06431) 3712
Küster: Werner Döhne, Diezer Straße 29

St. Marien

Patronin: Königin der Apostel
Pfarrhaus: Frankfurter Straße 56 (5300)
Pfarrer: P. Andreas Stock SAC
Kapläne: P. Walter Maeder SAC, P. Ludwig Dannbeck SAC, Tel. (06431) 6238
Küster: Bruder Emil Wagner SAC, Wiesbadener Straße 1
Organist: Kapellmeister Theodor Lebeda, Hölderlinstraße 2a, Tel. (06431) 3376

Linter So 9.30 Uhr Ms.

St. Joseph, Staffel (1172)
Pfarrvikar: Engelbert Held
Pfarrhaus: Staffel, Hans-Wolf-Straße 3-5, Tel. (06431) 8620

Ordensniederlassungen

männliche:

Pallottiner
(Missions- und Mutterhaus, Verlag), Wiesbadener Straße 1, Tel. (06431) 921

weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi
Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4, Tel. (06431) 6688
Marienschule, Graupfortstraße 5, Tel. (06431) 6761 und 6763
Priesterseminar, Weillburger Straße 8, Tel. (06431) 6960

Missionsschwestern vom Kath. Apostolat

(Pallottinerinnen)
(Mutterhaus Marlenborn)
Weillburger Straße 5, Tel. (06431) 3006

Schwestern vom Heiligen Geist

Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. (06431) 6335

Vinzenzschwwestern

St.-Vincenz-Hospital, Roßmarkt 22, Tel. (06431) 8031,
St.-Hildegardis-Bau, Schafsberg, Tel. (06431) 8033

Große Auswahl in Uhren und Schmuck
bietet Ihnen Juwelier

Kurt Arnold
Uhrmachermeister

Limburg/L. – Salzgasse 5
– eigene Werkstätte –

Wir bieten mehr als
Geld und Zinsen



LIMBURGER BANK

Volksbank im Kreis Limburg

Wir drucken für Sie

MONOTYPE
LINOTYPE
BUCHDRUCK
OFFSETDRUCK
BUCHBINDEREI

Familiendrucksachen aller Art
Geschäftsdrucksachen
Vereinsdrucksachen für alle
Gelegenheiten
Prospekte und Kataloge für Industrie,
Handel und Gewerbe
Bücher und Zeitschriften

LIMBURGER VEREINSDRUCKEREI

6250 LIMBURG, DIEZER STR. 17/19, POSTF. 180, TEL. (06431) 6088/6089



KLEIN & CO

offene Handelsgesellschaft

PAPIERGROSSHANDLUNG

Wetzlar/Lahn

Braunfelser Straße 72

Ruf (06441)*23004

Postfach Nr. 642/643

Telex Nr. 04-83813

CONTACTLINSEN

OPTIK
Rosenbaum
HÖRGERÄTE
6250 LIMBURG • PLÖTZE 7
POSTFACH 326 • TEL. 3646
Für Kassenlieferant

Tag und Nacht
unser Kundendienst
Ihre Sicherheit
Tel. 06431/8669

Kühlanlagen
Gefriergeräte
Elektroheizung
Elektro-
Hausgeräte

P. Birkenstock KG
Limburg/L.
Marktstraße 29



Besuchen Sie das größte Möbelhaus Limburgs



EINRICHTUNGSHAUS GEBR. HENNRICH
LIMBURG

gegr. 1919 · Telefon 3098 und 6348 · Schiede 26-28

Führend in Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit

A. ALBERT JR.
Limburg/L.

Gardinen — Stoffe — Betten — Ausstattung

Fachgeschäft für Augenoptik und Hörhilfe
Kontaktlinsenanpassung

Zilliken

625 Limburg/Lahn · Plötze 13 · Kassenlieferant



Müller & Höhler K OFFHEIM Industriegebiet
G Tel. (06431) 94567/94568/94569

GROSSHANDELS-SELBSTBEDIENUNGS-CENTER

Alles in Papier- und Schreibwaren,

Kurz-, Bürsten- und Lederwaren

Textil- und Strumpfwaren

Baby-Artikel · Spielwaren

Parfümerie

Kerzen aller Art

GÄRTNEREIBEDARF — ALLES FÜR DIE BLUMENPFLEGE

Für Neubau, Renovierung und Reparatur empfehlen sich:

**Wir liefern immer
preiswert und schnell:**

BAUEISEN
BAUGERÄTE

SANITÄR UND
HEIZUNGS-
EINRICHTUNGEN

sowie moderne BAUELEMENTE wie TÜR-
ZARGEN, HAUSTÜREN, KELLERFENSTER usw.

**Alles
für Ihren Neubau**



EISEN-FISCHER KG

Limburg, Zentrallager Offheim, Telefon (0 64 31) 9 43 35

Josef Lindig u. Söhne

Dachdeckermeister

Limburg/Lahn - Marktstraße 6
Tel. 63 62

Gerüstebau - Fahrbare Stahlrohrgerüste

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen

Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639

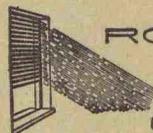
A. Hartmann

HOLZBEARBEITUNG

6251 Oberzeuzheim

Telefon (064 33) 2427

**Lieferung sämtlicher Bau- und
Innenausbauarbeiten sowie Sakri-
steineinrichtungen nach eigenen
Entwürfen, Kirchenbänke etc.**

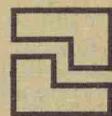


ROLLADEN
Burggraf
6251 DEHRM/LAHN · RUF (06431) 8213

Kunststoff – Alu – Rolläden

Markisen – Jalousetten

neu Kunststoff-Fenster



Karl Birlenbach KG

Holz-Baustoffe-Kunststoffe

Bodenbeläge und Teppichböden Großhandel



Kunststoffe für den Baubedarf, Bedachungsmaterialien, Wand- und
Deckenpaneele für den Innenausbau

Limburg/Lahn · Stephanshügel · Ruf (06431) 2011/12



KREISSPARKASSE LIMBURG

Das Kreditinstitut

für alle Berufe und Geschäftszweige

ZWEIGSTELLEN IM GESAMTEN KREISGEBIET



Eigene Goldschmiedewerkstätte

Hübsche kleine Brillantringe schon unter 100,— DM

HANS Eisenbarth
GOLDSCHMIEDE-MEISTER

625 Limburg/L., Grabenstraße 46

Qualität und Preis sind wichtig:

im **DomKAUFHAUS** Limburg
Am Kornmarkt

kauft man immer richtig!

Achten Sie auf den richtigen Phosphorsäuregehalt ihres Futters

Mineralfutter CALMIN neu
staubfrei

mit Spurenelementen und den Vitaminen A – D – E

Ein modernes, schmackhaftes Mineralfutter unentbehr-
lich für Gesundheit und Leistung Ihrer Tiere.

Ein Erzeugnis der **Herba Pharm GmbH Diez/Lahn**

90 JAHRE

Riema

LIMBURG/LAHN

SEIT ÜBER 75 JAHREN
BESCHIRMT SIE

Hübinger

LIMBURG, HOSPITALSTRASSE 17 • TEL. 67 05



RICHARD SCHUPBACH KG.
Getränkegroßhandel
LIMBURG - LAHN

Auto-Lackiererei *Fluck*

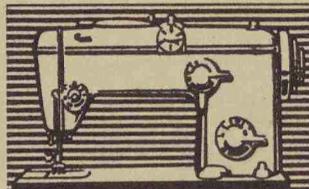
LIMBURG (LAHN)
Westerwaldstraße 74 - Ruf 6657

Spezialwerkstätte für: Neulackierung • Unfall-
reparaturen • Beschriftungen • Einbrenn-Lackie-
rungen • Verkauf von Autolacken und Vor-
materialien

Weltweit bewährt

PFAFF

in jeder Preisklasse erstklassig



Nähmaschinen-

PUHL

Limburg, Diezer Straße,
Ecke Weiersteinstraße, Telefon 6870

Särge, Sterbewäsche
Bestattungs-Vorsorge
Überführungen

Beerdigungsinstitut „Pietät“
JAKOB EHMANN
Schreinermeister - Fachgeprüfter Bestatter
Limburg, Diezer Straße 36
Ruf: 3480 und 3820

Einziges
Spezialunternehmen
ohne Nebenbetrieb

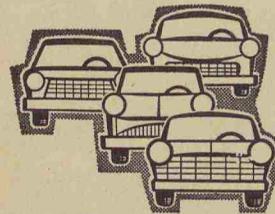
Karl Seibel

LIMBURG Frankfurter Straße 3 Ruf 6788
Moderne Gas-Heizungsanlagen u. Öfen
Fachgeschäft für sanitäre Anlagen
und sämtlichen Installationsbedarf

Wenn Küchen dann zum

Küchen magazin

Limburg • Im Elbboden 5 • Telefon 85 27



Farben
Lacke
Jalousien
Tapeten
Gardinenleisten
Bodenbelag

auto forticolor
Jeder Farbton nach Ihrer Wahl
sofort zum Mitnehmen aus
unserem Farbmisch-Automaten.

Max Büdel KG

demnächst: Nähe Kreishaus

Limburg
Salzgasse 8
Ruf 30 17

Die gute

Baby-Ausstattung

von

ECK SCHMIDT

Joh. Franz Schmidt
Limburg/Lahn,
Ecke der Bahnhof-, Grabenstraße

Zellekens

Marken-
Artikel
seit 1900

Zellekens **Raum-Ausstattung** Unser
Lieferprogramm:

komplette Einrichtungen für Krankenhäuser, Sanatorien,
Schwestern-, Personal-, Alten- und Wohnheime sowie Sitz-
möbel aller Art, Großraumbestuhlungen, Sitzungs-, Speise-
und Unterrichtsräume, Einbauschränke.

Klinika

ein Matratzenprogramm, das in Kliniken und Sanatorien
immer nur Anerkennung fand.



die mit 100% Schafschur-
wolle oder Diolen-Dacron
Dralon gefüllten, 100 000fach bewährten Einziehdecken und
Unterlagen.

Koch- und wasch-
maschinenfeste
Einziehdecken mit
der Formfestgarantie.

Polycron

Kochfeste Zellekens Schlafdecke

Alzesan

Schaumstoffartikel

Wir waren die ersten in Deutschland, die Schaumstoff-Ma-
tratten und -kissen herstellen.

Zellekens **Anstaltsbedarf**

Bettwäsche, Linon, Halbleinen, Streifsatin und Buntdamast,
Haus- und Tischwäsche, Bade- und Frottiertücher
(auch mit Einwebungen)

Zellekens

Spezialfabrik für
Sanatoriums-,
Heim- und Kran-
kenhausmöbel

Zentrale: Frankfurt (Main), Hanauer Landstr. 417
Telefon 06 11/41 10 11, Telex 04 17 277

Zellekens

Betten-, Stepp-
decken- und
Polstermöbelfa-
briken, Wäsche-
fabrikation

Inhaltsverzeichnis

Der erneuerte Dom in Limburg	1	Herausgeber:	
Ein Haus voll Musik	9	Bischöfliches Ordinariat, Limburg/Lahn	
Domplatz 7	13	Redaktion: Walter Bröckers	
Mönche brachten die Reben	20	Anzeigenteil: Josef Manns	
St. Hildegard und die Kirche	26	Kalendarium: Heinz Bergmann	
Pfarrer in der Großstadt	28	Monatsbetrachtungen: Walter Bröckers	
Zwei Jahre danach	30	Zeichnungen: B. H. Kopsch	
Kalendarium	34	Fotos: Heinz, Helding, Jeiter, KNA, Kunitsch,	
Betrachtungen einer Bus-Nonne	48	Martin, Ott, Petri, Schlegel, Veldenz, Archiv	
An den Rand gedrängt	54	Layout: Will Hering und Bertram Mohr	
Unsere Neupriester	59	Gesamtherstellung: Wiesbadener Graphische	
Priester für eine neue Zeit	60	Betriebe GmbH, Wiesbaden	
Jubilare	62	Das Jahrbuch des Bistums Limburg erscheint im	
Neues Altenzentrum in Wiesbaden	64	Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main	
Prälat Wolf	66	Redaktionsanschrift:	
Ahnklig gege üsere Herr Pfarrer	69	Der Sonntag, 6250 Limburg/Lahn,	
Nekrolog	72	Ludwig-Corden-Straße 3 · Telefon 3095	
Das halbierte Gespräch	76		
Jean Conrad Leonardi	82		
Wallfahrtsorte	88		
Wegweiser für die Diözese	90		
Chronik für das Bistum Limburg	92		
Wegweiser für Limburg	97		



... ein wichtiger Punkt
für Ihre Kapitalanlage

JETZT AUCH vermögensbildende Anlage durch
LEBENSVERSICHERUNG

das heißt: Kapitalbildung, Sparzulage, Steuervergünstigung und sofortige
Sicherheit vom ersten Spartag an (Sicherstellung der vollen Versicherungs-
summe für Ihre Angehörigen).

VOLKSHILFE AACHENER UND MÜNCHENER
LEBENSVERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT

Filialdirektion Hessen-Nassau
Organisations-Geschäftsstelle

Limburg/L. · Neumarkt 3-5 · Tel. 6172/6772
Frankfurt/M. · Gräfstr. 67 · Telefon 77 58 02

*Eine klare Linie
und ein sicheres Urteil*

zeichnen die Berichterstattung der
FRANKFURTER NEUEN PRESSE
aus.

Die größte Abonnementzeitung in Frankfurt
und dem Rhein-Main-Gebiet
wird verantwortungsbewußt redigiert.
Daher kann sie unbedenklich auch
Jugendlichen in die Hand gegeben werden.

Als interessante Zeitung für die ganze Familie
ist sie auch die richtige Zeitung für Sie.

Frankfurter
Neue Presse
Tages-Anzeiger

